Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG, Neuß, Niederstraße 46 Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 39 53/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch

Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf. Postscheckkonto Köln Nr. 41 800, Erfüllungsort Neuß

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 14 | DIENSTAG, 17. JANUAR 1950 | 77. JAHRGANG

Den Frieden abwarten!

Adenauer warnt vor der Schaffung vollendeter Tatsachen in der Saarfrage

Von dem Bonner Vertreter der NGZ

Bonn, 16. Januar. Nach dem zweitägigen Besuch des französischen Außenministers Schuman in Bonn präzisierte Bundeskanzler Dr. Adenauer am Montag auf einer Pressekonferenz, die Bundesregierung wünsche dringend, daß die saarländische Bevölkerung selbst zu den aktuellen Problemen ihre Meinung sage und dafür sorge, daß nichts geschehe, was einer Friedensregelung vorgreife und heute schon vollendete Tatsachen schaffen könne. Die europäische Zusammenarbeit müsse jedoch über allen Fragen stehen und dürfe auch durch die Saarfrage nicht in den Hintergrund gedrängt werden. Der Bundeskanzler begrüßte ferner die Erklärung Schumans, daß die Westalliierten die Pflicht hätten, für die deutsche Sicherheit zu sorgen und wünschte, daß ähnliche Erklärungen auch von den beiden anderen westlichen Alliierten abgegeben würden.

Ueber seine Besprechungen mit dem französischen Außenminister Schuman sagte Dr. Adenauer, sie seien ohne offizielles Programm rein informatorisch geführt worden und hätten die Schwierigkeiten berührt, „die für ihn in Frankreich und für mich in Deutschland bestehen." Er betonte mehrfach, daß er nur mit einer gewissen Vorsicht, Reserve und Zurückhaltung berichten könne, weil vieles noch im Werden und im Fluß sei.

Die von der Saarfrage ausgehende Störung des deutsch-französischen Verhältnisses sei die „Schuld der Saarregierung", die das Saarproblem aus eigener Initiative in den Vordergrund der Diskussion gestellt habe. „Meines Erachtens ist die Saarfrage zur Regelung noch nicht reif." Erst wenn die deutsch-französischen Beziehungen noch normaler geworden seien und der europäische Gedanke sich weiter gefestigt habe, sei eine Regelung im Rahmen der Europäischen Union möglich. Der saarländische Ministerpräsident Hoffmann habe vielleicht aus einer gewissen Furcht so gedrängt, um vor dem Eintritt in die Europa-Union möglichst vollendete Tatsachen zu schaffen.

Aus Aeußerungen Hoffmanns sei ihm bekannt, daß der beabsichtigte Vertrag zwischen Frankreich und dem Saarland sowohl der Autonomie wie der Regelung der Besitzverhältnisse an den Saargruben dienen solle. Wenn die Saar nur größere Freiheit gegenüber der Militärregierung wünsche, dann seien die Verhandlungen über eine Autonomie zu begrüßen. Sollten sie jedoch auf eine Abtrennung der Saar von Deutschland hinzielen, dann müsse ihm genau so widersprochen werden „wie wir gegen die Festsetzung der Oder-Neiße-Linie als deutsche Ostgrenze Widerspruch erheben."

Die Alliierten hätten im Juli 1945 bereits erklärt, daß die deutschen Reichsgrenzen bis zum Friedensvertrag weiter bestehen sollten. Wenn die französische Regierung der Saarregierung nachgeben sollte, würde sie dieser auch vor ihr bestätigten Erklärung zuwiderhandeln und man wisse nicht, wo ein solcher Weg schließlich enden werde. Kein deutscher Politiker könne dann noch die Lage übersehen. „Ich habe deshalb den dringenden Wunsch, daß die Saarbevölkerung selbst dafür sorgt, daß nichts derartiges geschieht."

Mit besonderem Nachdruck wies der deutsche Regierungschef auf die Bedeutung hin, die eine Verpachtung der Saargruben an Frankreich auf 50 Jahre haben würde, weil sie der einzige Reichtum dieses Landes seien und 35 Prozent der saarländischen Arbeitnehmer beschäftigen. Rechtlich gesehen seien die Saargruben bis 1918 preußisches Staatseigentum gewesen und dann auf 15 Jahren durch den Versailler Vertrag Frankreich übereignet worden. Nachdem die Saarabstimmung 1935 eine „erdrückende Mehrheit für Deutschland" gebracht hätte, habe die damalige Reichsregierung für 900 Millionen Franken die Gruben zurückgekauft und bis auf 40 Millionen auch bezahlt, für die Frankreich Kohlenlieferungen erhalten habe. 1945 seien die Saargruben, wie das Reichseigentum überall, beschlagnahmt worden. Artikel 134 des Grundgesetzes bestimme, daß früherer Reichsbesitz im In- und Ausland jetzt Eigentum der deutschen Bundesrepublik sei. Dieses Grundgesetz sei mit ausdrücklicher Zustimmung auch Frankreichs in Kraft getreten und verpflichte die Alliierten, dem treu zu bleiben, was sie genehmigt hätten. „Aus diesem Grund ist es ganz unmöglich, daß über eine Veräußerung oder die Besitzverhältnisse etwas abgeschlossen wird, ohne daß man den Eigentümer dazu hört."

Als mögliche Regelung wies Dr. Adenauer auf die im Ruhrstatut zum Ausdruck gebrachte Idee einer Europäisierung der deutschen Industrie hin, die auch auf das Saargebiet und das lothringische Industriegebiet ausgedehnt werden könne.

Auch der Marshallplan verlange überstaatliche Regelungen. Auf die Frage der Journalisten, ob der Beitritt Deutschlands zum Europarat durch französisch-saarländische Abmachungen beeinflußt werde, wies der Kanzler lächelnd darauf hin, wie schwer es ist, Prophezeihungen über Entscheidungen des Bundestages zu machen. Auf die Frage eines kommunistischen Pressevertreters, ob nicht das frühere Reichseigentum an der Saar genau so wenig in die Zuständigkeit der Bundesrepublik gehöre wie das in der Ostzone, antwortete der Kanzler unter spontanem Beifall der Journalisten: „Das gehört uns auch."

In einer Stellungnahme zum Sicherheitsproblem betonte Dr. Adenauer: „Daß wir in einer besonders friedlichen Atmosphäre leben, das wird wohl auch der größte Optimist nicht behaupten." Ihm sei weder etwas über die Stärke der russischen Streitkräfte noch des russischen Friedenswillens oder die Stärke der alliierten Streitkräfte bekannt. „Wir wissen, daß Spannungen bestehen, und ich habe nicht den Eindruck, daß sie abgebaut werden." Für die von Außenminister Schuman angekündigte Garantie der westlichen Alliierten für die Sicherheit Deutschlands müsse man aber außerordentlich dankbar sein, denn das ist mehr, als wir jetzt haben.

Der Bundeskanzler schloß die mehr als eineinhalbstündige Pressekonferenz, die als bedeutsamste in der Geschichte der jungen Bundesrepublik empfunden wurde, mit den Worten: „Ich würde es außerordentlich bedauern, wenn durch meine Stellungnahme in den deutsch-französischen Beziehungen ein Rückschlag eintreten würde." Mit großer Eindringlichkeit hob er hervor: „Sowohl Frankreich als auch Deutschland müssen sich darüber klar sein, daß noch viel Hürden und Gräben genommen werden müssen. Das geht nicht von heute auf morgen und kann nur im Bewußtsein des höheren europäischen Interesses erreicht werden."



Der Handelsverkehr zwischen Holland und der Bundesrepublik Deutschland hat bedeutend zugenommen. Regelmäßig jede Woche kommen größere Pferdetransporte über die deutsch-holländische Grenze bei Gronau, wo sie bereits am Schlagbaum von den deutschen Viehhändlern erwartet werden. Unser Bild zeigt eine Gruppe holländischer Kaltblüter kurz vor ihrer „Grenzkontrolle".

Vorübergehender Treuhänder

London, 16. Januar (dpa). In amtlichen britischen Kreisen hält man mit einer Stellungnahme zur Saarfrage zurück und weicht allen diesbezüglichen Einzelfragen aus. Die amtliche britische Haltung wurde am Montag von gut unterrichteter Seite folgendermaßen umrissen: London betrachtet Frankreichs Stellung im Saargebiet als die eines vorübergehenden Treuhänders bis zur endgültigen Lösung dieser Frage im Rahmen eines Friedensvertrages. Alles, was bisher dort geschehen ist, bedeutet keine Vorwegnahme einer endgültigen Friedenslösung. Die Frage einer 50jährigen Verpachtung der Saargruben an Frankreich läßt man offen. Im übrigen wird betont, daß keine Regelung der deutschen Westgrenze als Präzedenzfall für die Geschehnisse an Deutschlands Ostgrenze gelten dürfe.

Man beharrt in London auf dem Standpunkt, daß die deutsche Bundesrepublik formaljuristisch kein Recht besitze, wegen der bevorstehenden französischen Verhandlungen mit der Saarregierung zu protestieren oder wegen des Saarproblems bei den Alliierten vorstellig zu werden, da die Regierung Adenauer für das Saargebiet nicht zuständig sei.

Hochachtung für Berlin

Frankreichs Außenminister Schuman weilte in der ehemaligen Reichshauptstadt

Berlin, 16. Januar (dpa). Ein festlicher Empfang im Schöneberger Rathaus krönte am Montag den Besuch des französischen Außenministers Schuman in Berlin.

Schuman betonte, Berlin habe eine Nervenprobe bestanden, wie kaum eine andere Stadt in der Welt. Deshalb schuldeten alle, die an einem neuen Europa bauen, der Berliner Bevölkerung Hochachtung und Anerkennung.

Er sei überzeugt, daß die Berliner Bevölkerung das ihre beitragen werde, an einer deutsch-französischen Verständigung als Voraussetzung für ein kommendes neues Europa zu arbeiten.

Schuman war am Montagmorgen mit einem Sonderzug aus Bonn in Berlin-Tegel eingetroffen. Er wurde auf dem Bahnhof, der mit der Trikolore und den Farben der Bundesrepublik und Berlins festlich geschmückt war, von General Ganeval und Bürgermeister Dr. Friedensburg begrüßt. Der Sonderzug Schumans hatte die Zonengrenze bei Helmstedt in der Nacht ohne besondere Formalitäten passiert.

Auf dem Empfang, den der französische Kommandant in Berlin, General Jean Ganeval, am Montagabend zu Ehren Schumans gab, war die Sowjetunion durch ihren Berliner Stadtkommandanten, General Kotikow, vertreten.

Grüße und Pfiffe

Berlin, 16. Januar (dpa). Grüße der Berliner und einmal auch Pfiffe von kommunistischer Seite begleiteten den französischen Außenminister Schuman am Montag auf seiner einstündigen Fahrt durch die vier Berliner Sektoren. Schuman fuhr mit seiner Begleitung ohne jede Polizeieskorte in einem schwarzen Mercedes mit flatternder Trikolore. Er passierte die nördlichen Arbeiterviertel und umkreiste einmal das große Rondell des dichtbevölkerten Alexander-Platzes.

Zu Fuß ging er dann am Zeughaus und an der Staatsoper vorbei bis zur Humboldtuniversität. Die Straßenpassanten zogen vor ihm höflich den Hut. Der französische Außenminister erwiderte in der gleichen Weise. Aus einem Autobus mit kommunistischen Jugendlichen, der an dem französischen Gast vorbeifuhr, ertönten grelle Pfiffe. An den Ruinen der französischen Botschaft am Pariser Platz vorbei ging die Fahrt anschließend zum Wilhelmsplatz, der jetzt „Thälmann-Platz" heißt. Der Außenminister betrachtete aufmerksam die Abbrucharbeiten an der ehemaligen Reichskanzlei Hitlers.

Auch SPD stimmt zu

Bonn, 16. Januar (dpa). Der stellvertretende SPD-Vorsitzende Erich Ollenhauer sagte einem dpa-Vertreter am Montag in Bonn, daß die von Bundeskanzler Dr. Adenauer zur Saarfrage vorgetragenen Gedankengänge in wesentlichen Punkten mit den Auffassungen der sozialdemokratischen Bundestagsfraktion übereinstimmen. Ollenhauer sagte, die Sozialdemokratie sei nach wie vor der Meinung, daß über das Schicksal des Saargebietes, vor allem auch über die Zukunft der Saargruben und der Saarbahn zwischen der französischen Regierung und der Bundesregierung direkt verhandelt werden sollte.

Ostzonen KZ's aufgelöst

Tschuikow schrieb an Ulbricht – 649 „Schwerverbrecher" zurückbehalten

Berlin, 16. Januar (dpa). Laut Beschluß der sowjetischen Regierung werden „alle Internierungslager, die unter Kontrolle der sowjetischen Behörden in Deutschland standen — Buchenwald, Sachsenhausen und Bautzen — liquidiert". Dies gab der Vorsitzende der sowjetischen Kontrollkommission in Deutschland, Armeegeneral Tschuikow, am Montagabend in einem Schreiben an den stellvertretenden Ministerpräsidenten der Sowjetzonenregierung, Walter Ulbricht, bekannt.

Tschuikow gab bekannt, daß 15 038 Häftlinge aus den Lagern entlassen werden sollen. Darunter befinden sich 5504 Internierte, die früher von Kriegstribunalen der Roten Armee zu verschiedenen Strafen verurteilt worden sind. 3442 Internierte werden dem Innenministerium der Sowjetzonen-Regierung „zur Untersuchung ihrer verbrecherischen Tätigkeit und Aburteilung durch das Gericht der deutschen demokratischen Republik" übergeben. Ferner übergeben die Sowjets dem Innenministerium 10 513 Verhaftete, die noch ihre von den sowjetischen Kriegstribunalen ausgesprochenen Strafen zu verbüßen haben. In dem Schreiben Tschuikows wird mitgeteilt, daß „649 Verbrecher, die besonders große, gegen die Sowjetunion gerichtete Verbrechen begangen haben", in sowjetischen Händen bleiben.

Im Namen der Sowjetzonenregierung dankte Ministerpräsident Ulbricht schriftlich für das Schreiben Tschuikows. Die von Tschuikow vorgeschlagenen Maßnahmen hätten die volle Zustimmung der Sowjetzonenregierung gefunden.

NKWD-Keller bleiben

Berlin, 16. Januar (dpa). In einer ersten Stellungnahme bestätigte der Leiter der „Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit", Dr. Rainer Hildebrandt, daß die drei auf Beschluß der Sowjetregierung aufgelösten Lager Sachsenhausen, Buchenwald und Bautzen die einzigen Kz's in der Sowjetzone seien. Einschränkend wies Dr. Hildebrandt jedoch darauf hin, daß es neben den Konzentrationslagern in der Sowjetzone auch Gefängnisse und Keller der NKWD gebe.

Kesseltreiben gegen Kastner

Berlin, 16. Januar (UP). Maßgebende Persönlichkeiten des SED-Politbüros sowie des SED-Zentralsekretariates, u. a. Franz Dahlem und Fred Olsner, griffen in scharfen Erklärungen den stellvertretenden ostzonalen Ministerpräsidenten und Vorsitzenden der Ost-LDP, Kastner an. Kastner wird beschuldigt, als nicht kompetenter Vertreter der Ostzone Verhandlungen mit westdeutschen Persönlichkeiten angeknüpft zu haben, deren Ziel es sei, der Ost-LDP Rückendeckung durch Westdeutschland zu verschaffen. Dies sei jedoch nichts anderes als ein doppeltes Spiel. Der Zentralvorstand der Ost-LDP gab demgegenüber eine Erklärung ab, in welcher die von der SED erhobenen Beschuldigungen gegen führende Vorstandsmitglieder der Ost-LDP als „Verleumdungen" scharf zurückgewiesen werden.

Soldaten auf Abwegen

‚Amis' betätigten sich als Bankräuber - Das Ende vom Lied: Kriegsgericht

Bremerhaven, 16. Januar (dpa). Die Bremerhavener Kriminalpolizei und amerikanische Dienststellen teilten am Montag mit, daß der schnell aufgeklärte Bankraub vom Freitag in Bremerhaven von zwei amerikanischen Soldaten im Alter von 18 und 19 Jahren verübt wurde. Von den rund 90 000 DM, die sie aus der Kasse der Norddeutschen Kreditbank erbeuteten, wurden bisher über 73 000 DM wiedergefunden.

Die beiden Amerikaner wurden am Sonntagvormittag von der Militärpolizei festgenommen. Sie hatten zu dem Raubüberfall einen Jeep des Bremerhavener Autohändlers Friedrich Behrens benützt. Behrens wurde bereits am Sonnabendabend in seiner Werkstatt festgenommen, nachdem man bei ihm einen grünen Beutel gefunden hatte, in dem die Täter das Geld abtransportiert hatten. Er erklärte, die Amerikaner hätten ihn vor vollendete Tatsachen gestellt. Er habe sich ihnen erst nachträglich angeschlossen, um seiner wirtschaftlichen Notlage abzuhelfen. Behrens wird sich vor einem deutschen Gericht zu verantworten haben. Die beiden amerikanischen Soldaten kommen vor ein Kriegsgericht.

US-Flottenstützpunkte in Japan

Tokio, 16. Januar (UP). Wie hier verlautet, wollen Offiziere vom Stab der in Japan stationierten amerikanischen Flotteneinheiten anläßlich der bevorstehenden Konferenz des US-Generalstabs in Tokio vorschlagen, den japanischen Hafen Jokusuka, der am Ausgang der Bay von Tokio und Jokohama gelegen ist, zu einem ständigen amerikanischen Flottenstützpunkt zu machen.

Frischer Wind in Ägypten

Kairo, 16. Januar (UP). Der neue ägyptische Ministerpräsident Nahas Pascha gab am Montag vor dem Parlament bekannt, daß seine Wafd-Regierung die Aufhebung des Ausnahmezustandes im Lande beschlossen habe.

Nahas teilte mit, daß die Regierung bereits die Zensurbestimmungen für die ägyptische Presse aufgehoben und mit der Entlassung von Internierten begonnen habe. Von jetzt ab werde für den Besuch von Volks-, höheren und technischen Schulen kein Schulgeld mehr erhoben.

Die Wafd-Regierung werde keine Mühe scheuen, um eine beschleunigte Räumung Aegyptens und des Sudans von britischen Truppen zu erreichen. Sie werde ferner die Sicherung „der Einheit des Niltales unter der ägyptischen Krone" anstreben.

Rotchina spielt mit dem Feuer

Beschlagnahme des Pekinger USA-Konsulats mit schweren Folgen – Anerkennung Maos in weiter Ferne

Washington, 16. Januar (UP). In amerikanischen diplomatischen Kreisen ist man besorgt darüber, daß die erhöhte Spannung zwischen den USA und der chinesischen Volksrepublik nach der Beschlagnahme der Konsulatsgebäude in Peking zu einer Gefährdung der UNO führen könnte. Man nimmt an, daß die USA. die Zulassung einer kommunistischen chinesischen Delegation bei der UNO in absehbarer Zeit nicht zulassen würden. Eine unnachgiebige amerikanische Stellungnahme in dieser Frage aber könnte die Sowjetunion zu einem Austritt aus der UNO bewegen. Die Sowjetunion sei sehr interessiert an der Zulassung der chinesischen Volksrepublik, da dieses für sie in Asien einen enormen Prestigegewinn bedeuten würde. Damit ist die amerikanische Chinapolitik zu einer heftig umstrittenen Frage geworden, die auch im Kongreß ihren Widerhall findet.

Die republikanischen Senatoren William Knowland und Styles Bridges haben bereits den Rücktritt des Außenministers Dean Acheson verlangt. Zahlreiche andere republikanische Senatoren fordern eine grundlegende Revision der ganzen amerikanischen Asienpolitik. Arthur Vandenberg, der außenpolitische Sachverständige der republikanischen Partei, hat sich allerdings zu den Angriffen der anderen republikanischen Senatoren gegen die Regierung nicht geäußert.

Der Vorsitzende des Außenausschusses des Senats, Senator Tom Connally, dessen Ansichten gewöhnlich mit denen der Regierung übereinstimmen, erklärte in Zusammenhang mit der Beschlagnahme der amerikanischen Konsulatsgebäude in Peking, daß die Anerkennung des kommunistischen China jedenfalls solange nicht erfolgen werde, bis die Kommunisten „Genugtuung geleistet" hätten.

Während in einigen Kreisen die Anerkennung Chinas nach etwa sechs Monaten erwartet wurde, scheint sie jetzt für Jahre aufgeschoben zu sein. Die amerikanische Stellungnahme wird jetzt dadurch gestärkt, daß die Kommunisten in Peking auch die Konsulatsgebäude Frankreichs und der Niederlande beschlagnahmt haben. Diese Staaten dürften daher in der UNO den amerikanischen Standpunkt teilen.

Japan macht langes Gesicht

Tokio, 16. Januar (UP). In japanischen politischen Kreisen wurde am Montag auf die Folgen hingewiesen, die sich aus der Spannung zwischen den USA und dem kommunistischen China ergeben. Der Abschluß eines Friedensvertrages mit Japan und die Eröffnung des für Japan lebenswichtigen Handels mit China seien jetzt in weite Ferne gerückt. Die Folgen der chinesisch-amerikanischen Spannung würden sich bald zeigen: 1. Zwischen der Politik der USA und Großbritanniens sei in der Frage der Aufhaltung des Kommunismus in Asien ein Riß entstanden. 2. Der Abschluß eines Friedensvertrages mit Japan unter Einbeziehung Chinas ist unmöglich, solange der Bruch zwischen den USA und dem kommunistischen China dauert. 3. Die Hoffnung auf eine schnelle wirtschaftliche Erholung Japans ist geschwunden, da ein umfassender Handel mit China unmöglich sei. Die USA müßten die Last der Unterstützung Japans weiter tragen. 4. Die Bedeutung Japans als Außenposten im Fernen Osten ist gestiegen.

Nationaler Igel in China

Taipeh, 16. Januar (UP). Ein Sprecher der nationalchinesischen Regierung gab am Montag bekannt, daß im Südwesten Chinas ein Flugplatz errichtet worden sei, der von nationalchinesischen Versorgungsflugzeugen angeflogen werde. Auf diese Weise könnten die noch immer auf dem chinesischen Festland kämpfenden isolierten Regierungstruppen Nachschub erhalten. Auf dem Rückflug sollen die Flugzeuge wertvolle Erze aus China herausbringen.

Fast 84 000 Gewinner

Entsprechend niedrige Quoten im West-Toto

Bei einem Gesamtumsatz von über zwei Millionen DM verzeichnete der Westdeutsche Fußball-Toto am letzten Spieltag (15. 1.) fast 84 000 Gewinner. Die Quoten fielen entsprechend niedrig aus. Sie betragen laut Bekanntgabe der Westdeutschen Fußball-Toto GmbH:

I. Rang: DM 466.— (740 Gewinner),
II. Rang DM 32.— (10 736 Gewinner),
III. Rang: DM 4.70 (72 484 Gewinner).

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit Ebo 75 Jahren

Wahlkampf

pr- Die britische Regierung hat die Auflösung des Unterhauses auf den 3. Februar und die Neuwahlen zum Parlament auf den darauffolgenden 23. angesetzt. Langsam setzt sich die Maschine des Wahlkampfes in Bewegung. Der 75jährige Churchill, in Wirklichkeit immer noch das Haupt der Konservativen Partei, hat seinen Erholungsaufenthalt in Madeira abgebrochen, um letzte Hand an das Manuskript des Wahlmanifests zu legen. Für die Labourpartei werden schon in den nächsten Tagen Herbert Morrison und der Generalstaatsanwalt Sir Hartley Shawcross die Rednertribüne im Wahlkreis Lewisham besteigen: Man sieht ihren Ausführungen mit Spannung entgegen; erwartet man doch, von diesen beiden Regierungsmitgliedern Aufklärung darüber zu erhalten, ob der Wahlkampf als offiziell eröffnet gilt und damit auch die Ausgabenbegrenzung je Kandidat auf etwa 1000 Pfund in Kraft tritt. Oder ob die Parteien sich noch den Luxus leisten können, mit beiden Händen in die wohlgefüllten Kassen zu greifen und die zu Bergen aufgestapelten Broschüren, Flugblätter und Plakate an den Mann zu bringen. Auch die Liberalen haben die Vorbereitungen weit vorangetrieben. Sie legen Wert darauf, sich nach rechts wie nach links scharf abzugrenzen. Und wenn auch die Kommunisten mit der demagogischen Forderung „Höhere Löhne, bessere Bedingungen und Frieden" auf die disziplinierte Ablehnung der organisierten Arbeiterschaft stoßen werden, haben sie doch in 99 Wahlkreisen eigene Kandidaten aufgestellt und werden sich bemühen, so gut es geht, im Trüben zu fischen.

An und für sich ist die Konstellation für die Radikalisierung der Arbeiterschaft nicht ungünstig. Denn während noch im Herbst letzten Jahres der Gewerkschaftskongreß sich mit 6½ Millionen Stimmen für und mit nur einer Million gegen den Lohnstop entschied, ist die Mehrheit der Gemäßigten jetzt von 5½ auf knapp zwei Drittel Millionen zurückgegangen: Als es zur Schlußabstimmung des Zentralgewerkschaftsrates kam, stimmten am 12. Januar die Vertreter von nur 4,26 Millionen Gewerkschaftsmitgliedern für, dagegen die Delegierten von 3,61 Millionen gegen die Beibehaltung der lohnpolitischen Zurückhaltung, auf die sich die Arbeitnehmerverbände im Sinne der labouramtlichen „Austerity", der patriotischen Selbstbeschränkung auf das Lebensnotwendigste, hatten festlegen lassen.

Es ist schwer, die Tragweite dieser Entscheidung abzusehen. Sie steht am Ende einer fünfjährigen Frist, während der die Labourpartei unbeschränkt herrschte. Kein anderes Ein-Parteien-Kabinett hat im letzten halben Jahrhundert so ausgiebig Gelegenheit gehabt und so konsequent von ihr Gebrauch gemacht, ein Parteiprogramm in die Wirklichkeit umzusetzen, wie die Labourpartei in den fünf Jahren nach dem zweiten Weltkrieg es zu tun vermochte. Mit dem Erfolg, daß die Masse der gewerkschaftlich organisierten Parteianhänger aus der Front der von ihr geforderten Selbstdisziplin auszubrechen droht, daß selbst das Interesse der Arbeiter an weiteren Verstaatlichungen erlahmt ist und daß Arbeiter wie Mittelständler, der ewigen Bevormundung müde geworden, sich nach einem Regime zurücksehnen, das weniger materielle Verzichte und geringere Steuern von ihnen fordert, dafür aber dem einzelnen ein höheres Maß an persönlicher Entscheidungsfreiheit garantiert.

In der Unterhauswahl vom Juli 1945 erhielt die Labourpartei 393 von 640 Sitzen, während die Zahl der Konservativen Abgeordneten von 358 auf 189 zurückging. Das geschah bei einer Wahlbeteiligung von nur 48 Prozent, entsprach also kaum dem wahren Kräfteverhältnis zwischen den großen Bevölkerungsgruppen und war überdies bloß darum möglich, weil in jedem Wahlkreis einzig die Stimmen der siegreichen Kandidaten zählten. Schon eine größere Wahlbeteiligung könnte also einen Umschwung bringen. Und zwar eher zugunsten des konservativen Elements; denn es ist anzunehmen, daß die Labourpartei dank der schärfer gehandhabten Disziplin das Reservoir ihrer Wähler schon 1945 nahezu ausgeschöpft hatte, während jetzt die bürgerlichen Parteien die Chance haben, die Armee der Nichtwähler, besonders die Frauen, an die Urne zu bringen. Allerdings — eine siegreiche Konservative Partei würde ein böses Erbe antreten: Die Lawine der sozialen Unrast ist in Bewegung geraten. Alle Probleme der Außen-, der Empire- und der Wirtschaftspolitik sind in der Schwebe und die Zahl der scharf profilierten Charaktere ist unter den Konservativen Politikern geringer als unter den Labourleuten. Es würde ihnen nicht leicht fallen, den Sprung aus der Freiheit der Opposition in die verpflichtenden Bindungen der Wirklichkeit zu tun. Wie auch die Wahl ausfällt: Mühsal und Verantwortung warten auf jede Regierung, die das Erbe der letzten fünf Jahre antritt.

Gasperi macht das halbe Dutzend voll

Vor der neuen Regierungsbildung in Italien — Koalition kämpft mit innenpolitischen Krisen

Italiens führende Staatsmänner, Ministerpräsident de Gasperi und Außenminister Graf Sforza, haben nach dem Kriege stets am wärmsten für die Aufnahme Deutschlands in Europa gesprochen. Die deutsche Öffentlichkeit hat die freundlichen Worte dankbar quittiert; darüber hinaus erregen die politischen Vorgänge in Italien nur ein bedingtes Interesse. Das hat vor allem zwei Gründe. Erstens ist das Land im Süden trotz seiner Zugehörigkeit zum Atlantikpakt und Europarat vorläufig auch noch ziemlich stark nur Objekt der Westmächte, und zweitens ist seine Innenpolitik derartig verwirrend, daß sich nur ein Fachmann einigermaßen durch die Ober- und Unterströmungen der verschiedenen Parteien hindurchfindet.

Die Tatsache, daß Alcide de Gasperi bereits sein sechstes Koalitionskabinett bildet, ist ein beredter Beweis für die latente Krise seit den weltbewegenden Wahlen vom 18. April 1948, in denen sich das italienische Volk für den Westen entschied. Der Kommunistenführer Togliatti wurde auf den zweiten Platz verwiesen, die Christlich-Demokratische Partei gewann die absolute Mehrheit in der Kammer und de Gasperi hätte eigentlich nach britischem Vorbild eine Einparteien-Regierung bilden können. Er entschloß sich jedoch gerade im Hinblick auf den Kampf mit den Kommunisten für eine Koalition mit den Sozialdemokraten, Republikanern und Liberalen, um eine möglichst breite Plattform des Vertrauens für sein Reformprogramm zu gewinnen. Besonders auf die Mitarbeit der Saragat-Sozialisten legte der Ministerpräsident den größten Wert, weil er sich von ihr ein Verstärkung des fortschrittlichen Flügels seiner Partei und ein Gegengewicht gegen die rechtsstehenden Liberalen versprach, die in der Regierung den Großgrundbesitz vertreten. Nur die Republikaner, zu denen Graf Sforza gehört, blieben verläßlich bei der Stange; die beiden feindlichen Flügel haben de Gasperi das Leben ziemlich schwer gemacht.

Die Hauptschwierigkeit kommt von der Sozialdemokratie, deren Krise in Italien nachgeradezu chronisch ist, denn es gibt mittlerweile sechs verschiedene Gruppen und Grüppchen. Ihre bekanntesten Führer sind Nenni, der sich Togliatti mit Haut und Haaren verschrieben hat und Saragat, dessen Partei im letzten Kabinett drei Ministersitze innehatte. Nicht wegen einer Regierungskrise jedoch, sondern wegen der schweren Zerwürfnisse innerhalb der Sozialdemokraten zogen die Rechtssozialisten Ende Oktober ihre Minister und Unterstaatssekretäre „provisorisch" aus der Koalition zurück, weil sich Saragat beim Kampf um die „Einigung" davon eine Stärkung seiner eigenen Position versprach. Seine Rechnung ging jedoch nicht auf und bereits im Dezember verkündete er, daß er wieder ins Kabinett einzutreten wünsche, doch müsse dessen „Achse nach links verrückt" werden.

Berücksichtigt man ferner, daß auch die große katholische Massenpartei der Democrazia Cristiana selbst von Sozialisten bis zu Konservativen die verschiedensten Richtungen umschließt, daß Süden und Norden — hier Industrie dort Landwirtschaft — besondere Interessen verfechten müssen, dann dürfte klar sein, wieviel Geschick und Nervenkraft dazu gehören, das italienische Staatsschiff durch alle Klippen zu steuern, von denen die Kommunisten mit ihren ständigen „Stotterstreiks" und Aufruhraktionen noch immer die gefährlichste bilden. Als wichtigsten Punkt in diesem Jahr hat de Gasperi die Hilfe für die vernachlässigten landwirtschaftlichen Gebiete im Süden bezeichnet. Von einer sofortigen Landverteilung ist also nicht mehr die Rede, was darauf schließen läßt, daß das Reformprogramm weiter nur sehr schleppend in Gang kommen wird. Ohne durchgreifende Maßnahmen gegen den Kommunismus — wozu die allgemeine Besserung der Lebensverhältnisse der breiten Volksmassen gehört — dürfte Italien jedoch auch unter dem sechsten Kabinett de Gasperi nicht zur Ruhe kommen.

Bonn will kein Sicherheitsamt

Innenminister Heinemann: Lediglich Beamte mit informatorischen Aufgaben

Bonn, 16. Januar (dpa). Bundesminister Dr. Heinemann erklärte am Montag einem dpa-Vertreter, daß kein Veto der alliierten Hohen Kommissare gegen das vorläufige Bundesbeamtengesetz erwartet wird. In spätestens vierzehn Tagen werde das Gesetz vom Bundestag verabschiedet und dann in Kraft treten.

Dr. Heinemann kündigte ferner einen Gesetzentwurf über die Errichtung eines Bundeskriminalamtes als Bundesoberbehörde an, der in Kürze dem Kabinett vorgelegt wird. In diesem Zusammenhang wies der Innenminister alle Berichte über die Planung eines Bundessicherheitsamtes zurück. „Erörterungen über ein Bundesamt für Verfassungsschutz sind im Gange", sagte Heinemann. Dieses Amt werde aber keine Exekutivgewalt, sondern lediglich informatorische Aufgaben haben. Es werde Berichte über staatsfeindliche und antidemokratische Umtriebe sammeln und entsprechende Vergehen durch die örtlichen Staatsanwaltschaften ahnden lassen. Ueber die Leitung des Bundesamtes für Verfassungsschutz sei noch nicht entschieden. Die Nennung von Namen vor Abschluß der Erörterungen entbehre jeder Grundlage.

Der Zollgrenzschutz ist in letzter Zeit, insbesondere an der sowjetischen Zonengrenze, erheblich verstärkt worden, stellte Minister Dr. Heinemann fest. An der etwa 500 Kilometer langen Zonengrenze Niedersachsens seien außer der Grenzpolizei etwa 3000 Mann Zollgrenzschutz eingesetzt. Diesem obliegen außer der Kontrolle des Warenverkehrs auch polizeiliche Aufgaben, wie zum Beispiel die Paßkontrolle.

Der Innenminister kündigte in dem Interview den Entwurf eines einheitlichen Bundesgesetzes über Personalausweise an. Diese würden nach Art der Kennkarten im amerikanischen Besatzungsgebiet mit Lichtbild und Fingerabdruck versehen. Auch über Ein- und Ausreisegenehmigungen werde gegenwärtig im Innenministerium im Einvernehmen mit den anderen beteiligten Ministerien eine entsprechende Vorlage ausgearbeitet.

Blücher fährt nach USA

Bonn, 16. Januar (dpa). Vizekanzler und ERP-Minister Franz Blücher wird in der zweiten Februarwoche nach den Vereinigten Staaten reisen und der amerikanischen Regierung in Washington die Ratifikationsurkunde des ECA-Abkommens zwischen der Bundesrepublik und der USA-Regierung überreichen. Er erwartet, daß das Abkommen innerhalb der nächsten zehn Tage vom Bundestag ratifiziert wird. Blücher gab diese Ankündigung am Montag in einer Ansprache bei einem Essen zu Ehren einer Gruppe amerikanischer Journalisten im Hotel Königshof in Bonn.

Der Vizekanzler sagte in seiner Ansprache, es sei das Ziel der deutschen Bundesrepublik, an der Schaffung eines einheitlichen Währungs- und Zollsystems in Europa mitzuarbeiten. Sie habe die Warnung des ERP-Administrators Hoffman an die europäischen Länder durchaus begrüßt und sei bei der Liberalisierung des Handels vorangegangen. Deutschland begrüße den Marshallplan, denn er schaffe sozialen Frieden und damit zufriedene Völker. „Der Marshallplan ist in unseren Augen die bisher genialste Konstruktion, um an Stelle kriegerischer Auseinandersetzungen die gegenseitige Zusammenarbeit treten zu lassen."

„Restkarten" ab 1. März

Frankfurt, 16. Januar (dpa). Vom 1. März an werden, wie das Bundesernährungsministerium in Frankfurt am Montag mitteilte, im Bundesgebiet neue Lebensmittelkarten verwendet, die nur noch Zuckerabschnitte und einige Abschnitte für etwaige Sonderaufrufe enthalten. Wie weiter mitgeteilt wird, hat die Bundesregierung in ihrer letzten Sitzung auf Vorschlag des Bundesernährungsministers beschlossen, alle Rationierungsmaßnahmen bis auf Zucker mit Wirkung vom 1. März 1950 aufzuheben.

Von Tag zu Tag

Deutschland

In Bonn empfing Bundespräsident Professor Heuß am Montagnachmittag die Chefs der bei der alliierten Hohen Kommission für Deutschland akkreditierten 12 diplomatischen Missionen. Der Bundespräsident wies auf die große Bedeutung dieses Schrittes hin, der mit dazu beitrage, die Isolierung Deutschlands aufzuheben.

In Fürth sprach Bundeswirtschaftsminister Professor Erhard auf der Tagung des CDU-Landesausschusses. Er betonte, daß die Wirtschaftspolitik nicht vom Standpunkt der Erzeuger, sondern von dem des Verbrauchers bestimmt werden müsse.

In Essen ist am Montag der Seniorchef der Krupp-Werke, Dr. Gustav Krupp von Bohlen und Halbach, im Alter von 80 Jahren verstorben.

Europa

Aus Paris verlautet, daß die Unterzeichnung des deutsch-französischen Handelsvertrages erst nach Rückkehr des Außenministers Schuman von seiner Deutschlandreise erfolgen wird.

Schweden hat vorgeschlagen, die deutsche Bundesrepublik in die UNISCAN aufzunehmen. Der Vorschlag liegt der am 16. Januar in London angelaufenen Konferenz in schriftlicher Form vor.

Aus Moskau verlautet, daß die seit ungefähr 14 Tagen in der Sowjetunion herrschende Kältewelle Temperaturen bis zu minus 48 Grad erreicht hat.

Spanien braucht dringend Brotgetreide, da die Weizenvorräte des Landes nur noch bis Ende Januar reichen, gab das spanische Handelsministerium bekannt.

Uebersee

In Washington legte Präsident Truman am Montag dem Kongreß eine Gesetzesvorlage vor, in der er für die nächsten zehn Jahre eine Einschränkung der Produktion von synthetischem Kautschuk fordert.

In Taipeh auf Formosa empfing der Ministerpräsident der chinesischen Nationalregierung, Jen Hsi Schan, am Montag den amerikanischen Sonderbotschafter Philipp Jessup zu einer längeren Unterredung.

Die nationalchinesische Luftflotte bombardierte in den letzten Tagen die kommunistische Invasionsarmee und die Invasionsfahrzeuge an der Küste des chinesischen Festlandes gegenüber Hainan.

In Lake Success wählte die kleine Vollversammlung mit 37 von 39 Stimmen den brasilianischen Botschafter Carlos Muniz zu ihrem Präsidenten.

Manteuffels Dementi: „Reine Erfindung"

Schatten-Generalstab besteht nicht – Unfug über deutsche Divisionen

Düsseldorf, 16. Januar (UP). Der ehemalige General von Manteuffel, ehemaliger Oberbefehlshaber der fünften deutschen Panzerarmee, versicherte, daß er weder mit Bundeskanzler Dr. Adenauer noch mit irgendeinem ehemaligen Angehörigen des Oberkommandos der deutschen Wehrmacht irgendwelche Besprechungen über die eventuelle Bildung einer neuen deutschen Armee geführt habe. Berichte, in denen behauptet wurde, daß er (Manteuffel) Pläne für eine neue deutsche Streitmacht ausgearbeitet habe, die bis zum Sommer aus einer Infanteriedivision bestehen solle, der sich bis Jahresende eine Panzerdivision angliedern würde, bezeichnete Manteuffel als eine „reine Erfindung".

Vorher hatte bereits ein Sprecher der deutschen Bundesregierung dementiert, daß Bundeskanzler Dr. Adenauer mit irgendeinem Angehörigen des ehemaligen deutschen Generalstabes konferiert habe. Berichte, in denen Adenauers Name neben Manteuffel und anderen angeblichen Mitgliedern eines „Schatten-Generalstabes" erschien, bezeichnete dieser Sprecher als „lächerlich".

Dr. Robert Pferdmenges, dessen Name ebenfalls in diesen Berichten erwähnt wurde, versicherte einem Vertreter der United Preß, auch er habe zu keiner Zeit an solchen Beratungen teilgenommen.

Benzinpreis über Europa-Durchschnitt

Frankfurt am Main, 16. Januar (VWD). Die seit dem 1. Januar 1950 gültigen deutschen Kraftstoffpreise — Benzin 0,60 DM je Liter, Dieselöl 0,45 DM je kg — liegen nach den Berechnungen des Erdölinformationsdienstes erheblich über dem westeuropäischen Durchschnitt.

Der europäische Durchschnittspreis für Benzin stellt sich auf 0,55 DM je Liter. Bei Nichtberücksichtigung Spaniens, das besonders schwierigen Verhältnissen unterworfen ist, beläuft sich das europäische Mittel auf etwa 0,51 DM je Liter.

Ueber dem europäischen Durchschnitt liegt der Preis noch in Italien mit 73,7 Dpf und in der Schweiz mit 63,4 Dpf. In Frankreich variert der Preis zwischen 55 und 59,4 Dpf. In Großbritannien liegt er bei 29 bis 30 Dpf. In den Beneluxstaaten sowie in den skandinavischen Ländern ist er zum Teil noch erheblich niedriger.

Entnazifizierung – gutes Geschäft

Stuttgart, 16. Januar (dpa). Der in einen Korruptionsskandal um die Entnazifizierung in Württemberg-Baden verwickelte Leiter eines „Vermittlungsbüros" in Nürtingen, August Maier, hat die Annahme von 38 300 Mark für schnelle und günstige Entnazifizierung zugegeben. Im Zusammenhang mit dieser Affäre ist der ehemalige Kläger bei der Zentralspruchkammer in Ludwigsburg, Heinz May, Anfang Januar verhaftet worden. Der kommissarische Direktor der württembergischen Landespolizei, Hoffmeister, teilte am Montag mit, daß in der Wohnung des Vermittlers August Maier insgesamt 1038 Handakten über Entnazifizierungsverfahren aufgefunden worden sind. Nach Abschluß der Untersuchungen soll geprüft werden, wieviele Entnazifizierungsverfahren der in die Affäre verwickelten Betroffenen neu aufgenommen werden müssen.

Verlag Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Neuß, Niederstraße 46. Verlag Tel. 2053, Schriftleitung Tel. 3953/3954, Vertriebs- und Anzeigen-Abt. 2553. Verlagsleiter: Alfons Frings Stellv. Verlagsleiter: Friedrich Gottschall Chefredakteur Kurt Pritzkoleit; Kultur: Josef Schmitz; Lokales Hans Ortmann; Sport: Josef Stahl. Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Neuß, Niederstraße 46. Abonnementspreis DM 2.70 einschl. Botenlohn. Einzelpreis DM 0,15. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Immer langsam voran

Sind England, Frankreich und USA „im Krieg" mit ihren Hochkommissaren?

Die Neue Zürcher Zeitung schreibt über die Beendigung des Kriegszustandes:

Die Verhandlungen der Westmächte über das Friedensstatut, das dem Kriegszustand mit Deutschland ein Ende bereiten soll, kommen nur langsam in Gang. Zunächst befassen sich immer noch Experten der Auswärtigen Ämter mit den juristischen, volkswirtschaftlichen und militärischen Problemen, die mit einer solchen Erklärung verbunden sind. Ein kurzes englisch-amerikanisches Gespräch, das diesem Gegenstand gewidmet war, zeitigte wenig Resultate, denn beide Partner konnten sich noch auf keine eingehenden Vorarbeiten stützen. Alles, was von britischer Seite vorliegt, ist eine kurze Denkschrift, die den übrigen Besatzungsmächten, der Beneluxgruppe und den Hauptstädten des Commonwealth übermittelt wurde. Das Commenwealth hat bisher überhaupt noch nicht Stellung genommen. Allerdings ist anzunehmen, daß das Thema in Colombo wenigstens in Privatgesprächen berührt wurde. Mit Frankreich und den Beneluxstaaten sind hingegen einige Besprechungen geführt worden. All das ist bisher nicht mehr als ein erster Anfang.

London drängt aber darauf, daß dem Kriegszustand möglichst bald ein Ende bereitet wird. Der mitunter recht humorvolle Bevin hat in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß sich die Mächte juristisch sogar mit ihren eigenen Hochkommissaren, den Trägern der deutschen Souveränität, im Kriegszustand befinden...

Die juristischen Probleme sind aber keineswegs einfach zu lösen, da die Westmächte unter allen Umständen vermeiden wollen, dieser Friedenserklärung den Charakter eines Friedensvertrages zu geben. Ein Sonderfriede kommt angesichts der während des zweiten Weltkr eges mit der Sowjetunion getroffenen Abmachungen überhaupt nicht in Frage. Man muß also juristisch sehr sorgfältig und vorsichtig verfahren, um jedes Mißverständnis auf diesem Gebiet auszuschließen.

Außerdem sind die Westmächte bestrebt, dafür zu sorgen, daß ihre eigene Hochkommission, die Besatzungsarmeen und die Kontrollinstanzen in Deutschland auf einer breiten juristischen Basis stehen und nicht durch die Beendigung des Kriegszustandes plötzlich ihres Rückhalts verlustig gehen, dessen sie bedürfen, um ihre Funktionen auszuüben. Man möchte mit dieser Friedenserklärung ja keine politischen und sonstigen Konzessionen verbinden.

Mit der Friedenserklärung hängt auch eine lange Reihe von wirtschaftlichen Problemen zusammen, da die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Westmächten und Deutschland zum Teil noch im Zeichen der Kriegskredite stehen, wie sie von einigen Parlamenten der Besatzungsmächte gewährt worden sind und die gewisse Leistungen an Deutschland zur Folge haben, auf welche man nicht ohne weiteres verzichten möchte.

Die Westmächte haben sodann nicht die Absicht, die beschlagnahmten deutschen Auslandguthaben freizugeben. Sie wollen sich deswegen vor einem etwaigen Anspruch der Bundesrepublik sichern für den Fall, daß diese nach Beendigung des Kriegszustandes zu einem Vorstoß in dieser Richtung Lust verspüren sollte. Dabei werden auch die komplizierten Fragen der nicht beschlagnahmten deutschen Auslandguthaben in neutralen Ländern — man nennt u. a. Portugal, denkt dabei sicher aber auch an die Schweiz — zur Sprache kommen.

Recht kompliziert ist auch die Lage auf militärischem Gebiet, vor allem hinsichtlich der Stellung der Westmächte in Berlin. Diese soll durch die Beendigung des Kriegszustandes in keiner Weise geschwächt oder gefährdet werden. Man muß also im Zusammenhang mit der Friedenserklärung eine ausreichend fundierte, feste juristische und völkerrechtliche Form finden, die es den Alliierten ermöglicht, ihre weitreichenden Vollmachten in Berlin, an denen auch die Bundesrepublik interessiert ist, aufrechtzuerhalten.

Schließlich stellt sich auch die Frage, in welchem Maße die Erklärung des Friedenszustandes mit der Bundesrepublik die „Demokratische Republik" in Ostdeutschland berühren würde. Diese Frage soll womöglich nicht in diesem Zusammenhang zur Sprache gebracht werden, sondern man beabsichtigt, eine Friedenserklärung lediglich gegenüber der Bundesregierung und der Bundesrepublik abzugeben. Insofern as diese für ganz Deutschland repräsentativ sind, gilt natürlich der Friedenszustand dann für das gesamte deutsche Gebiet. Andererseits soll aber auch nicht in aller Form erklärt werden, daß der Friedenszustand auch mit der demokratischen Republik, also dem Regime von Pieck und Grotewohl, hergestellt wird, um diesem nicht auf diese Weise auch nur einen indirekten Schein einer Anerkennung zu verleihen.

Chinakrise der UNO

Niemand weiß, wie der Sicherheitsrat weiterarbeiten kann

Mit geradezu staunenswerter Steuerkunst haben sich die Vereinigten Staaten durch die zahlreichen Klippen der Chinafrage auf eine Sandbank laviert, von der ihre Außenpolitik nur durch sehr entschlossene Maßnahmen wieder freikommen wird. Man kann der Sowjetunion nicht den Vorwurf machen, den einstigen Alliierten in dieser Frage ungebührlich gedrängt zu haben. Als Mao Tse Tungs rote Armeen längst den endgültigen Sieg an ihre Fahnen geheftet hatten, vermied es Wyschinski auf der letzten Vollversammlung noch immer taktvoll, das Problem der Vertretung Chinas in der UNO zu forcieren. Erst nachdem einflußreiche Mitglieder des britischen Commonwealth, darunter Großbritannien selber, die Regierung von Peking anerkannt hatten, und eine Sitzung des Sicherheitsrates anberaumt worden war, dem diesmal turnusmäßig der nationalchinesische Delegierte Tsiang präsidierte, ließ die Sowjetunion die Chinabombe platzen: ihr Delegierter Malik verließ den Sicherheitsrat, weil er in dem Kuomintang-Vertreter nicht den rechtmäßigen Sprecher Chinas sehen könne.

Nun wußte man auch in Washington sehr genau, daß Moskau seine Zurückhaltung weder fortführen wollte noch konnte. Trotzdem hält die amerikanische Außenpolitik unentwegt an der Fiktion Tschiangkaischek fest. Statt rechtzeitig eine gemeinsame Lösung mit den übrigen Großmächten zu suchen, haben die Vereinigten Staaten jetzt nur bewirkt, daß die Chinafrage zum Angelpunkt der Weltpolitik wurde und die Arbeit der UNO in Frage gestellt ist. Denn zur Zeit weiß niemand, wie der Sicherheitsrat wieder zum Funktionieren gebracht werden kann. Dies aber ist die Voraussetzung für die Ablösung der nationalchinesischen durch eine volksrepublikanische Delegation. Hierfür gibt es weder Richtlinien in der Charta der Vereinten Nationen noch einen Präzedenzfall. Da aber sicher ist, daß der nationalchinesische Delegierte stets ein Veto gegen die Zulassung einer Delegation aus Peking einlegen wird, die seinen eigenen Ausschluß bedeuten würde, bleibt nur die Möglichkeit, das Problem durch unmittelbare Verhandlungen, insbesondere zwischen Washington und Moskau, anzugreifen. Denn durch den Auszug Maliks ist die Aktionsfähigkeit der UNO lahmgelegt. Die Voraussetzung ist die Anerkennung Mao Tse Tungs durch Amerika, — ein Schritt, um den Washington doch nicht herumkommen wird. Nur schnelle Entschlüsse können große Verluste an Prestige und Einfluß verhindern.

Nur ein Scherz

New York, 16. Januar (UP). Ein Polizeioffizier, acht Detektive, acht Polizisten, und ein halbes Dutzend Reporter hielten sich vom Sonntagvormittag bis in die ersten Morgenstunden des Montags im Gebäude des New Yorker Hauptpostamtes auf und warteten vergeblich auf eine Explosion, die am Sonntag um 12.00 Uhr Ortszeit stattfinden sollte.

Diese Explosion war nämlich mit einer Postkarte angekündigt worden, die am Samstagnachmittag ankam und an den Postmeister von New York City gerichtet war. Auf dieser Karte stand zu lesen: „Wir werden Ihr Postamt am morgigen 15. Januar, um 12.00 Uhr mittags, in die Luft sprengen."

Die sofort alarmierte Polizei führte umfassende Vorsichtsmaßnahmen durch. Jedermann, der ein Paket zum Postamt brachte, mußte sich und sein Paket einer genauen Ueberprüfung unterziehen. Nun sind Polizei und Post davon überzeugt, daß sich der Schreiber der Karte nur einen Scherz erlauben wollte.

Vierjähriger Lebensretter

Weiden, 16. Januar (dpa). Der viereinhalbjährige Mathias Bonke aus Unter-Traubach, Landkreis Roding, rettete am Sonntag seinen um ein Jahr jüngeren Spielgefährten Hans Fuchs vor dem Tode des Ertrinkens, als dieser auf einem zugefrorenen Weiher eingebrochen war. Während zwei ältere Knaben davonliefen, legte sich Mathias auf das Eis, zog den Verunglückten bis zur Brust aus dem Wasser und hielt ihn solange fest, bis Erwachsene herbeieilten und das Rettungswerk vollendeten.

Aus der Stadt Neuss

Frühe

Bist du schon einmal morgens gegen vier Uhr aufgewacht und wenig später — zwischen Nacht und Tag — durch die Stadt gewandert? Mancher von uns kennt Neuß nur bei Tage, wenn der Menschenstrom auf den Straßen hin- und herwogt; wenn die Menschen an ihre Arbeitsstätten eilen; wenn der Werktag sein Recht fordert. Aber um die Zeit der ersten Morgenstunden, wenn die späte Nacht dem frühen Morgenschimmer noch nicht weicht, wird dein Blick auf Dinge gelenkt, die im Tagtrubel untergehen: Mauern und Winkel, Häuser und Zäune, ja — selbst die Stille gewinnt Leben. Du spürst, wie diese Stadt, jahrhundertealt, lebt, wie sie zu dir redet in einer Sprache, wie du sie bei Tage nie vernehmen würdest. — Nur der Klang deiner Schritte ist dein Begleiter. Du fühlst dich wundersam geborgen, obwohl du doch so allein durch die verlassene Stadt gehst. Es ist, als seiest du erst jetzt so ganz mit der Stadt verbunden, als sagte sie dir erst jetzt eindringlich: Ich schütze dich — ich habe dich aufgenommen, um dir Heimat zu geben.

Und der Regen: Du hörst ihn von den Dächern tropfen, und dies gibt eine monotone Melodie, so daß du stehen bleibst und horchst,hinaushorchst in das Dunkel der Nacht, die zu Ende gehen will. Du meinst, du seist jetzt mit deiner Stadt allein auf der Welt. Du spürst, wie alles in dein Leben hineingehört — die Nacht, der Regen, das Dunkel und die Stille. Und auch die Liebe zu deiner Stadt, der du gehörst.

Ziel: Verbilligung der Produktion

Reges Leben in der Landwirtschaft des Neußer Landes

Bei der Landwirtschaftsschule und Wirtschaftsstelle der Landwirtschaftskammer in Neuß besteht neben anderen Organisationen auch ein Landring, der sich in erster Linie mit Betriebswirtschaft und Buchführungswesen befaßt. Der Vorsitzende dieses Landringes ist der Gutsbesitzer Franken-Bickhausen, der Geschäftsführer der Direktor der Landwirtschaftsschule und Landringberater ist Rudolf Meininghaus. Dieser Landring hatte seine Mitglieder zur ersten Versammlung des neuen Jahres in das Haus Niedertor eingeladen. Der Besuch hat sich gelohnt; denn der Hauptredner des Tages, der Betriebsleiter des Muster- und Versuchsgutes der Studiengesellschaft in Garath, Dipl.-Landwirt und Dipl.-Ingenieur Simbringer, wußte seine Ausführungen über die Technisierung des bäuerlichen Betriebes so fesselnd zu gestalten, daß er eine überaus aufmerksame Zuhörerschaft fand. Er ging von der Tatsache aus, daß die Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse weit hinter den Industriepreisen zurückgeblieben sind. Der bisher noch rentable Gemüsebau sei durch die ungünstige Preisgestaltung teilweise zu einem Zuschußgeschäft geworden, und es sei nur eine Frage der Zeit, ob der Milchabsatz noch Gewinn abwerfe. Um existenzfähig zu bleiben, müsse die Landwirtschaft zu besonderen Mitteln greifen. Das Hauptaugenmerk müsse auf die Verbilligung der Produktion gelegt werden. Das könne durch verstärkten und vor allem durch richtigen Maschineneinsatz erreicht werden. Der Redner erläuterte die einzelnen Treckertypen mit den Zusatzgeräten für alle Arbeiten von der Aussaat bis zur Ernte. — Dem Trecker mit Vierradantrieb gebühre vor allen anderen Treckern dem Vorrang. — Die lebhafte Aussprache zeigte, wie wichtig die Behandlung dieses aktuellen Themas war. In einer gemeinsamen Besichtigungsfahrt zum Mustergut Garath soll der Vortrag durch praktische Vorführungen erläutert werden.

Der Verein ehemaliger Landwirtschaftsschüler hat einen neuen Vorstand bekommen, der sich zum Ziel gesetzt hat, das Vereinsleben zu beleben und zu vertiefen. Vorerst lädt er alle Ehemaligen des Neußer Landes zu einer Bezirkstagung ein, die am 20. Januar im Europapalast in Düsseldorf stattfindet. Der Hauptvortrag wird vormittags um 10.30 Uhr von Freiherrn von Lünink über wirtschaftspolitische Fragen gehalten. Nachmittags sind Sondervorstellungen der Städt. Bühnen. Im Opernhaus werden „Der Barbier von Sevilla" und im Neuen Theater die Operette „Paganini" gegeben. — Im übrigen ist eine Versammlungswelle über die einzelnen Ortsbauernschaften gegangen.

Goldene Hochzeit in der Körnerstraße

Am letzten Freitag feierten Johann Bongartz und Frau Christine, geb. Coenen, Körnerstr. 39, in geistiger und körperlicher Frische das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Groß war die Anteilnahme der gesamten Nachbarschaft, die die Straßen geschmückt und am Abend schön illuminiert hatte. Die Pfarrgeistlichkeit von Sankt Dreikönigen, die Stadtverwaltung, Vereine und viele Freunde waren zur Gratulation gekommen. Der Kirchenchor von Sankt Dreikönigen gab ein schönes Ständchen, und zahlreich waren auch die Geschenke für die beiden Goldhochzeiter. Zweimal wurden sie ausgebombt, so daß das Fest in der Wohnung eines Sohnes und in seinem Hauptteil bei Thomas (Lindenhof) gefeiert werden mußte. Trotz des hohen Alters arbeitet Johann Bongartz auch heute noch fleißig. Das Fest war ein beredter Ausdruck für die Wertschätzung und Beliebtheit, die die Familie Coenen im gesamten Viertel genießt.

Jugend ohne Schuld

Neußer Jugendverbände trafen sich — Fragen, die beantwortet werden müssen

Kreisjugendpfleger Bücheleres hatte die Jugendverbände zu einem gemeinsamen Abend in die Brücke eingeladen. Die Zusammenkunft stand unter dem Motto: „Begegnung der Jugend". Vertreten waren junge Menschen aus der katholischen und evangelischen Jugend mit den Gliederungen der Pfarrjugend, ND und Pfadfinder, den Falken, der Sport- und Gewerkschaftsjugend. An Stelle des erwarteten Kreisjugendpflegers Busch aus Arnsberg kam der Bezirksjugendpfleger Herr Arens aus Düsseldorf. Als sich der Gast nicht zu der verabredeten Zeit pünktlich einfand, sangen die Jungen und Mädchen, die sich an diesem Abend wider die sonstige Gewohnheit zahlreich eingefunden hatten, ein Wanderlied, das den Gast anscheinend beschleunigt herbeiholte, denn er traf darauf prompt ein. Herr Bücheleres begrüßte ihn herzlich und wandte sich mit einigen Worten an seine Freunde aus der Jugend: Er habe sich auf den Abend schon lange gefreut und hoffe, daß dieser für alle ein Gewinn werde.

Darauf sprach Herr Arens in kurzen, bescheidenen, aber treffenden Worten zur Jugend über die Jugend. Er führte aus, es gehe um die Frage, ob uns die Lage der heutigen Jugend kümmere, und ob nicht alle Jugendliche eine gemeinsame Aufgabe hätten. „Unsere Jugend", so fuhr er fort, „ist besser als ihr Ruf. Sie steht außerhalb jeder politischen und geschichtlichen Schuld; sie trägt nur um so schwerer die Folgen des Krieges, da sie seinen Einflüssen ungewappnet gegenüber stand. Es fehlte ihr an internationaler Berührung, an Erziehung zum Persönlichen und Menschlichen. Die Aufgabe der Organisationen ist es, die Jugendlichen auf ihrem Weg von der Schule in das Leben zu begleiten und sie zu leiten. Eine gemeinsame Arbeit aller Jugendverbände ist auf weltanschaulichem Gebiet nicht mehr möglich, um so wichtiger ist daher die gemeinsame Werkarbeit. Hier darf die Bedeutung der staatspolitischen Erziehung keineswegs unterschätzt werden, denn die Jugend von heute wird morgen oder übermorgen die Geschicke unseres Landes bestimmen. Auf diesem Gebiet gilt es viel nachzuholen."

An die Worte des Herrn Arens schloß sich eine lebhafte Diskussion der Jugendlichen mit dem Vortragenden an, die der erste Vorsitzende des Jugendringes, Franz Meier, eröffnete, indem er an die Forderung nach staatsbürgerlicher Schulung der Jugend anknüpfte. Im Laufe der Diskussion wurde die Einrichtung eines Jugendparlamentes, in dem sich Jugendliche nach den Spielregeln einer solchen Versammlung bilden, als zur Zeit nicht zweckmäßig abgelehnt. Aus den verschiedenen Lagern wurden interessante Fragen gestellt: Sollen wir unserer Jugend das Kinderland erhalten? Gibt es eine objektivere Erziehung? Die Frage der Bekämpfung von Schmutz und Schund und die der bisher wenig erfolgreichen Bemühungen. Was soll mit der asozialen Jugend geschehen? Warum werden für die Entnazifizierung Geldsummen verbraucht und für die Jugend nur geringe Mittel ausgegeben? Wie steht die Sportjugend zur anderen Jugend? Diese Fragen sollen in besonderen Sitzungen durchgesprochen werden.

„Dieser Abend", so schloß der Kreisjugendpfleger die Diskussion, „soll etwas ins Rollen bringen. Die jungen Leute sollen ihn als eine Verpflichtung ansehen". Er stellte in Aussicht, daß das Sportjugendheim in diesem Jahr endlich gebaut werden soll und bittet die Jugend, recht zahlreich am Jugend-Rote-Kreuz-Tag am 8. Februar teilzunehmen.

Betrifft Bahnhof Neuß

Der Pressedienst der Bundesbahn teilt mit: Bezugnehmend auf Ihre Pressenotiz über den schlechten Zustand des Bahnhofs Neuß möchten wir Ihnen mitteilen, daß es der Bundesbahn bei dem hohen Zerstörungsgrad der Bahnanlagen im Bezirk des Betriebsamtes Neuß nicht möglich ist, allen Wünschen auf Behebung von Schäden zu entsprechen. Sie können versichert sein, daß wir von uns aus am allerstärksten den Wunsch haben, unsere Anlagen wieder auf den früheren Stand zu bringen.

Neußer Drehscheibe:

„Idealismus ist unser Kapital"

Ueber Manuskripten und Korrekturabzügen sitzt ein junger Mann beim Schein einer grellen Lampe bis spät in die Nacht hinein und sucht nach Fehlern. Er ist einer der Korrektoren unseres Verlages. — Neulich, als in der Neußer „Brücke" das Zimmertheater „Bunbury" aufführte, sahen wir ihn als „Jack Worthing" und wissen uns nun keinen rechten Rat. Ist der junge Mann nun Korrektor oder ist er Schauspieler? Weil wir es genau wissen wollen, suchen wir ihn bei seiner Arbeit auf und beginnen ein Gespräch über das Zimmertheater. Als wir auf das Ensemble zu sprechen kommen, hören wir, was wir auf der Bühne schon sahen, daß das Kollektiv des Zimmertheaters aus jungen Schauspielern besteht. Sie sind alle ohne Engagement, und um „drin zu bleiben", spielen sie jetzt ohne Bezahlung im Kollektiv des Zimmertheaters. „Idealismus ist unser Kapital", sagt der junge Schauspieler. Und das bekräftigen seine Erzählungen über die Verhältnisse, unter denen sie arbeiten.

„Fast alle sind wir unter 25 Jahre alt. Wir hatten zum Teil schon gute Engagements und gute Rollen. Als aber nach der Währungsreform verschiedene Theater schließen oder einen Teil ihrer Mitglieder entlassen mußten, verloren wir, weil wir die Jüngeren waren, unsere Engagements. Die Theaterleidenschaft ließ uns keine Ruhe. Und wenn wir nun auch gezwungen waren, in anderen Berufen den Lebensunterhalt zu verdienen, wollten wir das Theaterspielen doch nicht lassen. Ein 24jähriger Schauspieler mit starken Regie-Ambitionen, der früher dem Ensemble des Neußer Schauspielhauses angehörte und jetzt als Gehilfe eines Landvermessers arbeitet, hatte die Idee, ein Kollektiv engagementloser Schauspieler zu gründen.

Auf der Suche nach einem geeigneten Raum kam uns die „Brücke" zu Hilfe. Der Leseraum und zwei angrenzende Räume wurden uns jeweils für das Wochenende unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Der „Brücke" wiederum war es eine Bereicherung ihres Programms, daß sich ein Ensemble fand, welches moderne ausländische Dramen aufführte. Es fanden dann bald jeweils zwischen 18 und 22 Uhr die ersten Proben statt. Wir mußten unsere Proben so spät ansetzen, weil die meisten Kollegen, die als Büroangestellte oder Stenotypistinnen arbeiten, nicht früher abkömmlich waren. Unter der Regie unseres jungen Kollegen bereiteten wir „Bunbury" vor. Wir wählten gerade dieses Stück, weil es uns eine Anzahl Rollen bot, die mit jungen Leuten zu besetzen waren, und weil uns Oskar Wildes Gesellschaftskritik auch für die heutigen Tage noch passend erschien."

Wer Gelegenheit hatte, eine Aufführung im Zimmertheater mitzuerleben, wird die glückliche Wahl des Stückes bestätigen und auch die Leistungen der jungen Schauspieler anerkennen. Weil wir uns eine Gemeinschaft so positiver junger Menschen nicht ohne Zukunftspläne vorstellen können, erkundigen wir uns auch danach. „Wir wollen weiterkommen! Dazu fehlt uns zunächst ein erfahrener Regisseur. Natürlich ist es schwer, einen solchen zu finden, der unentgeltlich arbeitet. Trotzdem hoffen wir, bald einen guten Regisseur zu bekommen. Haben wir ihn, dann wollen wir sehen, daß wir noch bessere Aufführungen zustande bringen. Wir müssen uns in Neuß ein Publikum interessieren. Im übrigen ist unser Zimmertheater ein Experiment, das sowohl an das Publikum wie auch an uns Schauspieler gewisse Anforderungen stellt. Wir spielen im Zimmer ohne eine Bühne. — Während wir bisher „Im Zimmer nebenan" spielten, wollen wir bei unserer nächsten Vorstellung, wo wir Priestleys „Seit Adam und Eva" bringen, sogar im gleichen Zimmer spielen, in dem auch das Publikum sitzt."

Nach seinen persönlichen Plänen befragt, erklärt unser Korrektor-Schauspieler, daß er eigentlich nur Bühnenerfahrungen sammeln will, um später selbst Regisseur werden zu können. Vorher aber will er noch Theaterwissenschaften studieren. Halten wir diesen jungen mutigen Menschen den Daumen!

„Glaube und Aberglaube, Wunder und Magie"

Die NGZ verweist noch einmal auf den Vortrag „Glaube und Aberglaube, Wunder und Magie", den Pfarrer Esser aus Grefrath am 18. Januar um 20 Uhr in der Bürgergesellschaft vor der „Novesia", Verein katholischer Kaufleute, halten wird.

Zwölf Tage „einmalige Gelegenheit"

Dorado für die Hausfrauen — Textilien, Bekleidung und Schuhe an der Spitze

„Wieso haben w ir mitten im Winter einen Winter-Schlußverkauf?" hört man Fragen, die nicht unüberlegt sind. Eigentlich rechnen wir den Winter noch bis zum April. Ganz abgesehen davon, daß wir in diesem Jahr überhaupt keinen richtigen Winter hatten. Gerade für den Bekleidungshandel hatte diese Tatsache größte Bedeutung; denn entsprechend war der Verkauf von Winterbekleidung schlecht; die Lager sind noch mit Winterbekleidung angefüllt. Wenn man aber als Kaufmann zeitig mit der Frühjahrsware sein will, muß man sich auch zeitig ein Frühjahrslager anlegen. Das gilt besonders für die Meterware, die bis zum Frühjahr noch verarbeitet werden muß. Also muß das Winterlager Platz machen. Die Zeiten, wo ein großes Lager besser als Bargeld war, sind Gottseidank vorbei. Darum heißt es heute wieder abwägen: Kann dies im Lager bleiben oder muß es jetzt noch zum Verkauf gebracht werden, weil es im nächsten Winter vielleicht nicht mehr modern ist? Da die augenblickliche Jahreszeit für den Einzelhandel ohnehin schlecht ist, muß für den Kunden ein besonderer Anreiz gefunden werden, um ihn zum Kaufen zu veranlassen. So kommt es zu den Ausverkaufspreisen, die manchmal unter dem Einkaufspreis des Einzelhändlers liegen. Wenn sich solche Verkäufe für den Händler trotzdem lohnen, so ist dies allein aus der Notwendigkeit des Platzes im Warenlager und des flüssigen Geldes für den Frühjahrseinkauf zu verstehen.

Am 30. Januar beginnt der Winterschlußverkauf. Zwölf Wochentage, so schreibt es das Gesetz vor, dauert die „einmalige Gelegenheit". Das Sortiment für den Schlußverkauf ist ebenfalls vom Gesetz vorgeschrieben: Textilien, Bekleidungsgegenstände und Schuhe stehen an der Spitze. Auch Lederwaren, Glas, Porzellan und Steingut werden im Schlußverkauf angeboten. Für die Hausfrauen beginnt damit die Zeit des Wühlens und des Drängelns, des Beschauens und des Rechnens. Das Schwergewicht wird bei Textilien liegen, das hat auch das Weihnachtsgeschäft eindeutig bewiesen. Die Nachfrage differenziert sich doch schon mehr. Es wird nicht mehr wahllos gekauft, sondern nur nach sorgfältiger Prüfung. Und es wird nur Qualität verlangt. In diesem und jenem Artikel zeigt der Markt bereits eine Sättigung. Hier wird der kritische Punkt sichtbar, der auch der Industrie zu denken geben sollte. Ganz allgemein ist der Einzelhandel der Ansicht, daß die Nachfrage nach Textilien noch groß ist — mit einer Einschränkung: wenn die Preise nicht erhöht werden.

Die Industrie kann noch manches dazu beitragen, daß die heutige Marktenge mit der ständigen Klage: „Der Käufer hat kein Geld" ausgeweitet wird, denn in der Kalkulation sind nach einstimmiger Ansicht noch erhebliche Reserven vorhanden. Die Industrie hat einen großen Teil ihres Neuaufbaues und ihrer Erweiterung aus überhöhten Preisen finanziert. Vielleicht kann sie zu ihrer Rechtfertigung einwenden, daß ihr keine andere Möglichkeit blieb. Aber man darf nicht übersehen, daß hier ein Zwangssparen beim kleinen Mann betrieben wurde, dessen Kaufkraft dadurch beschränkt wurde. Was aber nützen große Kapazitäten und moderne Fabriken, wenn man den Markt, auf den man angewiesen ist, durch eine verkehrte Preispolitik zerschlägt? Der Inventurverkauf wird zeigen daß bei reduzierten Preisen eine enorme Nachfrage auftritt. Daraus sollte auch die Industrie lernen.

Meisterwürde mit 518 Holz

Jahreshauptversammlung der Neußer Kegler

Am 15. Januar fand in der Sporthalle Peter Matheisen die Jahreshauptversammlung der Neußer Kegler statt. Nach einer herzlichen Begrüßung durch den Vereinsvorsitzenden Geißler gab der Geschäftsführer einen ausführlichen Bericht des verflossenen Sportjahres, wobei er insbesondere auf die wichtigsten Begegnungen eingehend hinwies. Auszüge aus dem Sportbericht, die vor allen Dingen der Neußer Jugend gewidmet waren, wurden von der gut besuchten Versammlung mit Beifall begrüßt. Tatsächlich haben die kleinsten Sportler gute Leistungen gezeigt, wenn sie auch immer nur die 2. Stelle erreichten. In Iserlohn wurden sie im komb. Kampf 2. Landesmeister, in Rheydt, wo es in die Volle ging, brachten sie ebenfalls wieder den 2. Sieg mit nach Hause. Auch bei den deutschen Meisterschaften in Bremerhaven wäre ihnen der Wurf gelungen, wenn nicht ein Starter erkrankt worden wäre. Immerhin, als 2. Reichssieger nach Hause zu kommen, will schon etwas heißen. — Nach dem Bericht des Geschäfts- und Rechnungsführers Hamacher wurde dem Gesamtvorstand einmütig Entlastung erteilt.

Bei den Neuwahlen, die durch den Senior des Vereins, Vieten, vorgenommen wurden, wurde der bisherige Vorsitzende Geißler mit dem besten Dank für seine bisherige Aufopferung für den Verein einstimmig wiedergewählt. Ebenfalls hatte man sich entschlossen, Geschäftsführer Hamacher ebenfalls einstimmig wiederzuwählen. Der Posten als Rechnungsführer wurde übereinstimmend mit der Versammlung dem jugendlichen Jos. Steins zugesprochen, während nach lebhafter Debatte Heinr. Kremers den wichtigen Posten des Sportwartes übernahm. Als stellv. Vorsitzender wurde Kamerad Progscha, zum stellv. Sportwart Kamerad M. Tillmann neu hinzugewählt. — Auch unter Punkt „Verschiedenes" gab es so viele Anregungen, daß versprechen, daß die Neußer Kegler sich für das Jubiläumsjahr 1950 gut ins Zeug setzen wollen, um ehrenvoll abzuschneiden. — Als der Vorsitzende nach 2 Stunden Versammlungsdauer die Tagung beschloß, blieb man noch ungezwungen und in bester Stimmung zusammen.

Nachmittags trug der Klub S. L. 06 seine Klubmeisterschaften aus. Während im komb. Kampf Karl Kollenbroich mit 518 Holz Klubmeister für das Jahr 1950 wurde, konnte Paul Mayer die 2. Stelle mit 512 Holz für sich buchen. Im Vollekampf wurde Geschäftsführer Jakob Hamacher 1. Sieger mit 681 Holz. August Schröder schaffte den 2. Platz mit 673 Holz. Kamerad Geißler nahm mit Worten des Dankes an die Sieger die Preisverteilung vor. Er freue sich, daß in diesem Jahr einmal andere Gesichter mit Klubmeisterwürden die Halle verlassen dürften.

Wegen Platzmangels . . .

Der Mangel an Büros im Rathaus scheint doch erheblich zu sein. In diesen Tagen ist damit begonnen worden, die Nischen im Oberflur des Rathausflügels zu einem Büroraum auszubauen. Das Rechnungsprüfungsamt soll ihn beziehen. Die bisherige Nische war für die Besucher der Stadthauptkasse, die am Flur gegenüber liegt, recht bequem, denn in ihr konnten die Papiere geordnet werden, was im eigentlichen Kassenraum wegen der Enge nicht gut möglich ist. Natürlich wußte von diesem Umstand auch die Stadtverwaltung; daß sie sich trotzdem jetzt zu dem Umbau entschloß, deutet die Raumnot im Rathaus an. Hoffentlich kommen die Aufbauarbeiten an dem Rathausflügel in der Michaelstraße bald in Fluß, so daß bald eine gründliche Besserung der Raumverhältnisse herbeigeführt werden kann.

Der kleine Zwischenfall

Am 14. Januar gegen 10 Uhr wurde auf dem Neußer Wochenmarkt eine Frau gestellt, die unverzollten Kaffee und ausländische Zigaretten verkaufte. Etwa drei Kilo Kaffee, in kleineren Portionen abgewogen, und 18 Packungen Zigaretten wurden sichergestellt. Die Waren wurden von der Zollfahndung übernommen.

An der Ecke Büchel und Neustraße wurde am 14. Januar zwischen 18 und 18.30 Uhr ein Mann, der gerade sein Motorrad wieder besteigen wollte, von einem Straßenbahnzug gestreift. Er stürzte mit seinem Motorrad und mußte mit einer inneren Verletzung und Gehirnerschütterung ins Krankenhaus gebracht werden. Anscheinend hat der Fahrer des Straßenbahnzuges den Vorfall gar nicht bemerkt. Er ist nämlich weitergefahren und konnte bisher auch noch nicht ermittelt werden.

In der Nacht zum 16. Januar wurde in der Trinkhalle an der Ecke Preußen- und Jahnstraße eingebrochen. Den Dieben fielen Süßigkeiten und Tabakwaren in die Hände.

Auf der Further Straße wurde am 13. Januar gegen 14 Uhr ein Mann von einem Personenwagen angefahren und zu Boden geworfen. Der Mann erlitt erhebliche Verletzungen am Kopf und am rechten Bein.

In der Nacht zum 12. Januar wurden von dem Lagerplatz einer Holzfirma an der Düsseldorfer Straße 18 Bretter im Wert von 45 DM gestohlen.

Am 13. Januar wurden zwei Fahrräder gestohlen, und zwar eines in Uedesheim und das zweite, ein Damenfahrrad, im Flur eines Hauses an der Drususallee.

Der elektrische Motor einer Waschmaschine, die in der Waschküche eines Hauses an der Schillerstraße stand, wurde am 13. Januar gestohlen.

Am 14. Januar streiften sich an der Ecke der Batterie- und Hammer Landstraße (Hessentorbrücke) ein Last- und ein Personenwagen. Personen kamen nicht zu Schaden.

Jahresversammlung des MGV „Cäcilia"

Vollzählig waren die Grimlinghausener Sänger in ihrem Probelokal von W. Meuter erschienen. Der Vorsitzende begrüßte die Sänger und dankte für ihr Erscheinen. Ein besonderer Gruß galt dem Senior des Vereins, Herrn Arnold Derichsweiler, der mit 83 Jahren noch immer Sänger ist. — Ueber die Leistungen des Vereins wurde bekanntgegeben, daß außer dem großen Konzert am Tage des 75jährigen Jubelfestes der Verein noch an vier Konzerten von Brudervereinen mitgewirkt hat. Außerdem stellte sich der Verein bei zwei goldenen Hochzeiten sowie von drei Morgenkonzerten in Neußer Krankenhäusern zur Verfügung. Nach dem Kassenbericht wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Ein Kostümball am Fastnachtssamstag wurde beschlossen, im März soll ein großes Konzert stattfinden, eine Moselfahrt mit Konzert soll im Laufe des Sommers stattfinden. Der alte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Auch das Probenlokal blieb wieder bei W. Meuter. Immer ist die Cäcilia dabei, wenn es mitzuwirken heißt.

Dank an Präsident Hahn



Junge überreicht Dankesurkunde

Bei den „fidelen Schlagbäumern" am Sonntagabend im Saal Engels in Weckhoven: Das jüngste Mitglied des Verbandes der Kriegs- und Zivilbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen, Ortsgruppe Reuschenberg-Weckhoven, Mathias Ermter, überreicht dem Präsidenten Hahn der „fidelen Schlagbäumer" eine Dankesurkunde. Der Reinertrag des Abends war für die Mitglieder des Verbandes bestimmt.

Wo ist das Plüschalbum?

„Zylinderhut" und „Spulgass" suchen nach einem fröhlichen Dritten

Wo ist es hingekommen? Ist es verschollen? Vielleicht hat es vor fünf Jahren in einer Bombennacht ein trauriges Ende genommen?

Aber zunächst: Was ist das für ein „Plüschalbum"? Nun, das „Plüschalbum" ist kein Plüschalbum, sondern ein lustiges Theaterstück, von Neußern für die Neußer verfaßt und wurde vor etwa 14 Jahren in den Karnevalstagen im Neußer Städtebundtheater gespielt.

Darüber steht etwas auf der Rückseite eines Zeitungsausschnitts, der dieser Tage in einer Schublade gefunden wurde. Aber gerade da, wo dieser Bericht interessant wird, ist das Papier abgeschnitten, so daß der Phantasie freier Spielraum bleibt. Jedenfalls geht aus den erhaltenen Zeilen soviel hervor, daß es sich um ein echtes und rechtes Heimatstück handelt, dessen Verbleib erforscht werden sollte und dessen fröhliche Wiederauferstehung vielleicht möglich wäre. Denn gerade sowas können wir in Neuß gebrauchen.

Kurz nach dem Krieg erlebte man in der Aula unseres Gymnasiums die Aufführung einer prachtvollen Komödie: „Der Zylinderhut", ein Heimatstück von Dr. Karl Schorn, unserem bekannten Neußer Dichter und Schriftsteller. Es war ein Bombenerfolg. Und 1948 spielte man im Notburgahaus einen Schwank von dem als vaterstädtische Persönlichkeit bekannten und leider zu früh dahingerafften Fritz Cillis: „Dr Hausfriedensbruch in dr Spulgaß", dessen Uraufführung allerdings einige Jahre zurückliegt. Es war wiederum ein unvergeßliches Ereignis. Beide Stücke, das von Schorn und das von Cillis, wurden von Laien gespielt.

Und nun fragt man sich: „Wäre es nicht wundervoll, wenn zu diesen beiden Komödien auch das „Plüschalbum" wieder hinzukäme? Dann hätten wir eine herrliche Lustspiel-Trilogie! Das „Plüschalbum" muß, wenn möglich, wieder ans Tageslicht. Wo ist es geblieben?

Aus dem Kreis Grevenbroich

Kurz und bündig

Wieviel Kohlen werden zugeteilt?

Grevenbroich. Seit dem 1. 1. 1950 ist bekanntlich die Bewirtschaftung von Kohle aufgehoben. Nach dieser Zeit findet nur noch eine Lenkung statt. Der Händler bekommt die Kohlen so zugeteilt, daß er seine Kunden beliefern kann. Je nach Vorratslage werden ausgegeben für ein bis zwei Personen ein Zentner Brikett, für drei bis fünf Personen drei Zentner Brikett und ein Zentner Kohle, für sechs und mehr Personen drei Zentner Brikett und zwei Zentner Kohle. Die Zuteilung ist berechnet für die Zeit eines Monats.

Schmuggler gefaßt

Wickrath. In der Nähe des Postamtes stellte die Polizei einen Mann, der verdächtigt wird, schon seit längerer Zeit unverzollte Tabakwaren und Kaffeebohnen zu schmuggeln und zu verkaufen. Durch die in Verbindung mit der Zollfahndungsstelle unternommenen Ermittlungen konnten 16 Kilogramm Kaffeebohnen sichergestellt werden. Der Täter wird sich vor dem Amtsrichter verantworten müssen.

Schwerer Verkehrsunfall

Zons. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich am 13. Januar auf der Bundesstraße 9. Ein Fuhrwerk, das nicht ordnungsgemäß beleuchtet war, fuhr in Richtung Dormagen. Ein in gleicher Richtung fahrender Motorradfahrer fuhr von hinten. auf das Fuhrwerk auf und wurde mit lebensgefährlichen inneren Verletzungen ins Krankenhaus Dormagen eingeliefert. Dieser schwere Unfall gibt wieder einmal zu denken.

Jahresrückschau der Kriegsopfer

Garzweiler. Die Jahreshauptversammlung der Kriegsbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen im Gasthaus Gathen nahm bei gutem Besuch einen interessanten Verlauf. Der Fürsorgefachbearbeiter des Kreises, Kamerad Windes, sprach über die Versorgung der Kriegsopfer. Der alte Vorstand mit Ausnahme der Kassiererin, die wegen Arbeitsüberlastung den Posten nicht mehr bekleiden kann, wurde wiedergewählt. Neuer Kassierer wurde Werner Stumpen. Als Delegierter zur Kreistagung wurde der erste Vorsitzende Heinrich Maaßen gewählt.

Sebastianusschützen wieder schwungvoll

Gohr. Der Familienabend der St.-Sebastianus-Schützenbruderschaft im Saale Nix-Kämmerling nahm bei ausgezeichnetem Besuch einen stimmungsvollen Verlauf. Der Vorsitzende, Lehrer Wörrhof, entbot den Mitgliedern und deren Angehörigen ein herzliches Willkommen. Einige Rußlandheimkehrer haben sich über die begeisterte Aufnahme im Kreise der Bruderschaft besonders gefreut. Die Leitung des Abends übernahm der bekannte Wevelinghovener Humorist Jupp Göllner; er sorgte für Stimmung und Humor. Eine Verlosung mit vielen Gewinnen bereitete manchem eine Ueberraschung.

Neuer Rektor eingeführt

Jüchen. Der neue Rektor für die katholische Volksschule in Jüchen wurde in einer würdigen Feierstunde in sein Amt eingeführt. Vertreter der Behörden und der Geistlichkeit nahmen an der Feier teil. Amtsdirektor Allwicher richtete eine Begrüßungsansprache an den neuen Rektor, der sich in kurzen Ansprachen Pfarrer Brehorst, Vertreter der Lehrerschaft und Elternschaft anschlossen. Lied- und Gedichtvorträge gaben der Feier den Rahmen. Rektor Rüttgers dankte für die zahlreichen Begrüßungsworte. Er werde bemüht sein, den Kindern ein guter Lehrer zu sein.

„Kükesball" in Büderich

Büderich. Die kurz aufeinanderfolgenden Gesellschaftsbälle der Feuerwehr, des Geflügelzuchtvereins mit seinem traditionellen „Kükesball" und des Reitervereins sind Höhepunkt im gesellschaftlichen Leben Büderichs. Nachdem in den ersten Januartagen der große Gesellschaftsabend der Feuerwehr stattgefunden hat, veranstaltete der Geflügelzuchtverein am Samstag im Saale Ludwig Peter seinen Kükesball. Der Vorsitzende, Herr Johann Dahmen, hielt anläßlich des 50jährigen Bestehens des Vereins eine Ansprache, in der er die Hoffnung zum Ausdruck brachte, daß auch in den folgenden Jahren die Harmonie und Zusammenarbeit innerhalb des Vereins so vorbildlich sein möge, wie es in den vergangenen 50 Jahren war. Die Stimmung war von Beginn an ausgezeichnet.

Umfangreiches Programm

Büderich. Im Lokal Peter fand die Jahreshauptversammlung der Turnerabteilung statt. Die umfangreiche Tagesordnung befaßte sich vor allem mit dem großen Programm, welches sich die Turner und Turnerinnen für das Jahr 1950 gestellt haben. Nachstehend einige Termine: 22. Januar Kreisturnertag des Turnerkreises Düsseldorf; 29. Januar Kaffeekränzchen der Turnerinnen; 11. Februar Kostümfest der Turnerabteilung; 12. Februar Deutsche Kunstturnmeisterschaften in M.-Gladbach; 11. und 12. März Rheinische Gerätemeisterschaften in Bonn.

Anerkennenswert

Sänger setzten sich für Heimkehrer ein

Hemmerden. Der MGV. „Sängerbund" hatte seine Mitglieder zur Jahresrückschau in das Gasthaus Kempinski eingeladen. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung durch den Vorsitzenden Gerhard Steinwartz wurde die Vereinssatzung verlesen. Der Schriftführer gab den Jahresbericht, der manches Erlebnis auffrischte. Für seine Arbeit wurde dem Schriftführer der Dank des Vereins ausgesprochen. Der Kassenbericht ergab, daß die Finanzlage des Vereins gesund und die Kasse in Ordnung ist. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Die Wahl der Vereinsleitung ergab, daß der Verein seinem Vorsitzenden volles Vertrauen schenkt und er die Leitung des Vereins weiter übernimmt. Ebenso wurden Schriftführer und Kassierer wiedergewählt. Zu Punkt Verschiedenes wurde angeregt, einen Theaterabend aufzuziehen. Die Sänger wollen am 28. Januar für die Rußlandheimkehrer einen besonderen Abend veranstalten, an dem die Bevölkerung und die Spitzen der Behörden teilnehmen werden.

Vorbereitungen im Gange

Erftgrafen an der Gilbach

Grevenbroich. Der letzte Ausflug in ihrer Reisetätigkeit führte die Erftgrafen an die Gilbach. Die Narrenhochburg stand am Sonntag im Saale Schmitz in Frixheim. Der Saal war gut aufgemacht worden, so daß auch das äußere Bild der flotten Stimmung entsprach. Präsident Betzing hatte die bewährten Kräfte des kleinen Staates um sich geschart, als er das Zeichen zu einer tollen und schwungvollen Sitzung gab. Beson s haben sich die Frixheimer mit dem Bützlied angefreundet. Die erste Garnitur der Redner kam zu Wort. Je näher die Tage sich dem Karnevalshöhepunkt nähern, um so besser ist das Auftreten der Büttenredner. Eine Glanznummer waren die beiden Sänger, die bei der Begrüßung des Narrenvolks ihre Zylinder lüfteten und einen Spatzen fliegen ließen. Die beiden hatten eine Bierquelle zur Verfügung, die scheinbar nicht versiegte. Man darf den Erftgrafen bescheinigen, daß die Sitzung an der Gilbach ausgezeichnet war. Sie dürfen wiederkommen, so hat man ihnen versichert.

Die Erftgrafen haben nun die Vorbereitungen für kommende Veranstaltungen aufgenommen. Ihre Arbeit wird durch das Fehlen eines geeigneten Saales in Grevenbroich besonders erschwert. Die Vorbereitungen für den geplanten Rosenmontag sind im Gange. Es wäre zu wünschen, daß die Arbeit der Erftgrafen in Grevenbroich von allen Seiten unterstützt würde, damit alles, was angefangen wird, der Kreisstadt zur Ehre gereicht. Es muß immer besonders anerkannt werden, daß sich die Männer des Karnevals so uneingennützig einsetzen.

„Kann ein Christ Sozialist sein?"

Hemmerden. Zum Vortrag des Jesuitenpaters Schmitz hatten sich die Mitglieder des katholischen Arbeitervereins zahlreich eingefunden. Gemeindeverordneter Preckel eröffnete die Versammlung und wies auf die Bedeutung des Vortrages hin. In lehrreichen und tiefschürfenden Ausführungen sprach Pater Schmitz zum Thema „Kann ein Christ Sozialist sein?" Der Redner ging davon aus, daß der Marxismus Schiffbruch erlitten habe und in seiner Art die persönliche Freiheit beschneide. Der Arbeiter habe durch den marxistischen Sozialismus nur Nachteile gehabt, die sich in unseren Tagen auswirkten. Die Thesen des Sozialismus hätten sich als falsch erwiesen. In Politik und Wirtschaft erweise sich heute, daß der Sozialismus vollkommen abgewirtschaftet habe. Der Redner führt als Beispiele für seine Behauptung England und Australien an. Nach der Auffassung des Referenten kann ein Christ kein Sozialist sein. An den Vortrag schloß sich eine rege Aussprache an.

An alle, die Anhänger mitführen

Ein warnendes Beispiel

Grevenbroich. Auf der Bundesstraße 1 im Ortsteil Elfgen fuhr ein Arzt mit seinem Personenwagen auf einen abgestellten Lastwagenanhänger auf. Der Personenwagen erlitt schweren Schaden. Durch die Geistesgegenwärtigkeit des Arztes wurde Personenschaden verhütet. Die Ursache des Zusammenstoßes ergab sich in dem verkehrswidrigen Verhalten des Besitzers des Lastwagenanhängers, der den Anhänger wegen Ueberladung abgehängt hatte. Der Anhänger hatte keinen Rückstrahler. Der Besitzer hatte eine Laterne unter den Anhänger gestellt. Diese Sicherung war mangelhaft und dürfte zu dem Verkehrsunfall geführt haben. Die Polizei weist nochmals auf die rückwärtige Sicherung liegengebliebener Fahrzeuge hin und gibt einen Erlaß des Bundesministers für Verkehr vom 16. November 1949 bekannt:

„Es häufen sich die Verkehrsunfälle durch Auffahren auf liegengebliebene Kraftfahrzeuge bei Dunkelheit. Vielfach war nicht ausreichende rückwärtige Sicherung von zum Beispiel wegen Reifenschadens liegengebliebenen Fahrzeugen die Ursache. Die Notwendigkeit rückwärtiger Sicherung folgt schon aus § 1 Straßenverkehrsordnung, wonach jeder Verkehrsteilnehmer sich so zu verhalten hat, daß er insbesondere den Verkehr nicht behindert und niemand schädigt. Die Gerichte sehen eine wirkungsvolle Sicherung in der Aufstellung eines Warnpostens mit roter Lampe. Wo dies nicht möglich ist, etwa weil die Beseitigung des Schadens jeden verfügbaren Mann erfordert ur l eine rote Lampe auch nicht vorhanden ist, muß die Warnung mindestens durch rückstrahlende Vorrichtungen erfolgen, die in geeigneter Weise, insbesondere in angemessenem Abstand von dem Fahrzeug aufzustellen sind."

Vorbildliche Betreuungsarbeit

Jahreshauptversammlung der Kriegsbeschädig ten in Kapellen

Kapellen. Im Lokale Deuß hatte der Ortsbund der Kriegsbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen die Mitglieder zur Jahreshauptversammlung eingeladen. Die Bedeutung der wichtigen Versammlung wurde von der Mehrzahl der Mitglieder nicht erkannt. Deshalb ließ wohl auch der Besuch zu wünschen übrig. Vorsitzender Peter Dickfer wies nach der Begrüßung auf die Bedeutung der Tagung hin. Geschäftsführer Johann Schlömer gab den Geschäfts- und Tätigkeitsbericht. Der Ortsbund hat im abgelaufenen Jahr eine umfangreiche Betreuungsarbeit durchgeführt. Allein 243 Schriftsätze wurden angefertigt. Nicht eingerechnet in dieser Zahl sind die umfangreichen Kleinarbeiten. Kassenleiter Willi Stübben legte den Kassenbericht vor. Nach Prüfung der Kasse wurde ihm Entlastung erteilt. Der Vorsitzende dankte beiden für ihre vorbildliche Arbeit. Besonders erwähnt wurde die Beihilfe für die Kommunionkinder im vorigen Jahr. Leider konnten die Kinder in diesem Jahr zu Weihnachten nicht beschert werden, weil die erforderlichen Mittel nicht beschafft werden konnten.

Interessant waren die Ausführungen des Obmannes für Siedlungsbetreuung. Er berichtete über die bisherigen Verhandlungen. Leider ist die Landfrage noch nicht geklärt, so daß mit dem Baubeginn des Siedlungswerkes innerhalb des Ortsbundes noch nicht zu rechnen ist. Für die Zukunft ist man jedoch zuversichtlich und hofft, daß die Landerwerbung zum glücklichen Abschluß gebracht wird. Die Wahl des Vorstandes ergab: erster Vorsitzender wurde Peter Dickfer, dessen Stellvertreterin Frau Effertz. Als Geschäftsführer wurde Willi Stübben gewählt, der vorläufig mit der Führung der Geschäfte beauftragt wurde. Die Kassengeschäfte übernimmt vorläufig Johann Schlömer.

NGZ gratuliert

Grevenbroich. Am 15. Januar wurde Agnes Schleiden, Grevenbroich-Elsen, Fürther Berg 1, 85 Jahre alt. Heute wird Sybilla Meuser, Grevenbroich-Elsen, Arndtstraße 7, 82 Jahre alt. Am 18. Januar wird Heinrich Bodewein, Grevenbroich-Orken, Noithausener Straße 10, 84 Jahre alt, und am gleichen Tag Matthias Weidemann, Grevenbroich-Elsen, Orkener Straße 18, 80 Jahre alt. Allen Altersjubilaren wünscht die NGZ das Beste und übermittelt zum Geburtstag herzliche Glückwünsche.

An Barren und Reck zu Hause

Jahreshauptversammlung der Kaarster Turnerschaft 1912

Kaarst. Ein lobenswertes Beispiel aktiver Arbeit im Dienste der Leibesertüchtigung bietet die vor Jahresfrist wieder ins Leben gerufene Kaarster Turnerschaft von 1912, die seit ihrer Neugründung beachtlichen Fleiß und viel Liebe aufgewandt hat, um nach mehrjähriger Unterbrechung ihrer Tätigkeit wieder auf den Stand sportlicher Leistungen zu kommen, der der Tradition früherer Jahre würdig sein soll. Das zeigte auch die erste Jahreshauptversammlung nach dem Kriege, die am Sonnabend im Vereinslokal bei Michels stattfand. Vereinsgründer und 1. Vorsitzender, Fabrikdirektor Schmitz, gab einen umfassenden Jahresüberblick, wobei er besonders seiner Freude über die rege Beteiligung an den Turnabenden zum Ausdruck brachte. Das gleiche gelte für den Besuch der Vorstands- und Mitgliederversammlungen. Die verschiedenen Familienfeste des vergangenen Jahres, wie die Faschingsfeier, das Sommerfest und das Stiftungsfest im Herbst, hätten dazu beigetragen, Kameradschaft und Geselligkeit in schöner Weise zu pflegen. Es sei begrüßenswert, daß der Verein nun auch den Anschluß an die große Organisation des Rheinischen Turnerbundes gefunden habe.

Nachdem Hubert Esser einen günstigen Kassenbericht erstattet hatte, gab Turnwart Papemeier die Aufstellung von drei Männerriegen und einer Jugendriege bekannt. Auch bestehe wieder eine 36köpfige Schülerriege im Verein. Im ersten Vereinsjahr der Nachkriegszeit seien bereits 150 Turnstunden abgehalten worden. Hierfür stehe die moderne Turnhalle der Volksschule zur Verfügung. Während der Sommermonate werde an einem Tage in der Woche auf dem Sportplatz Leichtathletik betrieben. — Interessant waren auch die Ausführungen des Zeugwarts Peter Henzen. Danach ist der größte Teil der Geräte durch Kriegseinwirkung zerstört worden oder abhanden gekommen. Glücklicherweise sei es aber gelungen, manches davon wieder instandzusetzen oder gar neu anzuschaffen.

Heinrich Baumeister fand herzliche Worte des Dankes für den verdienten Direktor Schmitz, den die Versammlung wieder einstimmig zum 1. Vorsitzenden wählte. Ebenso konnte auch der 2. Vorsitzende Baumeister wieder alle Stimmen auf sich vereinigen. Ernst Papemeier wurde erneut mit der Weiterführung des Amtes eines Turnwarts beauftragt, ein schönes Zeichen der Anerkennung für den Schwerbeschädigten, der trotz seiner Beinamputation immer noch in der vordersten Reihe des Sportes steht. — Abschließend wurde auf den bevorstehenden Maskenball hingewiesen, der nach altem Brauch zum diesjährigen Fasching wieder steigen wird.

Düsseldorf in Grevenbroich

Grevenbroich. Der Bevölkerung der Kreisstadt ist seit Kriegsende auf kuiturellem Gebiet sehr wenig geboten worden. Bei allen möglichen Begebenheiten wurde immer wieder betont, eine gute Bühne nach Grevenbroich zu ziehen, um allen Bevölkerungsschichten einen Theaterbesuch möglich machen zu können. Alles scheiterte ständig an der Saalfrage, die wohl auch in absehbarer Zeit noch nicht gelöst werden kann. Dieser Schwierigkeit zum Trotz wird die Düsseldorfer Operetten-Bühne unter Leitung von Direktor Paul Talhofer in Zukunft regelmäßig im Konkordiasaal Orken Gastspiele veranstalten. Der erste Operettenabend wurde für das Publikum wie auch für die Spieler ein voller Erfolg. Der vollbesetzte Saal gab den Beweis, daß die Kreisstädter den Weg nicht scheuen und freudigen Herzens gute Darbietungen aufnehmen. Im Programm war eine Aenderung eingetreten. Hervorgerufen durch einen Unfall war es der Bühne nicht möglich, die angekündigte Operette „Die Csardasfürstin" zu spielen. Als Ersatz hierfür warteten die Spieler mit der Operette „Der Graf von Luxemburg" von Franz Lehár auf. Es wirkten mit: Werner Henz, Christel Förster, Heinz Fleck, Ilse Gerda Säckel, Käthe Dietrich und Karl Bender. Die musikalische Leitung hatte Musikdirektor Karl Weber. Der reiche Beifall war der beste Beweis für gute Leistung. Abschließend darf verraten werden, daß Direktor Paul Talhofer wohl der jüngste Theaterdirektor Westdeutschlands ist. — Im nächsten Monat will die Düsseldorfer Operettenbühne mit der „Csardasfürstin" wieder eine Ueberraschung bringen.

Marktbericht der Landwirtschaftskammer

Kreisstelle Grevenbroich vom 16. Januar

Brotgetreide

Im Kreisgebiet wurden im laufenden Wirtschaftsjahr insgesamt 18 147 Tonnen Brotgetreide seitens der Landwirtschaft bisher abgeliefert. Damit sind 87 Prozent der Kreisauflage erfüllt. Es kann jetzt schon gesagt werden, daß die diesjährige Ablieferungserwartung in Anbetracht der guten Ernte beachtlich überliefert wird. In der vergangenen Woche wurde erwartungsgemäß bedeutend mehr Weizen abgeliefert als in den Vorwochen. So wird die Weizenablieferung bis Mitte Februar noch anhalten. Durch den intensiven Hackfruchtanbau (Zuckerrüben) im hiesigen Gebiet war eine Druschmöglichkeit bis Dezember kaum gegeben. Trotzdem bleibt Weizen immer noch sehr gefragt. Auch Roggen wird, wenn auch in kleineren Partien, immer noch angeboten. Aus den USA wird nach abschließenden Berichten für 1949 eine Weizenernte von rund 31,2 Mill. Tonnen gegen rund 35 Mill. Tonnen 1948 und rund 37,2 Mill. Tonnen 1947 gemeldet. Von den vorhergesehenen Gesamtausfuhren auf Grund des Weizenabkommens wurden in der Zeit vom 1. 8. bis 2. 12. 1949 nur ein Drittel der ursprünglich geplanten Mengen als Ausfuhr registriert. Der internationale Weizenrat wird auf einer Sitzung in London beschließen, wozu auch deutsche Beobachter geladen sind, die Bundesrepublik, neben den dreißig Staaten, als Mitglied aufzunehmen. Deutschland ist nach Großbritannien einer der größten Weizenimporteure der Welt.

Saatgut

Die Saatgutversorgung für Getreide, Kartoffeln, Zuckerrüben und Futterrüben aus deutscher Erzeugung ist gesichert. Bei Kartoffeln sind erhebliche Saatgutmengen in den Speisesektor abgewandert. Soweit der Saatbedarf aus der innerdeutschen Ernte nicht gedeckt werden kann, sind ausreichende Einfuhren vorgesehen. Vor allem werden Kleesamen und Grassamen der verschiedenen Sorten eingeführt. Jedoch können die gefragten Sorten wie Niederrheinischer Rotkleesamen und Eifler Rotkleesamen späterhin knapp werden, da nur kleine Vorräte vorhanden sind und die Nachfrage ziemlich groß ist.

Futtermittel

In der vergangenen Woche wurden die Futtermittel ab Landhandel ohne Sack wie folgt angeboten: a) Futtergetreide: Hafer inländisch DM 23,— bis 24,—. Hafer ausländisch DM 23,50 bis 24,—. Gerste inländisch DM 23,50 bis 26,50. Gerste ausländisch DM 23,50 bis 27,—. Mais auf Zuteilung DM 21,75. Mais im freien Handel DM 24,50 bis 25,—. Milokorn auf Zuteilung DM 21,75. Milokorn im freien Handel DM 22,—. b) Mühlennachprodukte: Weizenkleie nach Type 1050 DM 12,— bis 13,—. Roggenkleie DM 10,50 bis 11,50. c) Kraftfuttermittel: Sojaschrot DM 24,50 bis 30,—. Rapsschrot DM 21,50 bis 23,50. Futterhefe DM 62,— bis 65,—. Steffenschnitzel - Brühschnitzel DM 17,50 bis 18,—. Trockenschnitzel DM 13,— bis 14,—. Kartoffelwalzmehl DM 26,— bis 30,—. Futterkalk DM 6,— bis 16,—. Fischmehl DM 60,— bis 62,—. d) Standardfuttermittel (mit Gütezeichen der Landwirtschaftskammer): Eiweißkonzentrat Nr. 2003 DM 45,— bis 50,—. Legemehl Nr. 2004 DM 30,— bis 34,—. Maiskeimschrot Nr. 2002 DM 23,— bis 24,—. Milchleistungsfutter DM 23,50 bis 29,50.

Futterhafer inländisch wie auch ausländisch konnte bei reichlichem Angebot nur sehr langsam abgesetzt werden. Bei Gerste ist die Zufuhr aus dem Ausland etwas kleiner geworden, jedoch ist Braugerste immer noch wenig gefragt. — Der Bedarf an Mais und Milokorn konnte auch noch gut gedeckt werden. Milokorn ist auch von der hiesigen Landwirtschaft als gutes Mastfuttermittel anerkannt worden. — Weizenkleie ist vor wie nach sehr gefragt und kann gut abgesetzt werden. Roggenkleie und Rapsschrot wird mit Sojaschrot gekoppelt, um eine Absatzmöglichkeit in Roggenkleie und Rapsschrot zu schaffen. — Die starke Nachfrage nach Oelkuchen kann auch weiterhin nicht befriedigt werden. Von der Außenhandelsstelle wurden Neuabschlüsse für die Einfuhr von 12 000 Tonnen Oelkuchen Abladung Januar bis Februar 1950 genehmigt. Ebenfalls wurde aus Schweden Rapssaat gekauft, die zur Herstellung von Rapskuchen verwendet wird, von denen Nordrhein-Westfalen eine Zuteilung von 1200 Tonnen erwarten kann. — Der großen Nachfrage an Fischmehl steht kaum ein Angebot gegenüber. — Futtermittel mit dem Gütezeichen der Landwirtschaftskammer sind sämtliche Sorten auf dem Markt. Die Rohstoffknappheit erlaubt jedoch nicht den Umsatz, der seitens des Handels bzw. der Verbraucher gefragt ist. Besonders erwünscht ist das Milchleistungsfutter Nr. 2011 bis 2013.

Rauhfutter

Die Preise für Rauhfutter lagen nach den Notierungen der Börsen wie folgt: Roggen- und Weizenstroh, drahtgepreßt DM 2,70 bis 2,90. Gersten- und Haferstroh, drahtgepreßt DM 3,20 bis 3,40. Wiesenheu, gut, gesund, trocken, lose DM 12,— bis 13,—. Kleeheu, gut, gesund, trocken, lose DM 13,— bis 14,—. Luzernenheu, gut, gesund, trocken, lose DM 14,— bis 15,—. Einzelne Posten in Wiesenheu, Kleeheu und Luzernenheu werden im Preis je nach Nachfrage höher gehandelt.

Kartoffeln

Die Kartoffelpreise betrugen in der vergangenen Woche je 50 kg: Erzeugerpreis frei Verladestation DM 5,— bis 6,20. Erzeuger-Verbraucherpreis DM 5,50 bis 6,50. Auch hier werden kleinere Mengen zu höheren Preisen je nach Lage gehandelt. Deshalb ist zu empfehlen, soweit noch Vorräte in Kartoffeln vorhanden sind, dieselben jetzt abzusetzen, da voraussichtlich im Frühjahr ein derartig günstiger Preis kaum zu erwarten ist.

Nutz- und Zuchtvieh

a) Rindvieh: Die Nutzviehpreise haben auf den letzten Märkten im Januar im Vergleich zu den Märkten vor Weihnachten etwas nachgelassen. So waren schon wieder Ueberstände zu verzeichnen. Trotz der großen Zahl an Käufern und Interessenten war das Geschäft allgemein gesehen sehr langsam. Nur bei Spitzentieren konnte ein etwas flotterer Verkauf festgestellt werden. b) Ferkel und Läufer: Bei Ferkel ist durch die Einkäufe der Privatleute die Nachfrage gestiegen. Besonders bei kleinen Ferkel war der Verkauf sehr flott. Läufer dagegen konnten nur langsam abgesetzt werden. Natürlich hatte die große Nachfrage bei Ferkel eine Preissteigerung von 10,— bis 15,— DM je Stück zur Folge. Bei Läufer jedoch konnte man eine Preissenkung feststellen.

Schlachtvieh

Die Schlachtschweine sind im Preis auf allen Märkten des Landes erheblich gesunken, während bei Rindvieh nur bei Spitzentieren ein Preissturz zu verzeichnen war. Allerdings waren hiesige Ochsen und Bullen nur schwer abzusetzen und eine starke Preissenkung nicht zu vermeiden. Gute Kälber waren dagegen sehr gefragt. Hierbei weisen wir auf die Preisnotierungen hin, die jeden Mittwoch veröffentlicht werden.

Milch

Die Milchanlieferung an die Molkerei hat sich im Lande Nordrhein-Westfalen im Vergleich zum Vorjahre um 67 Prozent und im Kreisgebiet sogar um 73 Prozent erhöht. Das ist die höchste Steigerung, die in den Ländern des Bundesgebietes erreicht wurde. Umso bedauernswerter ist es, daß die Neuregelung des Milchpreises, über welche schon eingehend berichtet wurde, von dem Bundesministerium, wenigstens vorläufig, abgelehnt wurde, mit der Begründung, dem Verbraucher könnte ein erhöhter Butterpreis nicht zugemutet werden. Jedoch verschweigt man hierbei, daß bei dieser Neugestaltung des Milchgrundpreises auch die entrahmte Frischmilch und die Erzeugnisse hieraus (Käse usw.) bedeutend billiger geworden wären. Dagegen wird aber dem Verbraucher die Auslandsbutter mit einem Preis von DM 5,92 je kg zugemutet, während die Inlandsbutter nur DM 5,12 kostet. So wird versucht, das liberalisierte Handelssystem nur auf Produkte zu beschränken, die im Auslande unter unserem Preis liegen, während man umgekehrt jede Angleichung der deutschen Preise an den höheren Auslandspreis mit allen Mitteln zu verhindern sucht.

Um dem kommenden Frischmilchanfall nur in etwa zu begegnen, ist es den Molkereien gestattet, soweit die Möglichkeiten gegeben sind, bis zu 20 Prozent (von 125 Prozent der Ausgabequote) jetzt schon an Fabriken, Werkkantinen, Kontors usw. als Frühstücksmilch auszuliefern. Es wird Pflicht der Molkereien sein, die Möglichkeiten auszunutzen und den Milchhandel auf die Absatzquellen hinzuweisen. Trotzdem wird es nicht zu umgehen sein, daß vor allem die ländlichen Molkereien größere Milchmengen zu Butter verarbeiten und erheblich mehr Magermilch an die Erzeuger zurückgeben. Die Landwirtschaft muß Verständnis zeigen und sich auf die Verwertung dieser Magermilch einstellen, damit mit allen Mitteln das feste System des Milchmarktes nicht zerrüttet wird.

Eier

Im Kreisgebiet wurden die Eier pro Stück wie folgt abgesetzt: Gewichtsklasse S DM 0,26 bis 0,27. Gewichtsklasse A DM 0,25 bis 0,26. Gewichtsklasse B DM 0,23 bis 0,25. GewichtsklasseC DM 0,21 bis 0,23 Gewichtsklasse D DM 0,19 bis 0,21.

Das Angebot in Eier war sehr reichlich, jedoch die Nachfrage durch die unsichere Preislage sehr zurückhaltend. Die weitere Entwicklung der deutschen Eierpreise ist vor allem von der zu erwartenden Importmenge abhängig. Zunächst sind aus Dänemark weitere erhebliche Lieferungen zu erwarten. Der Grenzabgabepreis wird voraussichtlich bei 0,20 DM pro Stück liegen.

Dormagen meldet ...

Endlich ein eigenes Bootshaus

Dormagen. Vergangene Woche hielt der „Ruderverein Bayer" unter der Leitung des Vorsitzenden Dr. Gerstner in den Kasinoräumen des Werkes seine Jahreshauptversammlung ab. Dr. v. Neuensteins wurde Ehrenmitglied. Der Jahresbericht bewies, daß die kleine Gemeinschaft — trotz mannigfaltiger Schwierigkeiten — auf ein in jeder Hinsicht erfolgreiches Ruderjahr 1949 zurückblicken konnte. Man hatte in 298 Fahrten 2850 km zurückgelegt. Diese Leistung verdient um so mehr Anerkennung, weil die Dormagener Abteilung seit Kriegsende kein eigenes Bootshaus und auch keine eigenen Boote mehr besitzt und den gesamten Sportbetrieb bei den gastfreundlichen Leverkusener Nachbarn durchführen mußte. Deshalb wurde auch die Bekanntgabe, daß mit Beginn der Rudersaison 1950 der Abteilung endlich wieder ein eigenes Bootshaus zur Verfügung stehe, von allen Anwesende mit Genugtuung aufgenommen. „Der Weg durch die Behörden ist zwar ein langer und beschwerlicher", so führte Dr. Gerstner aus, „aber beim Anrudern wird unser neues Bootshaus an der Piwipp stehen. Damit ist dann auch die Gewähr gegeben, daß wir künftig unseren Ruderbetrieb wieder selbständig durchführen können." Mit der Wahl eines Festkomitees für die kommenden Fastnachtsveranstaltungen schloß der offizielle Teil dieser wichtigen Hauptversammlung.

Unerkannt entkommen

Dormagen. In der Nette-Gasse wurde eine neun Jahre alte Schülerin von einem Motorradfahrer angefahren und zu Boden geschleudert. Sie erlitt Verletzungen und wurde in die elterliche Wohnung geschafft. Der Motorradfahrer, der sich um das Kind nicht kümmerte, ist unerkannt entkommen.

1. Prunksitzung der „Dormagener Funken"

Dormagen. Knapp eine Stunde nach Beginn der 1. Prunksitzung der „Dormagener Funken Rot-Gold" waren im Saale der Gaststätte F. Päfgens schon keine Sitzplätze mehr zu haben. — Die erst 1949 gegründete junge Karnevalsgesellschaft hatte viel gewagt und alles gewonnen! Unter der kundigen Zepterführung Dr. H. Coenens und seines Elferrates wurde die begeisterte Narrenschar immer wieder zu neuen Höhepunkten geführt. Und als nach vielen Büttenreden, Liedern und Kompositionen eigener Kräfte zum Abschluß des Abends Jupp Schmitz und „Latz und Lätzchen" aus Köln das Podium bestiegen hatten, gab es keinen Zweifel mehr: hier wurde wieder einmal gezeigt, wie eine richtige Karnevalssitzung abgehalten wird. In rheinischer Fröhlichkeit und Ausgelassenheit wurde eine Narrenfreiheit gewährt, die jederzeit auch ihre Grenzen kannte.

Heimat – nah und fern

Kinderfriedhöfe im Siebengebirge

Nordrhein-Westfalen als das deutsche Land, in dessen Grenzen die meisten Soldatengräber liegen, hat es sich zur Aufgabe gemacht, all die einzelruhenden Toten umzubetten und auf großen Friedhöfen so zu bestatten, wie es ehrenvolle Pflicht derer ist, die der Hölle der Vernichtung entgingen. Viele zehntausend Tote gilt es umzubetten; oft ruhen sie in Massengräbern, über denen nur ein einziges Kreuz steht. Der Volksbund für Deutsche Kriegsgräberfürsorge hat jetzt bei Bonn und in Ittenbach im Siebengebirge die ersten stillen Gärten fertiggestellt, auf denen all diese Toten ihre letzte Ruhe finden sollen.

„Kinderfriedhof" nennen die Menschen um Bonn und Königswinter ihren Totenacker, sind doch von den 2500 Gefallenen, die hier ruhen, nur 120 älter als 20 Jahre geworden. Fünfzehneinhalb Jahre zählt der Jüngste, und man möchte gerne die erschütternden Szenen vergessen, deren Zeuge man immer wieder ist, wenn man diese Ruhestätten besucht. Flakhelfer und Schulknaben wurden hier gewissenlos gegen einen vielfach überlegenen Feind in den Tod getrieben, sollten am Fuß des Siebengebirges mit Panzerfäusten, Handgranaten und Maschinengewehren Panzer und Artillerie aufhalten!

Das Land Nordrhein-Westfalen plant einen zweiten großen Ehrenfriedhof im Hürtgenwald. 40 000 Deutsche, 20 000 Amerikaner, beste Jugend beider Nationen, fielen in diesem unheimlichen, jetzt durch seine verdorrten Bäume gespenstisch wirkenden Wald zwischen Düren und Monschau. Immer noch sind große Teile dieses Forstes nicht entmint, noch immer sperren Stacheldraht und Höckerhindernisse die Durchfahrt, immer wieder stoßen die Räumtrupps auf unbestattete Leichen Deutscher und Amerikaner.

Mitten in dieses Gelände, in dem jeder Fußbreit Boden blutgetränkt ist, um das so viele Wochen erbittert gerungen wurde, will der Kriegsgräberbund nun ein völkerversöhnendes Ehrenmal setzen Noch fehlen die Gelder dazu, aber es wäre eine Verpflichtung des nordrhein-westfälischen Landes, dieser Männer zu gedenken, die den Kreuzweg des Lebens gingen. Kriegerfriedhöfe auf deutschem Boden haben wir nach dem ersten Kriege kaum gekannt. Wenn wir sie jetzt trotz eigener Existenznöte anlegen, so wollen wir damit weit über die Landesgrenzen hinaus bekunden, daß wir uns der nationalen und menschlichen Verpflichtung vor diesen Toten bewußt sind und uns in Ehrfurcht vor diesen Gefallenen und ihren Hinterbliebenen beugen.

Die neuen Friedhöfe sind mit denkbar sparsamsten Mitteln angelegt, aber überall, wo man ihnen begegnet, findet man sie der rheinischen Landschaft angepaßt. Noch fehlt es an der nötigsten Ausschmückung, noch beherrschen die schlichten, weißen Kreuze, die die Amerikaner auf ihrem Siegesmarsch mit sich führten, die weiten Friedhofsflächen. Aber die Hand des Gärtners pflanzt überall schon Efeu und Immergrün an. Baumgruppen und Hecken, Birken und Linden tragen dazu bei, den stillen Zauber der Heimat sprechen zu lassen, die Ehrenfriedhöfe zu Stätten zu weihen, zu denen in hoffentlich nicht zu weiter Ferne auch all diejenigen einmal pilgern können, die als Bürger der Ostzonenländer hier und zwischen Rhein und Maas oder zwischen Siebengebirge und Westerwald einen teuren Toten zur letzten Ruhe gebettet wissen.

Mag der Zonengraben einstweilen noch diese Reise aufhalten, über alles Trennende hinweg sollen die Trauernden die Gewißheit haben, daß die Menschen an Rhein und Ruhr, in den Niederungen des Maaslandes und auf den Höhen des Westerwaldes nichts versäumen, um dieser Pflicht, die uns allen eine nationale Selbstverständlichkeit ist, durch sorgsame Pflege dieser Gräber zu genügen. F.

Rauschgifthändlerin

Dinslaken. Die Dinslakener Kriminalpolizei konnte jetzt eine 37jährige Rauschgifthändlerin festnehmen, die sich in mehr als 300 Fällen in den Besitz von Morphium-Opiaten gesetzt hatte. Sie hatte Rezepte von Bekannten gefälscht und die auf den Rezepten vermerkten Dosen für sich verbraucht. Die Rauschgifthändlerin war morphiumsüchtig und wurde in eine Heilanstalt eingeliefert. Wegen Urkundenfälschung und Betrug wird sie sich demnächst vor dem Richter zu verantworten haben.

Tbc-Skandal in Garmisch

München. Die Elternschaft der Partenkirchener Volksschule befaßte sich jetzt in einer Versammlung mit dem Fall eines 28-jährigen lungenkranken Lehrers, der nach ärztlicher Angabe eine Reihe von Schulkindern tuberkulös infiziert hat, und protestierte dagegen, daß die Schulbehörde in diesem Falle ihre Aufsichtspflicht vernachlässigte.

Der Lehrer übernahm Ostern 1949 die Klasse in der Volksschule Partenkirchen. Wegen eines Hustens ließ er sich nach geraumer Zeit von einem Lungenfacharzt untersuchen, wobei offene Tuberkulose festgestellt wurde.

Eine sofort vorgenommene Reihenuntersuchung der Schulkinder brachte keinen positiven Befund. Eine neuerliche Untersuchung der 64 Schüler ergab wieder keinen positiven Befund. Erst am 1. November wurde der erste Schüler krank gemeldet. Dann folgten weiter sechs Krankmeldungen. Zwei stehen noch unter Tbc-Verdacht. Befund: hililus tbc. Im Verlaur der erregten Debatte gab der Garmisch-Partenkirchener Amtsarzt Dr. Hager zu, daß der Lehrer die Kinder infiziert habe. Man habe daraus eine Lehre gezogen und wolle künftig alle in den Kreis neu eintretenden Lehrer auf ihren gesundheitlichen Zustand untersuchen. Im vorliegenden Falle sei dies unterlassen worden, weil der Reichsschulseuchenerlaß von 1942 vorschreibe, daß die Untersuchung der Lehrer alle drei Jahre zu erfolgen habe.

Gutsbesitzer will nicht räumen

Bonn. Der Besitzer des Gutshofes Uhlhof bei Honnef am Rhein, der sein gesamtes Anwesen auf Grund einer Anordnung des englischen Hauptquartiers bis zum 12. 1. 1950 für alliierte Zwecke freimachen sollte, hat sich bisher energisch geweigert, dieser Anordnung nachzukommen. Die Verhandlungen über diese Anordnung werden zur Zeit auf der Ebene zwischen deutschen und englischen Stellen der Mittelinstanzen geführt. Der Inhaber des Gutshofes, Mauser, der auf Grund eines früheren Autounfalls krank zu Bett liegt, hat durch seinen Rechtsanwalt dem Vertreter der Militärregierung erklären lassen, daß er die Beschlagnahme nicht anerkenne und nicht bereit sei, freiwillig zu räumen, daß er aber durchaus gewillt sei, sich auf einer privatrechtlichen Basis zu verständigen. Die zuständigen deutschen Behörden der Mittelinstanz haben erklärt, daß sie sich nicht an Zwangsmaßnahmen gegen den Besitzer beteiligen würden.

Schmuggler Caffe angeschossen

Aachen. Der als Grenzgänger bekannte 18-jährige Klaus Caffe aus Aachen wurde am Freitag in der Nähe der Grenze bei Aachen von einem Zollgrenzbeamten angeschossen, wie die Aachener Polizei mitteilt. Er hatte die Anrufe und Warnschüsse des Beamten nicht beachtet. Auf der Flucht erhielt er einen lebensgefährlichen Unterleibs-Steckschuß und mußte in ein Aachener Krankenhaus eingeliefert werden.

Verbesserte Antenne

Hamburg. Der Ultrakurzwellen-Versuchssender auf dem Turm des Funkhauses in Hamburg hat am 9. Januar einen neuen Strahler erhalten und sendet jetzt mit horizontaler Polarisation, d. h. die elektrische Feldstärke im Strahlungsfeld ist horizontal gerichtet. Dementsprechend müssen die Antennen für den Empfang dieses UKW-Senders jetzt zweckmäßigerweise in eine horizontale Stellung gebracht werden.

Die horizontale Polarisation ist durch einen Beschluß der Rundfunkanstalten jetzt allgemein für alle UKW-Sender des Bundesgebietes eingeführt worden, um die Empfangsstörungen zu verringern, die von den Zündkerzen der Kraftfahrzeuge hervorgerufen werden.

Heros bricht seinen Hungerrekord

Krefeld. Der 48jährige ehemalige Boxer und Ringer Willi Schmitz, genannt „Heros", hat sich in einer Krefelder Gaststätte in einen Glaskasten einsperren lassen und will jetzt seinen eigenen Weltrekord, den er vor rund 25 Jahren mit 48 Tagen und 13 Stunden mit absoluter Nahrungslosigkeit aufstellte, unterbieten. Der Hungerkünstler will 50 Tage ohne Nahrung bleiben. Er macht nach nunmehr 42 Tagen Hungerkur einen sehr erschöpften Eindruck. Er liegt auf einer Couch, mit der seine Glaskabine ausgestattet ist, von Flaschenbatterien umgeben, da er täglich zwei Flaschen Mineralwasser zu sich nimmt.

Sein Tagesquantum an Zigaretten war bisher sehr reichlich. Auf ärztliche Anordnung mußte er es von 40 auf 10 herabsetzen. Ein Sessel und ein Radio vervollständigen die Ausstattung des Glaskastens. In einem Tagebuch macht der Hungerkünstler Aufzeichnungen über sein Befinden, notiert Unwohlsein, Schmerzen und Reaktionsvermögen seines Körpers. Die erste Krise trat nach 17 Tagen ein und dauerte eine Woche. Nachher fühlte sich Schmitz verhältnismäßig wohl, wie er selbst sagte. Lediglich Herz und Nieren machen ihm zeitweilig Beschwerden. Die bisherige Gewichtsabnahme beträgt 36 Pfund. Der Pulsschlag ist auf 48 heruntergegangen. Die Aerzte haben die Verantwortung für diese „Kur" schon seit Tagen abgelehnt.

Kinobrand in Essen

Essen. Im Essener „Gruga-Kino", das im vorigen Jahre anläßlich der Ausstellung „Dach und Fach" innerhalb von sieben Tagen erbaut wurde, brach am Sonntagmittag kurz vor der ersten Vorstellung Feuer aus. Der Brand wurde nach den bisherigen Ermittlungen durch Kurzschluß eines im Zuschauerraum aufgestellten Heizkörpers verursacht. Die Feuerwehr konnte durch ihr rasches Eingreifen den Brand lokalisieren. Der angerichtete Sachschaden, der durch Versicherung gedeckt ist, wird auf 20 000 bis 25 000 DM geschätzt. Die Vorführgeräte blieben unversehrt.

Umzug

Herford. Im Zuge der Verlegung von Besatzungsbehörden hat die erste britische Einheit Herford verlassen und ist zum größten Teil nach Wahn bei Köln übergesiedelt. Es ist dies die Restabteilung des britischen Hohen Kommissars, die bisher ihren Sitz in einer Herforder Kaserne hatte.

Bigamie ohne Bigamie

Düsseldorf. Am Sonnabend wurde in Düsseldorf ein Bigamiestrafverfahren gegen Erwin und Edith Knuth aus Langenfeld eingestellt, weil das zu erwartende Strafmaß voraussichtlich unter 6 Monate bliebe und damit unter die Amneste fällt. Frau Edith Knuth, die ebenso wie Erwin Knuth aus den heute polnisch verwalteten Ostgebieten stammt, war mit dem Wehrmachtsangehörigen Naphrod verheiratet. Als letzte Nachricht von Naphrod hatte sie einen Brief, in dem er schrieb, er habe keine Hoffnung mehr, aus den Kämpfen lebend herauszukommen. Daraufhin änderte Frau Naphrod zunächst ihr Geburtsjahr in ihrem Stammbuch. Dann stellte sie einen fingierten Kameradenbrief her, wonach ihr Mann gefallen sei. Sie erreichte damit, daß ihr Mann für tot erklärt wurde. Daraufhin heiratete sie Erwin Knuth, der nach ihren Angaben über alles im Bilde gewesen sein soll.

Der frühere Wehrmachtsangehörige Naphrod ist nun aber tatsächlich bisher nicht zurückgekehrt. Beim Amtsgericht in Opladen ist inzwischen ein zweites Verfahren auf Todeserklärung für Naphrod eingeleitet worden, das am 30. Januar abläuft. Bisher hat sich Naphrod noch nicht gemeldet und das Gericht nimmt an, daß dies auch bis zum 30. Januar nicht geschehen wird. Damit würde die Todeserklärung am 31. Januar Rechtskraft erhalten. Der Tatbestand der Bigamie wäre dann nicht mehr gegeben. Ob die Ehe Knuth mit Knuth noch einmal geschlossen werden muß, ist eine komplizierte Rechtsfrage, die noch zu entscheiden ist. Wenn der erste Mann zur Zeit der zweiten Eheschließung tot war, ist diese zweite Ehe aber voraussichtlich rechtskräftig abgeschlossen.

15jähriger Lockvogel

Wuppertal. Ein 15jähriges Mädchen hatte, wie eine Verhandlung vor der Jugendkammer des Amtsgerichtes Wuppertal ergab, drei jugendlichen Straßenräubern als Lockvogel gedient. Das Mädchen, das zu dem einen der Angeklagten intime Beziehungen unterhielt, verabredete sich am 9. 12. mit einem 44jährigen Geschäftsmann zu einem Spaziergang in den Wuppertaler Anlagen, wo die Freunde der „Räuberbraut" plötzlich über den Mann herfielen, ihn niederschlugen und ihm die Brieftasche mit weit über 100 DM stahlen. Die Jugendkammer sühnte die Tat mit Jugendgefängnisstrafen von 6 Monaten bis 3 Jahren.

Einbruch in Tabakwarenkiosk

Minden. 6000 Zigaretten, 20 kg Tabakwaren und einige hundert Zigarren wurden in der Nacht zum Sonnabend aus einem Rauchwarenkiosk in Minden gestohlen. Der Einbruch ist bereits der dritte innerhalb kurzer Zeit.

Rabiater Bursche

Aachen. Ein siebenfach wegen Grenzvergehens vorbestrafter Schmuggler wurde vom Aachener Schöffengericht wegen Sachbeschädigung und Körperverletzung zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Mit Ziegelsteinen bewaffnet, war er Ende Oktober vor dem Haus eines Arbeiters in Aachen erschienen, von dem er fälschlich annahm, daß er ihn bei der Zollbehörde angezeigt habe. Mit den Steinen bombardierte er das Schlafzimmer des Arbeiters derart, daß die Scheiben und das Fensterkreuz zersplitterten. Die aus dem Zimmer flüchtenden Kinder des Arbeiters wurden durch Steinwürfe verletzt.

In die Torten gefallen

Oberhausen. 300 DM für Torten und Schaufensterglas muß ein allzu eifriger Biertrinker aus Oberhausen bezahlen, der leicht angeheitert auf dem nächtlichen Heimweg durch die Schaufensterscheibe einer Konditorei auf die dort ausliegenden Torten „fiel".

Mann im Baum

Gießen. Vom Baum in die Gefängniszelle wanderte in den frühen Morgenstunden des Samstags ein Mann, den ein Straßenpassant im Stadtzentrum von Gießen entdeckt hatte, als ihm plötzlich ein Ast vor die Füße fiel. Der Passant glaubte seinen Augen nicht trauen zu können, als er beim Hinaufblicken einen Mann in dem zu dem Ast gehörenden Baum sah, der offenbar im Begriff war, sich umzubringen. Aufs tiefste bestürzt, rief der Passant das Ueberfallkommando herbei. Erst mit Scheinwerferbeleuchtung und gutem Zureden war der vermeintliche Selbstmörder zu bewegen, seinen luftigen Hochsitz zu verlassen. Er gab an, seine Frau zu suchen, worauf man ihn für geistesgestört hielt. Auf der Polizeiwache gestand er dann ein, daß er den erhöhten Ausguck gewählt habe, um belastendes Material gegen seine Frau zu erhalten, von der er vermutete, daß sie ihm untreu geworden sei. Bis zu seiner Verhaftung habe er sie allerdings noch nicht gesehen, er wolle seine Bemühungen jedoch fortsetzen.

Ordensregeln im Domfenster

Winterlicher Ausflug nach Altenberg

An einem nebeligen Wintertag fuhren wir auf unseren Rädern nach Kloster Altenberg im Düntal. Wie können sie nur im Winter nach Altenberg fahren, meinte man allgemein. Besonders, wenn kein Schnee liegt, prophezeiten uns die Ratgeber, ist dort überhaupt nichts los. Aber wir wollten einmal den Dom besuchen, wenn Stille herrscht. Der Himmel hatte dann auch ein Einsehen und vertrieb am Nachmittag den Nebel.

Wir traten durch die kleine Seitenpforte in den Dom. Die große Helle überraschte uns, ja es war, als würden wir hinaustreten in die unbarmherzige Klarheit des Lichtes. Der Raum umschloß uns nicht mit der schützenden Wärme, die süddeutschen Kirchen eigen ist, er barg uns nicht, sondern wir standen gleichsam unbedeckt vor dem Antlitz Gottes.

Die Regeln des heiligen Bernhard von Clairvaux stellten hohe Ansprüche an die Zisterzienser, die Erbauer des Domes. Sie sollten in Armut leben und ihrem Gott in einer Kirche gegenübertreten, die wohl in künstlerischer Vollendung seiner würdig sei, deren Ausschmückung aber den demütigen Geist in seinen Andachtsübungen nicht zerstreuen noch vom Gebete ablenken solle. Die Gründer des Klosters, die Eberhard von Berg 1133 nach Altenberg geführt hatte, hielten sich streng an die Gebote des Ordens. Am 7. November 1145 weihte der Erzbischof Arnold vonKöln das erste Gotteshaus in Altenberg. Etwa hundert Jahre später legte der Erzbischof Konrad von Hochstaden den Grundstein zu der jetzigen Abteikirche, deren Chor 1287 der Abt Marsovius weihte.

Schon 1134 war ein eindeutiges Verbot des Generalkapitels des Ordens herausgekommen, das den farbigen Fensterschmuck untersagte. Nur Blankverglasung und Graumalerei wurde erlaubt. Die Mönche des Ordens, die 1255 mit dem Bau der Abteikirche begannen, hielten sich streng an diese Regel des Ordens, denn die Grauteppiche der Chorkapelle und des Obergadens stammen aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Auf dem ungefärbten Glas, das sich wohl in der natürlichen Tönung unterscheiden konnte, brannten die Zisterzienser ihre Ornamente mit Schwarzlot ein. Im Laufe der Jahrhunderte veränderte sich die Oberfläche der Scheiben, einmal ins Gelbliche, Rötliche, Bläuliche oder Grünliche. Patina überzog das Glas. Auf diese Weise entstanden reizvolle Nuancen, die der Beschauer in Altenberg besonders in den frühen Morgenstunden beobachten kann, wenn das Sonnenlicht die Fenster des Chores bestrahlt.

Am berühmtesten wurde wohl das Ahornfenster. Das dekorative Ahornblatt in seinen verschiedenen Spielarten muß den Maler immer wieder beschäftigt und angeregt haben. Aber neben dem Ahorn erscheint das Weinlaub mit oder ohne Trauben, Efeu, Bilsenkraut, Distel, Brombeere, Haselnuß, Eiche, Kleeblatt, Hopfen, und Linde als Motiv. Einmal wurden die Motive naturalisieren, einmal traditionell stilisiert ausgeführt. Besonders erfreuen uns die langgezogenen Efeublätter, die sich mit den Spitzen einem Punkt zuwenden, um so eine Rosette zu formen. Aus dem Laubwerk der verschiedenen Fenster schauen Fratzen, und Wild schlängelt sich unter dem Geranke durch. Das leicht ins Grünliche schimmernde Glas läßt bei dem phantasiebegabten Besucher die Illusion aufkommen, in einem Wald zu weilen.

Doch die kostbaren Fenster überdauerten die Jahrhunderte nicht unzerstört. 1803 mußten die Mönche das Kloster verlassen. 1804 und 1805 wurden Gutachten über die Fenster aufgestellt, aber in ihnen sind weniger Muster verzeichnet als heute vorhanden sind. Wie viele Fenster 1806 nach Düsseldorf gebracht wurden, was 1815 durch den Brand und 1821, als die Kirche teilweise einbrach und schließlich 1830 beim zweiten Einsturz vernichtet und entfernt wurden, läßt sich nicht mehr feststellen. DieWiederherstellungsarbeiten in der Mitte des letzten Jahrhunderts erstreckten sich auf alle Fenster. Alte Scheiben wurden neben frisch hergestellten Ersatzscheiben eingefügt, doch kann man von unten unmöglich neu von alt unterscheiden.

Ueberrascht und vielleicht sogar etwas amüsiert bemerkt der Beschauer in den Scheiben der Nordfenster eingestreute bunte Glasstücke. Die strengen Regeln des heiligen Bernhard begannen sich im Laufe der Zeit zu verwischen. Zuerst belebten die Mönche das Grau ihrer Fenster durch die willkürlich eingesetzten bunten Glasscheiben, bis sie schließlich immer kühner wurden, die Fenster vollkommen bunt zusammenfügten und als Krönung ihres Werkes das berühmte riesige Fenster an der Westseite des Domes schufen. Es überdauerte in verhältnismäßig gutem Zustand die Epochen der Zerstörung.

Als wir reichlich durchfroren aus dem Dom kamen, wärmten wir uns in einem der Gasthäuser auf. Der Ober stand am Fenster des Lokales und schaute mit leerem Blick auf die Kirche. Auch er meinte, wir hätten lieber im Sommer kommen sollen, da herrsche Betrieb. Außerdem hielt er persönlich nicht viel von der Schönheit des Domes. Er sei aus Böhmen und durch ein merkwürdiges Schicksal vor noch nicht langer Zeit nach Altenberg verschlagen worden. Bei ihm zu Hause glänzen die Kirchen von Gold. Der Dom sei kalt und ihm fremd, aber trotzdem sei er ihm dankbar, denn durch ihn hätte er hier sein Auskommen gefunden. Wie viele Menschen durch den Dom leben, läßt sich kaum feststellen, aber die Zisterzienser haben wohl kaum geahnt, daß sie auf diese Weise Menschen zu einer Existenz verhelfen würden.

Frühling in Winterberg

Winterberg. 3 Grad Wärme meldet die Wetterwarte Altastenberg. Es sind nur noch Schneereste vorhanden. Wintersportmöglichkeiten bestehen nicht mehr.

Deutsches TB1 nach Italien

Leverkusen. Die Werksleitung der Bayer-Farbenfabriken, Leverkusen, teilte am Montag mit, daß sämtliche Nachfragen nach dem neuentwickelten Tuberkulose-Heilmittel TB 1 sofort bearbeitet und beantwortet werden.

Wenn in einzelnen Fällen die Versendung des Präparates nicht erfolgen kann, dann sei die Ablehnung allein aus rein sachlichen Gründen erfolgt. Die Präparate werden zunächst noch unentgeltlich Krankenhäusern, wissenschaftlichen Instituten und Kliniken zur Verfügung gestellt. Wie die Bayerwerke dazu weiter mitteilten, gehen besonders viele Sendungen dieses Präparates nach Italien.

Die Bayerwerke seien natürlich nicht in der Lage, eine Imitation von TB 1 zu verhindern, da das Patent für dieses von Professor Domagk entwickelte Präparat unter die Bestimmungen der Beschlagnahme deutscher Patente fällt. Nach diesen Bestimmungen sind sämtliche deutsche Patente, die am 31. 12. 1945 vorhanden waren, der Beschlagnahme durch die Alliierten verfallen und können jederzeit vom Auslande benutzt werden. Die Werksleitung der Bayerwerke Leverkusen teilte in diesem Zusammenhang noch mit, daß sich Professor Domagk seit rund zwei Monaten zu Studienzwecken in Südamerika befindet.

Neueste Forschungsergebnisse

Wuppertal. Eine medizinisch-wissenschaftliche Woche über das Thema „Tuberkulose" wird vom 13. bis 16. Mai auf Veranlassung der Notgemeinschaft Bergisch Land in Wuppertal abgehalten.

Panzerwagen schützt Russen

Münster. Mitglieder der russischen Repatriierungskommission, die das Ausländerlager in Greven besuchten, waren bei dem Versuch, die Lagerinsassen zur Rückkehr in ihre osteuropäische Heimat aufzufordern, von diesen bedroht worden. Da Gewalttätigkeiten zu befürchten waren, wurde zum Schutz der Russen ein englischer Panzerwagen eingesetzt. Ohne Erfolg schieden die Russen dann aus dem Lager.

Grönings heilender Bart

Herford. Der ehemalige „Pressechef" Bruno Grönings, Egon Arthur Schmidt, gab am Sonnabend in Herford ein Interview bekannt, das der „Wunderdoktor" mit einer kleinen süddeutschen Zeitung hatte.

Gröning, der sich seit dem 3. Januar auf der Insel Wangerooge aufhält, sagte in diesem Interview, man dürfe nicht überrascht sein, wenn er sich nunmehr zu seinem langen Haar noch einen langen Bart wachsen lasse. Das sei keine Marotte oder dem Vorbilde Rasputins entlehnt, sondern hänge mit seiner „Fähigkeit" zusammen, seine Heilstrahlen auf Patienten einwirken zu lassen. Staniolkügelchen, in die er einige seiner Haare eingedreht habe, seien von einer starken induzierenden Wirkung. Er wolle sich außerdem ein besonders für ihn entworfenes Gewand zulegen, da ein eleganter Sakko nicht zu seiner Erscheinung passe. Auf die Frage, ob er vielleicht einen Seidenkittel, Pluderhosen und Juchtenstiefel anziehen wolle, erwiderte Grönung, das könne er jetzt noch nicht sagen.

Sabena in Köln

Die belgische Fluggesellschaft Sabena wird in Kürze im „Belgischen Haus" in Köln eine Hauptvertretungsstelle eröffnen. Herr R. Hody wird diese Hauptvertretungsstelle für Deutschland leiten.

Neues Studio

Dortmund. Das NWDR-Studio in Dortmund, das eine Nebenstelle des NWDR Köln darstellt, wird voraussichtlich am 12. Februar eröffnet werden. Das Studio Dortmund verfügt über ein Funkstudio und über einen Regieraum und steht in Verbindung mit dem NWDR Köln. Zur Eröffnung wird Prof. Wilhelm Sieben (Dortmund) die Kammerbesetzung des Kölner Symphonieorchesters dirigieren. Die Ernennung eines Studioleiters steht bevor.

Scharlach-Gefahr

Remscheid. In der Ortschaft Dahlhausen bei Remscheid wurde die Schule wegen Scharlach vorläufig bis 18. Januar geschlossen.

Totoansage per Telefon

Düsseldorf. Die Oberpostdirektion Düsseldorf plant zur Zeit die Einführung von Totoansage per Telefon, wie es bereits in Karlsruhe und in der Schweiz verwirklicht wurde. Aehnlich wie bei der automatischen Zeitansage sollen die Ergebnisse ständig über ein Magnetophon gesprochen werden.

Pilgerfahrt im Kutschwagen

Bochum. Der Schriftsteller Gustav von Hahnke, dessen Trampmarsch mit einem D-Pfennig über die Landstraßen der Westzonen vor einigen Monaten Aufsehen erregte, wurde zur kostenlosen Pilgerfahrt nach Rom eingeladen. Herr von Arnim, ein Urenkel Bettina von Arnims, der von den Abenteuern des letzten „Ritters der Landstraße" gelesen hatte, erbot sich, von Hahnke mit einem von zwei Schimmeln gezogenen Kutschwagen von St. Peter an der Nordsee nach St. Peter in Rom und zurück zu fahren. Die Pilgerfahrt, die im Frühjahr angetreten werden soll, wird etwa 3 Monate dauern.

Gedenkstunde für ein Ernährungsamt

Münster. Ohne auf die Anweisung vorgesetzter Instanzen zu warten, hat die Verwaltung des Landkreises Münster das Ernährungs- und Wirtschaftsamt aufgelöst und die bisher angestellten Mitarbeiter anderweitig untergebracht. Nur ein einzelner Angestellter wird die Ausgabe der Zuckerkarten vornehmen. In einer „Gedenkstunde" soll am 1. Februar das Schild „Kreisernährungsamt" entfernt werden.

Der Rhein ist enttrümmert

Duisburg. Die Trümmerbergung im Rheinstrom ist nach Mitteilung der Wasser- und Schiffahrtsdirektion Duisburg soweit fortgeschritten, daß der Schiffsverkehr wieder vollkommen ungehemmt abgewickelt werden kann. Wenn auch noch nicht von einem friedensmäßigen Zustande gesprochen werden könne, so sei die Fahrrinne jedoch von allen Hindernissen frei. Für eine endgültige Freimachung des Rheins von Trümmern seien noch umfangreiche Hebungs- und Baggerarbeiten erforderlich. Die starke Erhöhung der Schiffsunfälle, die 1949 auf 194 (im Vorjahre 105) angestiegen sind, führt die Schiffahrtsdirektion auf den niedrigen Wasserstand des Rheins zurück.

Teures „Wiedersehen"

Bielefeld. In der Schalterhalle der Bielefelder Landeszentralbank erschien am Wochenende ein Unbekannter, der einen dort anwesenden Postbeamten als alten Bekannten mit großem Hallo begrüßte. Bei dieser anfänglich stürmischen Wiedersehensfreude fielen dem Unbekannten „versehentlich" einige Geldscheine auf die Erde. Der höfliche Beamte bemühte sich sofort, beim Aufsammeln des Geldes behilflich zu sein. Der Postbeamte mußte jedoch später zu seinem Leidwesen feststellen, daß der Unbekannte ihn nur von seinem Zahltisch abgelenkt und 1000 DM entwendet hatte.

Trockenmilch für Schneewittchen

Grimms Märchen zeitgemäß aufgeheitert

Vorwort

Längst ist es hinreichend klar, daß es in Deutschlands Vergangenheit eine Menge bedenklicher Dinge gibt. Wie der bekannte amerikanische Historiker Samuel H. Broompitch in seiner vielbeachteten Rede vor der Universität von Neumexiko gesagt hat, handelt es sich vor allem bei den Märchen und Mythen um prähistorische Reste, die das europäische Kulturbewußtsein hemmen. Nach Ansicht der ICUCO (International Culture Control Service) handelt es sich bei der hiermit erscheinenden Märchenbearbeitung um den energischen Versuch, überholte Vorstellungen durch moderne Begriffe zu ersetzen. Es liegt nun an den Deutschen, von dem ihnen gebotenen Material den vorteilhaftesten Gebrauch zu machen ...

Rumpelstilzchen

Es war einmal eine Weizenmühlenbesitzerstochter, die mußte infolge eines leichtfertigen Versprechens Stroh zu Gold verarbeiten. Ihr Vater hatte nämlich geprahlt, sie besitze zu diesem Zweck eine Miniaturmaschine, deren Konstruktionsgeheimnis sie sorgsam hüte.

Das Mädchen war unschuldig in diese Lage gekommen. Da ihm der Kongreß jedoch keinen Glauben schenkte und einstimmig auf der Durchführung des Programms der Goldherstellung bestand, inserierte die völlig Verzweifelte in der „Washington Post". Ein Atomphysiker wurde aufmerksam und löste heimlich ihre Aufgabe mit Hilfe von Plutonium 235. Das Gold wurde sofort nach Fort Knox gebracht. Der hilfsbereite Atomphysiker verzichtete auf jede Belohnung. Auf den Einwand des Mädchens — für das jetzt über eine Million Heiratsanträge vorlagen — erwiderte er nur: „Jeder Angehörige einer human empfindenden Nation hätte genau so wie ich gehandelt, zumal es um die Gewinnung von Gold ging. Übrigens sollte man sich kein Bein wegen einer solchen Sache ausreißen!" Und er begnügte sich mit dem Autogramm der Glücklichen und entschwand mit seinem stahlblauen Packard in westlicher Richtung.

Schneewittchen

Mit 17 Jahren übertraf Schneewittchen seine Stiefmutter, eine bekannte Filmschauspielerin, so sehr an ‚sex appeal', dass der Produktionsleiter der ROWOPICO (Round the World Picture Corporation) ihm einen Vertrag anbot, der die Stiefmutter vor Neid erzittern ließ. Kurz entschlossen bestellte diese eine Maschine der Pan-American-Airways für einen Nonstopflug von Hollywood nach Manila, engagierte einen tüchtigen und zuverlässigen Kidnapper und hatte die Genugtuung, bereits am andern Tag ein Telegramm aus Manila zu erhalten: „Tochter glücklich gelandet. King Snaply."

Von den Filipinos wurde Schneewittchen gut aufgenommen. Doch fand man es eines Tages ohnmächtig und nur mit dem Badeanzug bekleidet im Garten des Gastgebers. Ein Arzt stellte Wiederbelebungsversuche an, die nach einiger Zeit zum Erfolg führten. Die kriminalpolizeiliche Untersuchung ergab, daß die Stiefmutter ein Paket Trockenmilch und Eiscremepulver gesandt hatte. Schneewittchen hatte denn auch das Eis arglos zubereitet und etwas zu reichlich davon gegessen. Die Anklage gegen die Stiefmutter lautete auf Mordversuch, doch mußte das Gericht sie nach siebenwöchiger Verhandlung freisprechen, da der Schuldbeweis nicht einwandfrei erbracht werden konnte.

Aschenputtel

In einem sozial rückständigen Land wurde ein Mädchen von seiner Familie mit allerlei unangenehmen Arbeiten beschäftigt. Es gab dort keine Zentralheizung, keinen Staubsauger und keine Erbsenschälmaschine. Dies hörten die Soldaten der dort stationierten Mission der Luftverkehrsberatung. Sie sorgten für die Mechanisierung der unmodernen Hauswirtschaft und ermöglichten so dem geplagten Kind, des Abends in den Club zu kommen und Samba zu tanzen. Durch eine Verlosung verschafften sie ihm auch Kleider und Schuhe. Bald darauf heiratete Aschenputtel den Missionschef der Beratungsstelle. Der Kongreß erhielt einen ausführlichen Bericht über die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Aschenputtels Heimat. Daraufhin faßte er mit 387 gegen 293 Stimmen den Beschluß, dieses Land in den Marshallplan einzubeziehen. Aschenputtels Mutter erhielt eine kostenlose Umschulung, über deren Ergebnis sie sich sehr befriedigt äußerte.

Nachwort

Die vorstehende Neubearbeitung wurde im Rahmen der Richtlinien der EUNUCO (European New United Collaboration Office) publiziert.

Dr. E. Kr.

Überflüssig

In einem kleinen Dorf in Bayern. Im Gasthof ist abends Gemeinderatssitzung. Auch der Nachtwächter ist erschienen.

„Was willst Du denn hier?" fragt der Bürgermeister. „Geh und paß auf, daß nirgends etwas gestohlen wird."

„I wo, wer soll denn schon stehlen, wenn doch alle hier sind!"

Weltgeschichte auf Briefmarken

Belgien. Den flämischen Dichter Guido Gezelle ehrt die Postverwaltung mit einer grünen Sondermarke zu 1,75 belg. Fr. aus Anlaß der 50. Wiederkehr seines Todestages. Ein Zuschlag von 75 Cents geht zugunsten des Museums Guido Gezelle in Brügge. Da die Marke nur einen Monat am Schalter erhältlich ist, dürfte mit einer erhöhten Nachfrage zu rechnen sein.

Holland. Auf eine 25jährige Tradition konnte die niederländische Postverwaltung zurückblicken: einige Wochen vor Weihnachten erscheinen seit dem Jahr 1924 regelmäßig die sogenannten „Kinder-Briefmarken", eine Sonderserie mit Zuschlägen für die Hilfsfonds der Kinderbetreuung. Dieses Mal wurden die vier Jahreszeiten und eine figürliche Darstellung des Jahreswechsels als Motiv gewählt. Die fünf Marken im Hochformat von 25 x36 Millimeter mit einem Frankaturwert von 43 Cents haben einen Aufschlag von 22 Cents.

Luxemburg. Mit der neuen Ausgabe CARITAS will die Postverwaltung den dritten und letzten der klassischen Autoren Luxemburg ehren: Michel Rodange (1827 bis 1876) der durch sein satirisches Epos „Rénert" bekannt wurde. Die vier Marken mit einem Frankaturwert von 16,60 luxemb. Fr. haben einen Zuschlag von 8,40 luxemb. Fr. der dem Nationalen Hilfswerk der Großherzogin Charlotte zufließt. Die Marken im Format von 24 x 29 Millimeter wurden durch die bekannte Druckerei Courvoisier in La Chaux-de-Fonds hergestellt. Sie bleiben bis zum 31. Januar 1950 zum Verkauf, danach werden die nicht verkauften Restbestände vernichtet.

Norwegen. Durch die Geldentwertung in Norwegen sind einige Gebühren erhöht worden, so zum Beispiel das Porto für Auslandsbriefe von 40 auf 45 Öre. Um den Vorrat an alten Briefmarken zu 40 Öre blau im Löwen-Motiv aufbrauchen zu können, wurde diese mit der neuen Wertangabe 45 Öre überdruckt. Eine Reihe neuer Ganzsachen, wie Luftpostbrief und Postkarten, ist angekündigt. — Der Ersttags-Stempeldienst von Oslo ist zur Zeit völlig eingestellt.

Mit einem eigenen Schiff unter der Verwaltung des Norsk Polarinstitut zu Oslo ist eine norwegisch-schwedisch-britische wissenschaftliche Expedition zum Königin-Maud-Land in der Antarktis unterwegs. Das Unternehmen ist mit einem besonderen Poststempel zur Verwendung während des Aufenthalts am Südpol ausgestattet. Sammler und sonstige Interessenten konnten für je 2,— norweg. Kr. einen besonderen Briefumschlag bestellen, der bei der Rückkehr der Expedition vom Südpol im Jahre 1952 mit den besonderen Stempeln als Einschreiben zugesandt wird.

Schweiz. Die langjährigen Dauermarken mit Landschaft-Motiven wurden durch eine neue Serie „Technik und Landschaft" abgelöst. Im Querformat mit der Inschrift HELVETIA erschienen folgende zwölf Werte:

Hochspannungsleitung im Mittelland (3 Rappen schwarz), Sitterbrücken bei St. Gallen (5 Rappen organge), Bergbahn Rochers de Naye 10 Rappen gelblich-grün), Schneeschleuder der Postverwaltung (15 Rappen grünlich-blau), Grimsel-Stausee (20 Rappen bräunlich-karmin), Seedamm bei Melide (25 Rappen rot), Niederdruck-Kraftwerk Verbois (30 Rappen olive), Alpen-Poststraße Val d'Anniviers (35 Rappen braun), Rheinhafen Basel (40 Rappen blau), Schwebebahn Säntis (50 Rappen grau), Bahnviadukt bei Filisur (60 Rappen bläulich-grün) und Triangulationspunkt der Finsteraarhorn-Gruppe (70 Rappen violett).

Ungarn. Die politische Entwicklung dieses Landes nach dem zweiten Weltkrieg spiegelt sich vollständig in seinen Briefmarken-Ausgaben. Alle nationalen Ereignisse und Gedenktage der osteuropäischen Volksrepubliken und der Sowjetunion finden in letzter Zeit ihren philatelistischen Niederschlag. Zu Stalins 70. Geburtstag erschienen drei Sondermarken zu 60 Filler rot), 1 Forint (blau) und 2 Forint (rötlich-braun) mit einer Auflage von insgesamt 7,5 Millionen Exemplaren. Der Entwurf der Marke stammt von Zoltan Nagy, dem Zeichner und Graveur der nationalen Banknotendruckerei in Budapest.

In Liechtenstein gibt es kein Gefängnis

(Schluß aus Nr. 11: „Mit Verspätung nach Königgrätz)

Was macht man, wenn man in Liechtenstein regiert? Man beruft einmal im Jahr die Kammer oder besser den Landtag ein. Er hat 15 Mitglieder, von denen Durchlaucht drei selbst bestimmt hat. Zu beschließen ist nicht viel. Steuern werden in Liechtenstein so gut wie keine gezahlt. Neue Gesetze? Warum eigentlich! Die alten haben sich trefflich bewährt. Zwar darf man im Fürstentum des Sonntags während der Kirchzeit nicht im Wirtshaus sitzen, auch ist es untersagt, bei Föhn auf der Straße zu rauchen, aber diese Vorschriften akzeptiert auch die heutige Generation, zumal sie sehr human durch die Polizei des Fürstentums überwacht werden. Eine Polizei ist also da, sieben Mann stark und ganz nett uniformiert. Sie trägt einen langen Säbel, Khakiuniform und einen weißen Stehkragen. Ihre wesentliche Aufgabe ist es, durch das Land zu schreiten. Als man am letzten 15. August den Geburtstag des Herrschers feierte und in Vaduz viel Bier zapfte, fing man nicht einen einzigen Dieb, denn es war eben keiner dagewesen. Wird doch einmal ein Sünder eingelocht, dann kommt man in die Verlegenheit, kein Gefängnis zu haben. Er muß in der fürstlichen Bibliothek Bücher ordnen oder auch bei entsprechender Fähigkeit einbinden. Die Fenster dieser Gelasse sind nicht vergittert. Doch abends finden sich alle Häftlinge wieder ein, weil sie es durchaus nicht unangenehm empfinden, in Liechtenstein die Nacht in einer amtlichen Pension zu verbringen. Ganz handfeste Sünder, den letzten soll man 1908 gefangen haben, gibt die Polizei nach der Schweiz, wo sie in St. Gallen ihre Strafe zudiktiert bekommen und auch abbüßen.

Für Durchlaucht fällt also alles fort, was mit Heer oder Justiz zu tun hat. Die Polizei nimmt ihm Herr Joseph Brunhard ab, die verwaltungsmäßigen Sorgen behebt Ministerpräsident Frick, der Dr. Hoog im Amt gefolgt ist. Als „starker Mann" des Fürstentums gilt jedoch in eingeweihten Kreisen Herr Nigg, weil er im Ministerrat ein gewichtiges Wort spricht. Gewichtig auch deswegen, weil Nigg wohl der umfangreichste Mann des Ländchens ist. Ihm ist es auch zu verdanken, daß man in Liechtenstein einmal eine sehr beachtliche Menschen- und Viehzählung durchführte. Dabei ergab sich, daß es im Lande hundert Männer mehr als Frauen gibt. Im übrigen stellte man 5941 Kühe, 324 Pferde, 623 Schafe, 873 Ziegen, 2855 Schweine und 25 233 Hühner fest. Diese Ziffern mögen sich inzwischen etwas verändert haben. Auf keinen Fall sind wesentliche Verschiebungen eingetreten. Das kommt in Liechtenstein nicht vor, es paßt nicht zum Stil des Ländchens.

Was also bleibt für Durchlaucht zu tun? Da wären zunächst einmal die Briefmarken. Die Briefmarken in Liechtenstein sollen die hübschesten der Welt sein. Ob nun Durchlaucht heiratet, ob ein Kindchen oben im Chateau das Licht der Welt erblickt, ob einer der Vorfahren jubiliert, immer bringt Liechtenstein eine neue Serie Postwertzeichen heraus. Es ist deswegen das Land, in dem es mehr Briefmarkengeschäfte als Metzgereien gibt. Da gibt es Ueberdrucke, wenn der Rhein über die Ufer tritt, da gibt es Fehlfarben wie bei Zigarren. Ob es mehr Neuerscheinungen in Briefmarken oder Geburten in Liechtenstein gibt, ist noch nicht erwiesen.

Da Durchlaucht ja fast die gesamten Unkosten in seinem Reich trägt, kommt er allein mit Hilfe der Post noch nicht auf seine Kosten. Bis vor dem letzten Kriege verdiente er den Rest mit zwei Fabriken, die künstliche Zähne machten. Es war ein gutes Geschäft. Man kann nachweisen, daß allein Deutschland damals jährlich pro Einwohner einen künstlichen Zahn aus Liechtenstein bezog.

Titan, Metall der Zukunft

Auf einer naturwissenschaftlichen Tagung zeigte ein Chemiker eine kleine, silberweiße Metallscheibe und meinte, daß sie „ihr Gewicht in Gold wert" sei.

Die Scheibe sah wie ein auf Hochglanz poliertes Stück rostfreien Stahls aus, nur war sie etwas heller. Aus Aluminium konnte sie nicht sein, denn dazu war sie zu hart. Weißgold oder Platin kam ebenfalls nicht in Frage, weil sie nicht schwer genug war. Schließlich stellte sich heraus, daß die Scheibe aus Titanium bestand, einem neuen Werkstoff, dem die Chemiker eine große Zukunft voraussagen.

Titanium ist ein metallisches Element der Kohlenstoff-Gruppe und hat die Ordnungszahl 22. Es wurde 1798 von Gregor entdeckt. Man verwendet es in Verbindung mit Eisen als Flußmittel für geschmolzenen Stahl.

Titan ist nicht etwa ein seltenes Metall, im Gegenteil. In der Reihenfolge der Häufigkeit auf unserer Erde findet man es unter den Metallen an siebenter, unter den Elementen an neunter Stelle — es ist hundertmal häufiger als Kupfer, Zink oder Blei. Eine Schwierigkeit besteht darin, Titan aus seinen natürlichen Erzen Rutil und Ilmenit abzuscheiden. Deshalb — und weil man seine Verwendbarkeit nicht erkannte — blieb Titan bisher ein wissenschaftliches Kuriosium.

Im Weltall gibt es Unmengen von Titan. Astronomen haben bei der spektralanalytischen Untersuchung des von den Himmelskörpern kommenden Lichtes festgestellt, daß ein Großteil des „kosmischen Staubes", der in Form unregelmäßiger dunkler Flecken hier und da in der Milchstraße auftritt, aus Titanium besteht. Zur Zeit interessieren sich Chemiker für innerhalb der Erdrinde befindliche Titanium-Lager. Seit geraumer Zeit raffiniert man Titan aus Ilmenit-Sand und verwendet es als Farbstoff für Wasserfarben, Tinte, Schuhkreme, Seife, Gummiwaren und Glasuren von keramischen Erzeugnissen. Papierfabriken nehmen es als Füllstoff. Während des Krieges wurden damit bei der Marine künstliche Nebel erzeugt. Die Erfahrungen einiger Chemiker, die sich damit befaßt hatten, Titan als unerwünschte Beimengung aus Eisen und Stählen zu entfernen und neue Verwendungsmöglichkeiten dafür zu suchen, kamen der weiteren Forschungsarbeit zugute und führten schließlich zur Darstellung des reinen Metalls.

Es dürfte zum Beispiel bei Druckerpressen und Textilmaschinen verwendet werden. Wegen seines Schmelzpunktes, der mit 1727 Grad Celsius viel höher liegt als bei den meisten anderen Metallen, wird man es vielleicht für schnell bewegliche Maschinenteile oder für Raketenmotoren, die unter ungeheurer Hitze und gewaltigem Druck arbeiten, verwenden.

Im großen und ganzen läßt es sich annähernd mit rostfreiem Chromnickelstahl vergleichen.

Obwohl die Chemiker die zur Erforschung des Titans erforderlichen Kosten vorläufig noch für so hoch halten, daß man das „Gewicht des neuen Metalls in Gold aufwiegen" könnte, ist es doch tatsächlich keineswegs so kostbar.

Wenn die Telefondrähte am Wegrand singen

Habt ihr nicht auch schon gehört, wenn ihr auf der Landstraße gewandert oder geradelt seid, daß die Telegrafendrähte singen? Es ist nur zu gewissen Zeiten der Fall und am stärksten bei den Tragstangen. Wenn man ein Ohr an solch eine Stange hält, wird es noch viel, viel deutlicher und ein richtiges Summen und Brummen, wie ein Orchester, das seine Instrumente stimmt. Woher kommt dieses Geräusch? Und warum hört man es nur manchmal und nicht an jedem Tag und zu jeder Stunde?"

Die Kinder erklären sich das Rätsel der singenden Drähte, daß in diesem Augenblick eben gerade „telefoniert" werde, aber der Fachmann hat eine ganz andere Vorstellung von diesem Vorgang, der durchaus nicht so leicht zu erklären ist, wie es den Anschein hat. Zuerst meinte man, daß es mit Wind und Luftzug zusammenhänge, die die Drähte in Schwingungen versetzen, so daß an den Porzellanknöpfen, über die jene Drähte laufen, eine tönende Reibung entsteht. Dann trat eine andere Erklärung in den Vordergrund, und zwar wurde festgestellt, daß dieses Geräusch eintritt, wenn die Erdkruste ganz schwach erzittert, der Erdboden also erschüttert wird. Durch die Stangen pflanzt sich die Erschütterung auf die Drähte fort, die nun in Schwingungen geraten und das bekannte Geräusch erzeugen.

Zugleich aber, so sagt man, werden die Schwingungen durch einen Wechsel des Luftdruckes beeinflußt, nicht aber durch den Wind. Man kann darum das Singen der Drähte auch als Barometer verwerten, denn es deutet immer auf einen Witterungswechsel hin. Ist das Singen mehr ein leises Summen, bleibt das Wetter noch ein bis zwei Tage so, wie es ist. Je stärker aber der Ton ist, um so schneller wird sich das Wetter ändern.

Auflösung des Kreuzworträtsels aus Nr. 12:

Waagerecht: 1. Sturz, 4. Foch, 6. Neapel, 9. Erle, 11. Wit, 13. Kid, 14. Leben, 16. Ren, 17. Ast, 18. Remus, 19. Boe, 20. Ger, 22. Asen, 25. Eremit, 26. Ding, 27. Ulema.

Senkrecht: 1. Shaw, 2. Ree, 3. Zar, 4. Fee, 5. Haydn, 7. Plane, 8. Wilson, 10. Wiesel, 12. Tete, 13. Krug, 15. Erbse, 17. Abend, 21. Riga, 22. Arg, 23. Emu, 24. Nil.

Querschnitt durch deutsche Bühnen

Dreißig Theaterleiter der Bundesrepublik haben die Frage beantwortet, was sie für das bedeutendste Theaterereignis des vergangenen Jahres an ihrer eigenen Bühne, in Deutschland und in der Welt halten.

Die größte Bedeutung wird der Salzburger Aufführung von Orffs „Antigone" beigemessen. Der Intendant der Hamburger Staatsoper, Dr. Günther Rennert, der Lübecker Intendant Dr. Hans Schüler und der Chefdramaturg von Hannover, Carl Werckshagen, sehen in dieser Aufführung sogar das wichtigste Theaterereignis der Welt in diesem Jahr.

Im Schauspiel führen Arthur Millers „Death of a Salesman" und Tenessee Williams „A Streetcar Named Desire", für die sich Richard Weichert, Frankfurt, Hans Schweikart, München, Dr. Kurt Raeck, Berlin, Dr. KH. Ruppel, Stuttgart, verwenden.

Der Lüneburger Intendant Willi Schmitt betrachtet es als vermessen, von „einmaligen Ereignissen" zu sprechen. Ueberragende Bedeutung nicht nur für Düsseldorf sieht er in den Düsseldorfer Aufführungen. Dr. Gerd Briese, Intendant in Oldenburg, erklärt, es habe sich noch kein Werk so durchgesetzt, daß es als richtungweisend bezeichnet werden könnte. Das bedeutendste Ereignis für das deutsche Theater aber sei die starke Befruchtung durch die neuere französische Dramatik.

In Deutschland war das letzte Theaterereignis wohl immer noch Zuckmayers „Des Teufels General" 1949, vielleicht aber auch Bert Brechts Inszenierung seiner „Mutter Courage", meint Willy Maertens vom Thalia-Theater Hamburg.

Nach Ansicht des Wuppertaler Intendanten E. A. Winds lag die Bedeutung der Theaterarbeit 1949 allgemein mehr in der Breitenwirkung. Ein Theaterereignis von einmaligem Rang, der geeignet wäre, einen neuen Maßstab zu geben, sei noch nicht zu erkennen gewesen. „Jedoch trat der Wille, dieses künstlerische Ziel zu erreichen, in erfreulicher Vielzahl in Erscheinung." Winds bezeichnet an seiner Bühne die westdeutschen Erstaufführungen von Bert Brechts „Mutter Courage" und Werner Egks „Circe" sowie die Uraufführung von Otmar Gersters „Verzaubertes Ich" als bedeutendste Ereignisse.

Das bedeutendste deutsche Theaterereignis ist nach Ansicht von Buckwitz, München, die Tatsache, daß die Stadt- und Länderparlamente in ihrer Mehrzahl soviel kulturellen Sinn entwickelt hätten, „daß die führenden Bühnen über die Wirtschaftskrise hinübergerettet werden konnten".

Hans Schalla, Nachfolger Saladin Schmitts als Intendant in Bochum, sieht das bedeutendste deutsche Theaterereignis in der Gründgens-Inszenierung von Offenbachs „Banditen". Generalintendant Herbert Maisch erwähnt für Köln Sartres „Geschlossene Gesellschaft" und W. A. Hartmanns Oper „Jugend des Simplicius Simplicissimus", für Deutschland die Festspiele Recklinghausen — als soziales Publikumsexperiment — und für die Welt den Abschluß einer musikalischen Stilepoche durch den Tod der Meister Richard Strauß und Hans Pfitzner. Sartre wird auch vom Baden-Badener Intendanten Hannes Tannert zitiert, der die „Geschlossene Gesellschaft" als sein bedeutendstes Theaterereignis bezeichnet.

Nürnbergs Chefdramaturg Friedrich Bröger nennt „Mathis der Maler" als bedeutendstes örtliches, die Kortner-Bearbeitung von Strindbergs „Vater" als bedeutendstes deutsches und die Edinburgher Festspiele als bedeutendstes Theaterereignis der Welt. In Hannover waren die „Zauberflöte" und die beiden Teile vom „Faust" erfolgreich.

Essen deutet auf Egon Viettas „Monte Cassino", das nach Intendant Dr. Brauer auf theatralischem Neuland und bedeutender Ebene Fragen aufwirft und abhandelt, die von kulturentscheidender Bedeutung sind. Viettas Schauspiel sei ein sehr ernst zu nehmender und fruchtbarer Beitrag Deutschlands zum zeitgenössischen Welttheater. Dr. Kurt Raeck sieht „das" Ereignis für seine Berliner Bühnen in James Bridies „Daphne" mit Lucie Mannheim. Er nennt „Die schmutzigen Hände" von Sartre „das bedeutendste deutsche Ereignis." Lippert in Hamburg sieht es in Robles „Montserrat". Schweikart, München, verweist auf „Faust II" und die Kortnersche „Vater"-Bearbeitung.

Gedenkstunde für Herbert Eulenberg

In diesen Tagen hatte der Rheinklub in Düsseldorf die Freunde Eulenbergs zu einer Gedenkstunde eingeladen, die dem Europäer Herbert Eulenberg gewidmet war. Die behaglichen Räume in der Goltsteinstraße in Kaiserswerth füllte ein ansehnlicher Kreis. Auch die Witwe und der Sohn des Verstorbenen waren anwesend. Man saß in einem Halbkreis um die große Bronzebüste, auf deren Sockel einige Tulpen, Eulenbergs Lieblings-Attribut, lagen. Charlotte Eftimiades spielte zu Beginn mit Bravour und Herz Schumanns Symphonische Etuden. Dann sprach der ebenfalls in Kaiserswerth beheimatete Rudolf Schröder über den Europäer und Weltbürger Eulenberg, vornehmlich aber über seine persönlichen und literarischen Beziehungen zu England, dem er von Jugend an als Demokrat zugetan war, eine Bewunderung, die so weit ging, daß er sich in der Topographie Londons wie ein Eingesessener auskannte. Schröder feierte besonders Eulenbergs angeborenes Brudergefühl, mit dem sich die Gabe seiner dichterischen Einfühlung fruchtbar verbündet habe.

Im zweiten Teil der Gedenkstunde lasen Charlotte Würtz und Josef Lodenstein abwechselnd einzeln und gemeinsam aus dem Werk Eulenbergs: ein Liebesgespräch der Brownings, der Eltern des großen englischen Lyrikers, mehrere Sonette, einen programmatischen Hymnus auf Europa und, vielleicht als Eindringlichstes, eines der Schattenbilder („Byron"). Vor allem führte Lodenstein seine überlegene Sprechtechnik, zuweilen zu sonorem Pathos sich steigernd, gegenüber der jüngeren Kollegin bemerkenswert ins Feld.

G. V.

Neue Kantate von P. Paffendorf OMJ

Am Sonntagnachmittag erlebte in der St.-Dreikönigen-Kirche die Weihnachtskantate von Oblatenpater Alexander Paffendorf aus dem St.-Nikolaus-Kloster bei Schloß Dyck nach der Uraufführung in M.Gladbach ihre zweite Aufführung. Nach Worten der Liturgie ist der Text zusammengestellt und in die fünf Teile „Letzte Sehnsucht", „Die frohe Botschaft", „Die Engelmesse", „Die Hirtenmesse", „Die Königsmesse" gegliedert. Darein sind alte Kirchenlieder als Volksgesang eingefügt, durch die die Hörergemeinde mitwirkend in die Aufführung einbezogen wird. Ihnen angepaßt, vielfach thematisch von ihnen inspiriert, ist auch die musikalische Erfindung von einer eingängigen Volkstümlichkeit. Eine merkbare Freude am Klanglichen, an der schön schwingenden Melodie durchpulst diese Musik, die sich jeder modernen Problematik enthält. Die Chöre sind in einfacher Fügung, für die Stimmen gut sanglich gesetzt. Der Hauptteil des Solistischen fällt in die Rezitative. Sehr reizvoll ein Terzett „Wiegenlied fürs Christkind" in der kunstvollen Verschlingung der Stimmen und seiner orchestralen Untermalung. Mit einem machtvollen Chor und Terzett „Wir haben seine Herrlichkeit gesehen" beschließt die Gesamtheit der Mitwirkenden das Werk, das seine Werte nicht zum mindesten in der schlichten Sinnfälligkeit seiner musikalischen Erfindung und seines Stimmungsgehaltes hat.

Diese Mitwirkenden waren der von seinem Chormeister gut vorgeschulte Chor an St. Josef in Rheydt, als einsatzbereite Solisten Olga Tschörmer, Köln (Sopran), Emil Kemper, Essen (Tenor) und Wilhelm Witte, Bad Godesberg (Baß), etwa 40 Musiker des Städt. Orchesters Gladbach-Rheydt und der Organist an St. Dreikönigen, Stefan Paffendorf. Die musikalische Leitung hatte Camillo Hildebrand, in früheren Jahren als Dirigent der Berliner Philharmoniker und des Blüthner-Orchesters u. a. wohlbekannt, der, heute 73-jährig, mit jugendlicher Frische und überlegener Ruhe seines Amtes waltete und dem Werke des einstigen Kompositionsschülers zu einem schönen künstlerischen Erfolg verhalf.

Kulturnotizen

Die Unesco will mit den Veranstaltern der Ruhrfestspiele in Recklinghausen Verbindung aufnehmen und die Aufführung der Festinszenierungen auch im Ausland ermöglichen.

Der Wiederaufbau der im Krieg stark zerstörten Technischen Hochschule Braunschweig scheint nach einer Besichtigung durch die niedersächsische Finanzkommission gesichert zu sein.

Ein Handbuch zur Anwendung der Ultraschalltherapie erscheint noch im Januar im Verlag Gebr. Pagenkämper in Osnabrück. Autor dieser „Einführung und Anleitung in die Praxis" ist J. Krebs, der Leiter des Osnabrücker Instituts für physikalische Therapie.

„Den heiligen Georg hamma schon den andern weggeschnappt", sagte der bayrische Kultusminister Dr. Hundhammer schmunzelnd, als bei der Beratung des Kultusetats in München darauf hingewiesen wurde, daß norddeutsche Museen wertvolle Gemälde aus Bayern exportierten. Der Minister versprach den besorgten Abgeordneten, auf dem Posten zu sein, wenn aus Privatbesitz bayrische Kunstgegenstände veräußert werden sollten.

Die Evangelische Akademie Hermannsburg veranstaltet vom 20. bis 27. Februar eine Tagung für Bauern und Landwirte, auf der die Verflechtung des Bauernstandes mit den wirtschaftlichen und sozialen Fragen der Zeit aufgezeigt und die Frage des Neubaues der bäuerlichen Familie besprochen werden soll.

Der italienische Rundfunk bereitet für das kommende Bach-Jubiläum einen Zyklus von instrumentalen und Chorwerken vor, bei dem alle bedeutenden Aspekte in der Entwicklung Johann Sebastian Bachs Berücksichtigung finden sollen.

Der Vatikansender wird in Zukunft Sendungen in lateinischer Sprache für den Klerus durchführen. Bis auf weiteres findet eine Sendung jeden Samstag um 11 Uhr auf den Kurzwellen im 19-, 25- und 31-Meter-Band statt. Außerdem überträgt der Vatikansender dienstags und freitags um 22.15 Uhr Sendungen in lateinischer Sprache auf den Kurzwellen im 31- und 48-Meter-Band sowie auf der Mittelwelle 202 Meter.



Der große Strom

VON BEN LUCIEN BURMAN

(COPYRIGHT BY LOTHAR BLANVALET VERLAG BERLIN).

30. Fortsetzung

Birdie May lauschte auf das Geheul der Hunde. Leise sagte sie: „Wenn man Erde von einem Kirchhof in seine Schuhe tut, dann ist man sicher vor aller Verfolgung zu Lande und zu Wasser. Tante Viney kannte einen Mann, der hatte einen Steuereinnehmer erschossen, und seine Schwester holte für ihn etwas Kirchhofserde. Und zwanzig Sheriffs waren hinter ihm her und konnten ihn doch nirgendwo finden... Vielleicht solltest du dir auch etwas Kirchhofserde holen... dann wärest du sicher."

Er sah sie ruhig an.

„In der Nähe von Smoky Point ist ein Kirchhof. Er liegt in der Nähe des Ufers, dahin wollen wir gehen."

Sie fuhren durch endlose Nebelinseln, wo Frösche betäubend quakten, und glitten an einer weißen Sandbank vorbei. Willow Joe hielt das Boot an und ging mit Birdie May über eine grasige Wiese, wo einige Schafe weideten, die sie erstaunt ansahen. Vor ihnen zeigte sich bald ein kleiner Kirchhof. Er war von einem Lattenzaun umgeben. Die verwitterten Grabsteine leuchteten im Mondlicht. Er ging durch das Holztor, bückte sich einen Augenblick, und dann eilten beide wieder zurück nach dem Boot.

Birdie May sah ihn an und lächelte.

Sie fuhren Stunde um Stunde. Am Ufer sahen sie eine Hütte, die auf hohen Pfählen erbaut war. Willow Joe hielt wieder. Ruhig sprach er mit dem Fischer, der in der Tür erschien. Dann ging er mit ihm in das Innere der Hütte. Als er wieder zum Vorschein kam, trug er einen Arbeitsanzug. Die gestreifte Gefangenenkleidung trug er in Papier gewickelt unter dem Arm.

Dämmerung senkte sich auf den Fluß. Sie verbargen das Boot in den Weiden, bis die Sonne unterging, dann setzten sie ihre Fahrt fort.

In der Ferne blinkten die Lichter von Beaver Slough, die Uhr auf der Baptistenkirche schlug zehn. Bald sahen sie das Hausboot. Silbern lag es da im Mondlicht. Er hörte das leise Klirren der Glasglocke im Türeingang. Er ging auf das Boot und sah seine Eltern, die starr am Fenster saßen. Er öffnete die Tür.

Sie wandten sich um und starrten ihn an mit glasigen Augen. „Ich bin zurückgekommen", sagte er.

Immer noch starrten sie ihn an. Die alte Frau erhob sich wie im Traum und ging an den Ofen. Sie nahm die Bratpfanne und wärmte das Fleisch auf, das in dem kalten Fett lag.

Willow Joe ging nach draußen und zog die Haltetaue ein.

Seine Mutter beobachtete ihn starr. „Wohin willst du uns fahren?"

„Ich fahre nach Spanish Bayou... Dort hat das Gesetz keine Kraft.... dort wird man mich nicht finden."

Sie fuhren die ganze Nacht. Als der Tag graute, bogen sie in einen schmalen Fluß, wo sich die Zypressen in einem grünen Bogen über ihnen vereinten, wie die Decke in einer großen Kirche. Rote Vögel schossen hin und her wie Flammenfetzen und umflatterten aufgeregt das Boot. Eichhörnchen sprangen in pelzigem Wirbel durch die Zweige, setzten sich dann auf die Hinterbeine und schalten die Eindringlinge. Der Waschbär knurrte leise empört vor sich hin

Stunde um Stunde glitten sie dahin durch das grüne Gewölbe. Wie ein endloser Teppich lagen vor ihnen weite Flächen aus zartfarbigen Wasserlilien. Aus den Bäumen herab hingen die Girlanden leuchtend roter Blumen.

Mehrere Tage fuhren sie, trieben immer tiefer und tiefer hinein in die Wildnis.

Sie näherten sich einem einsamen Hausboot unter den Weiden, wo ein grauhaariger Trapper das Fell einer Bisamratte säuberte. Hinter ihm sahen sie die Dächer vieler anderer Hausboote, aus deren Schornsteinen krauser Rauch aufstieg. Sie fuhren weiter. Bald waren sie inmitten des wuchernden Lebens von Spanish Bayou.

Ueberall waren Fischer, bronzefarbene, schwarze Männer mit glänzendem schwarzem Haar, die ihre Netze ausbesserten und sich in einer seltsamen Sprache allerlei zuriefen. Dann und wann sahen sie ein hageres Gesicht mit sonderbaren Narbenmustern, als wäre die Haut sorgfältig mit einem Messer geschnitten worden. Fischerboote schossen umher, holten Fische aus den Lattenkisten, die im Wasser schwammen. Ueberall roch es nach Garnelen. Ein paar Kinder jagten in einem Einbaum vorbei, handhabten doppelte Paddel, die in der Sonne funkelten wie Spiegel. Eine Frau mit bleichem Gesicht ruderte in einem Flachboot vorbei, in dessen Bug ein großer Haufen von Fuchs- und Otterfellen lag.

Sorgfältig leitete Willow Joe das Hausboot an den Netzen vorbei, die von den Schwimmern ins Wasser hingen. Ihre Besitzer riefen ihm warnende Worte zu. Er steuerte das Boot in eine Bucht, in der sich einige Pappeln wie stattliche Säulen emporhoben in den Himmel. Hier machte er das Hausboot fest. Dann warf er seine Angeln aus.

Tag um Tag lag hier das Hausboot. Jeden Morgen ging Willow Joe mit den anderen Fischern an die Arbeit, und wenn er zurückkam, versorgte er die beiden Alten, als wenn sie kleine Kinder wären. Die Glasigkeit in ihren Augen schwand allmählich, langsam kehrte die Farbe in ihre Wangen zurück.

Der Waschbär fühlte sich in seiner neuen Umgebung wohl. Dauernd unternahm er neue Expeditionen. Eines Nachmittags verfolgte er mit blitzenden Augen den Flug einiger Bienen, die über den Bäumen summten.

Das düstere Gesicht des alten Mannes erhellte sich für einen Augenblick. „Er beobachtet, wohin sie fliegen", murmelte er. „Er paßt genau auf, wo zwei von ihnen sich kreuzen, und da ist der Bienenkorb. Und dann wälzt er sich im Schlamm, daß sie ihn nicht stechen können, und stiehlt ihnen den Honig."

Manchmal begleitete Birdie May Willow Joe, wenn er hinausfuhr, um nach seinen Netzen zu sehen. Sie half ihm, den Fang in die großen Eimer zu tun, die im Stern des Bootes standen. Und während sie so zusammen arbeiteten, erzählte er ihr, was er über den Fluß wußte.

Als sie eines Nachmittags am Hausboot landeten, verfing sich Birdie Mays Haar in einem Ast. Der Einsteckkamm, den sie trug, fiel auf die Erde.

Willow Joe hob ihn auf und betrachtete ihn einen Augenblick. Seine Augen wurden froh. „Es ist ein herrlicher Kamm... wenn du willst, dann mache ich dir aus ihm einen schönen Ring. Im Gefängnis in Poorfork hat mir einer gezeigt, wie man das macht. Es wird ein wunderschöner Ring mit all den bunten Steinen."

Sie betrachtete die Smaragden, mit denen der Kamm verziert war. Sie zögerte einen Augenblick, dann gab sie mit scheuem Nicken ihre Zustimmung.

„Ich freue mich auf den Ring", sagte sie.

Er warf einige Garnelen in den Korb. Seine Augen wurden verträumt, schauten hinaus in ferne Weiten. „Wenn ich damals schon Ringe hätte machen können, dann hätte ich der Little Wonder Rose auf dem Showboat einen geschenkt. Vielleicht wäre dann alles anders gekommen. Aber wahrscheinlich war sie zu gut für mich. Ich bin wohl nur für das Leben auf dem Fluß geschaffen. Ich habe schon viel darüber nachgedacht. Irgendwie stimmt was nicht, sonst hätte man mich ja auch nicht ins Gefängnis gesperrt... Aus St. Louis kam mal einer und sagte uns, der Grund dafür ,daß wir jungen Burschen im Gefängnis säßen, wäre, weil wir nicht heirateten. Er sagte, er hätte alle Gefängnisse im Lande genau studiert. Er scheint den Präsidenten gut zu kennen, und



er hatte seine Fahrt im Auftrag des Präsidenten unternommen. Er sagte weiter, immer wieder wären es die jungen, unverheirateten Burschen, die die tollsten Sachen anstellten. Es gäbe nur ein Mittel, dem Glücksspiel, der Musik und all dem Kram ein Ende zu machen, und das wäre, wenn man heiratete. Mammy hat das schon immer gesagt, aber ich habe es nie glauben wollen. Wenn jeder junge Bursche im Gefängnis heiratete, dann wären bald keine Gefängnisse mehr nötig", sagte er .

Er säuberte sich die Finger im Fluß. „Die Little Wonder Rose spielte doch wunderschön Im allgemeinen haben Mädchen von Musik keine Ahnung."

Birdie May wurde wieder schwankend. „In Wolf Creek hat uns einmal der Lehrer zu einem Fest eingeladen. Es wurde viel gesungen und musiziert. Ein alter Mann zeigte mir, wie man das „Star-Spangled Banner" auf einem Tafelmesser mit einem Stück Papier darüber spielen kann... Ist das auch Musik, Willow Joe?"

In Gedanken versunken saß er da, dann nickte er langsam. „In einem Tafelmesser schlummert viel Musik", sagte er.

Aus dem Frühling wurde Sommer, und die heißen Winde aus dem Süden strichen durch das Tal. Die Starrheit im Gesicht der beiden Alten verschwand. Willow Joe wurde immer stiller. Und dann kam eines Morgens ein Schleppboot mit einem Floß, das nach einer Sägemühle weit flußaufwärts unterwegs war.

Er rief den Steuermann des rußigen Bootes an und hängte das Hausboot an seinen Stern. Einen Tag und eine Nacht schwammen die beiden Fahrzeuge schwerfällig durch den Fluß. Dann erhoben sich jenseits einer weißen Sandbank hohe Bäume vor ihnen, und vor ihnen im Sonnenlicht lag schimmernd der große Strom. Sie bogen in ihn hinein und fuhren flußauf. Bald danach hielt der Schlepper in Beaver Slough, um Proviant einzunehmen. Willow Joe lenkte das Hausboot nach seinem alten Anlegeplatz. Nachdem er die Haltetaue festgemacht hatte, nahm er vom Schrank das Paket mit dem Sträflingsanzug. Er ging zu den beiden Alten, die seinem Tun zugesehen hatten.

„Ich glaube, es ist das beste, wenn ich jetzt wieder zurückgehe", sagte er.

Sie nickten ernst.

Aus den hohen Schornsteinen des Schleppers strömten rußige Rauchwolken. Willow Joe stieg in das Boot, mit dem er aus dem Gefangenenlager geflohen war, und ruderte langsam auf das rauchende Schleppboot zu. Die beiden Alten gingen am Strande neben ihm her.

Er erreichte den Schlepper, machte das Boot fest und kletterte an Bord.

„Bald bin ich wieder bei euch", sagte er. „Und das Haus bekommt ihr ganz bestimmt."

Ein schriller Pfiff, und der Schlepper keuchte flußabwärts.

Gegen Abend sichtete er die Hütte aus Teerpappe. Er machte das Boot los und ruderte an den Landungssteg. Zwei kräftige Wächter, die Gewehre trugen, eilten auf ihn zu. Er begrüßte sie ganz ruhig, machte dann das Boot fest und betrachtete es mit traurigen Augen. Dann wandte er sich an die beiden Wächter.

„Eine Dolle ist zerbrochen", sagte er. „Das Boot stieß gegen einen Kahn. Sobald ich kann, bezahle ich den Schaden."

Die beiden Wächter nahmen ihn in die Mitte, und zusammen gingen sie den Aschenweg hinauf. Sie verschwanden mit dem Gefangenen durch die Tür eines Gebäudes ohne Fenster, das halb verborgen in den Zypressen lag. Das Klatschen einer Peitsche hallte über das Wasser.

Ein paar Tage später arbeitete Willow Joe wieder mit der Hacke in dem zähen Lehm. Der Mann mit dem gelben Haar und dem ungeschorenen Pudelgesicht stand neben ihm. Er stellte die Hacke einen Augenblick auf den Boden und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

„Du hast aber Glück gehabt, Joe", murmelte er. „Ich hätte nie und nimmer geglaubt, daß du mir mit drei Jahren davongekommen wärest. Drei Jahre und die fünf anderen machen zusammen acht. Ein Jahr hast du schon rum, die sieben anderen vergehen auch im Handumdrehen."

Ein schriller Pfiff ertönte. Die Gefangenen ergriffen ihre Hacken und Spaten und arbeiteten weiter.

Monat um Monat schwangen sie die Hacken. Endlich war der Abschnitt des Dammes fertig. Die Zelte und die wackligen Gebäude wurden weiter stromaufwärts transportiert. Die Gefangenen begannen nun einen Sumpf trockenzulegen. Bis die Sonne unterging, mühten sie sich mit den Zypressenstümpfen ab. Um sich gegen die Moskitos zu schützen, legten sie sich alte Zeitungen auf den Kopf.

Todmüde fiel Willow Joe jeden Abend auf seine Pritsche. Die Musik war jetzt sein einziger Trost. Oft nahm er die Gitarre oder die Krüge und spielte, während die struppigen Gestalten auf ihren harten Pritschen summend in die Melodie einstimmten.

Die Wochen vergingen wie ein schwerer Traum. Die Roheiten des einarmigen Mannes nahmen nicht ab.

Eines Morgens, nachdem die Post angekommen war, ging Willow Joe in der Nähe des Hauptquartiers vorbei und sah, wie der Lagerleiter ärgerlich das Haus verließ und dem Wächter vom Dienst einen Brief zeigte.

„Eine großartige Nachricht", murmelte der Einarmige. „Der Gouverneur kommt, wie damals vor zwei Jahren. Die Pfaffen haben ihn wieder mal losgeschickt, damit er die Gefangenenlager und ihre Insassen inspiziert. Als wenn er nichts anderes zu tun hätte. Er besucht alle Lager und Gefängnisse im Staat. Und der Gouverneur ist kein Narr. Gern tut er das bestimmt nicht. Aber das Wahljahr steht vor der Tür, und im Wahljahr nimmt man seltsamerweise immer große Rücksicht auf die Pfaffen."

Der Wächter kaute feierlich an seinem Priem. „Ja, solche Pastore erreichen, was sie wollen", knurrte er.

Der andere fluchte zustimmend. „Einen Ausweg gibt es nicht. Ich will jedenfalls nicht behandelt werden wie der arme Kerl, der in Loggerhead das Lager leitete. Er war ein feiner Bursche, und ich habe ihn gut gekannt. Er tat nichts anderes, als daß er einen Weißen eine Zeitlang aufhängte, um ihm Vernunft beizubringen. Und die Pfaffen brachten es fertig, daß er sofort flog. Man sprach sogar davon, ihn einzusperren. Ich möchte so was nicht erleben."

Nachdenklich kratzte er sich den Kopf. „Es bleibt mir nichts anderes übrig, als alles so fein herzurichten, wie nur eben möglich. Vor allem müssen die Kerle hier den Eindruck der Zufriedenheit machen. Wir wollen wieder einen Musikwettstreit veranstalten, dann werden sie lustig. Als ich noch Aufseher in Perryville war, gab's viel Krach mit der Kirche und der Justiz, die mit der Führung des Gefängnisses nicht einverstanden waren. Eine Untersuchung folgte der anderen. Und wir veranstalteten jedesmal einen Wettstreit, und alles lief gut aus."

Die harte Zucht im Lager wurde etwas milder, der Rhythmus der Hacken und Spaten wurde etwas langsamer. Die Gesichter der Gefangenen waren fröhlicher. Abends klangen jetzt öfters Harmonikas und Banjos durch den öden Schlafsaal. Manchmal hallte auch das unheimliche Wehklagen einer singenden Säge über den Sumpf.

Der Mann mit dem gelben Haar lauschte gefesselt, als Willow Joe auf der Pritsche ihm gegenüber auf seinen Krügen übte. „Das ist eine herrliche Gelegenheit, die Strafe erlassen zu bekommen, Joe", sagte er freundlich und sog an seiner Pfeife. „Als ich in Perryville war, erließ der Gouverneur jedem, der gut spielen konnte, seine Strafe, als wenn er Zigarren verteilte. Er sagte ganz einfach: Du kannst nach Hause gehen. Und damit war der Gefangene frei. In der vergangenen Woche hat er noch einen Neger freigelassen, weil er so gut Banjo spielen konnte. Und wenn er das bei einem Neger tut, dann tut er es gewiß auch bei einem Weißen. Was willst du denn spielen?"

Willow Joe nahm aus einem der Krüge einen Strohhalm. „Ich hab' mir schon allerlei überlegt. Ich will die ‚Entgleisung des Chattanooga Expreß' spielen. Das eignet sich besonders gut für Krüge."

Fortsetzung folgt



Das Leben und die Abenteuer des *Robinson Crusoe*

Von Daniel Defoe — Copyright by Herder & Co. G.m.b.H., Freiburg im Breisgau.

18. Fortsetzung

Ich nahm einige junge Täubchen und bemühte mich, sie zu zähmen, sie flogen aber, älter geworden, davon; es war vielleicht in erster Linie dem Futtermangel zuzuschreiben, denn ich hatte kein Futter für sie. Ich fand jedoch oft ihre Nester, und das Fleisch der Jungen war sehr gut.

Und nun, während ich so meine Haushaltsangelegenheiten in Ordnung brachte, entdeckte ich in mir Wünsche nach vielen Dingen, von denen ich zuerst dachte, es sei mir unmöglich, sie herzustellen; bei einigen war das auch der Fall, z. B. konnte ich kein Faß bauen, obwohl ich mich viele Wochen damit beschäftigte. Ich konnte weder Boden noch Decke einbauen, noch auch die einzelnen Dauben so zusammenfügen, daß sie Wasser hielten. Da gab ich es auf.

Weiterhin brauchte ich sehr notwendig Kerzen, da ich zu Bett gehen mußte, sobald es dunkelte; das war im allgemeinen um 7 Uhr abends. Ich erinnerte mich des Klumpens Bienenwachs, aus dem ich während meines afrikanischen Abenteuers Kerzen gemacht hatte, aber es war nichts mehr davon vorhanden. Ich fand folgenden Ausweg: ich formte eine kleine Schüssel aus Lehm und brannte sie in der Sonne, dann füllte ich den Talg einer erlegten Ziege hinein und gab einen Docht aus Werg dazu; so machte ich mir eine Lampe. Diese gab mir nun Licht, wenn es auch nicht so hell und beständig wie das einer Kerze war. Während dieser Arbeiten fand ich beim Umräumen meiner Sachen einen kleinen Sack, der, wie schon erwähnt, einmal Getreide gefaßt hatte. Was nun davon noch übrig geblieben war, hatten die Ratten verdorben, ich sah nichts als Hülsen und Staub. Da ich den Sack anderweitig brauchte — ich glaube, um Pulver hineinzugeben —, schüttelte ich ihn unter dem Felsen, nahe meiner Befestigung, aus.

Es war kurz vor der großen Regenzeit, daß ich dies tat. Ich hatte keine Acht mehr darauf, dachte nicht einmal mehr daran, als ich ungefähr einen Monat später einige grüne Halme aus dem Boden sprießen sah, die ich für mir unbekannte Pflanzen hielt. Ich war jedoch überrascht und aufs höchste erstaunt, als ein wenig später ungefähr zehn oder zwölf Ähren herauswuchsen, richtige grüne Gerste europäischer, nein, unserer englischen Art.

Es ist unmöglich, mein Erstaunen und meine Verwirrung ob dieser Tatsache zu schildern. Nachdem ich hier Gerste wachsen sah, in einem Klima, von dem ich wußte, daß es ungeeignet sei für Getreide, nachdem ich mir weiterhin nicht erklären konnte, wie es hierhergekommen war, ergriff mich dies, und ich begann mir vorzustellen, daß Gott auf wunderbare Weise, ohne Hilfe eines Samens, dieses Korn hatte wachsen lassen. Ich glaubte auch, daß es nur meinetwegen geschehen war, damit ich an dem wilden, elenden Platze Unterstützung hätte.

Dies rührte an mein Herz und bewegte mich zu Tränen, ich begann mich zu segnen, daß solch ein Wunder der Natur meinetwegen geschehen war. Und es kam mir um so merkwürdiger vor, als ich neben der Gerste, am ganzen Felsen entlang, noch einzelne andere Halme herauskommen sah, die ich als Reis erkannte, weil ich solchen in Afrika wachsen gesehen hatte.

Ich dachte, daß dieses Getreide nicht das einzige Geschenk der Vorsehung sein werde, sondern sicher noch mehr auf der Insel zu finden wäre. So durchstreifte ich alle mir schon bekannten Teile, lugte in jede Ecke und hinter jeden Felsen, konnte aber nichts mehr finden. Zu guter Letzt erinnerte ich mich dann, daß ich auf jenem Platz den Sack mit dem Hühnerfutter ausgeleert hatte, und das Wunder hörte plötzlich auf, ein solches zu sein. Ich muß zugeben, daß auf diese Entdeckung hin meine Dankbarkeit für Gottes Vorsehung nachließ, obwohl es nicht hätte sein dürfen; denn es war wirklich das Werk der Vorsehung gewesen, zehn oder zwölf Körner keimfähig zu erhalten, als wären sie vom Himmel gefallen, während die Ratten den ganzen übrigen Rest verdorben hatten; dazu kam, daß ich den Sack gerade an dem Platz ausgeschüttet hatte, wo die Körner im Schutz des Felsens lagen und sofort keimen konnten; wären sie anderswohin gefallen, hätte sie zu jener Zeit die Sonne verbrannt.

Man darf sicher sein, daß ich zur Reifezeit, ungefähr Ende Juni, die Ähren sorgfältig sammelte. Ich bewahrte jedes Korn auf und beschloß, alles wieder anzusäen, hoffte dadurch, nach einer Zeit eine genügend große Menge Getreide für meine Brotversorgung zu erhalten. Aber es dauerte vier Jahre, bis ich mir erlauben durfte, ein ganz kleines Quantum zu essen, und selbst dies nur sparsam, wie ich später in der Ordnung erzählen werde — denn ich verlor die erste Saat dadurch, daß ich gerade vor der Trockenzeit säte, so daß überhaupt nichts keimen konnte.

Außer dieser Gerste erntete ich zwanzig oder dreißig Halme Reis, die ich mit derselben Sorgfalt behandelte und die dem gleichen Zweck dienen sollten, nämlich Brot oder überhaupt Nahrung daraus zu gewinnen; denn ich fand Wege, ihn ohne Backen zu kochen, obwohl ich später auch dies tat. Nun aber zurück zu meinem Tagebuch!

Ich arbeitete in dieser Zeit drei oder vier Monate übermäßig schwer, um meinen Wall fertigzubringen; am 14. April war er vollendet, und ich dachte mir aus, mit Hilfe einer kleinen Leiter darüberzusteigen, damit von außen kein verräterisches Zeichen zu sehen sei.

16. April

Ich machte die Leiter fertig. Mit ihrer Hilfe stieg ich auf den Wall, zog sie hinter mir nach und ließ sie an der Innenseite wieder nieder. Nun war ich vollkommen geschützt, innen hatte ich Platz genug, und von außen her konnte nichts kommen, ohne erst meinen Wall zu passieren.

Gleich am nächsten Tag, nachdem der Wall fertiggestellt war, wäre beinahe meine ganze Arbeit mit einem Schlag vernichtet und ich selbst getötet worden. Das Ereignis war folgendes: ich war gerade hinter meinem Zelt, im Höhleneingang, beschäftigt, als ich durch eine wahrhaft furchtbare Erscheinung heftig erschreckt wurde. Von der Decke meiner Höhle sowie von dem Felsen zu meinen Häupten fielen Erdbrocken, und zwei der Pfosten, die ich in der Höhle aufgestellt hatte, krachten laut. Ich kannte die Ursache nicht, dachte nur, daß die Decke herunterkäme. Aus Furcht, verschüttet zu werden, lief ich zu meiner Leiter, und da ich mich auch hier nicht sicher fühlte, flüchtete ich vor den Felsenstücken, die mich hätten erschlagen können, über den Wall. Ich war kaum wieder im Freien, als ich klar sah, daß es ein furchtbares Erdbeben war, denn die Erde, auf der ich stand, bebte innerhalb von acht Minuten dreimal so stark, daß das festeste Gebäude eingestürzt wäre; und ein großes Stück eines Felsgipfels, der ungefähr eine halbe Meile entfernt an der See aufragte, stürzte mit nie gehörtem Lärm zu Boden. Ich sah auch das Meer in heftige Bewegung versetzt und glaube, daß die Stöße unter Wasser heftiger waren als die auf der Insel.

Ich war ob des Ereignisses — ich hatte bisher selber kein Erdbeben mitgemacht und auch nie mit jemand gesprochen, der darin Erfahrung gehabt hätte —, ich war darob wie ein Toter oder Irrer. Durch die Bewegung der Erde wurde mir schlecht, es ging mir wie einem Seekranken. Der Lärm des stürzenden Felsens erschreckte mich jedoch, und ich dachte nichts anderes, als daß die Erdmassen auf mein Zelt und mein Gut fallen und alles begraben würden.

Als der dritte Stoß vorüber war und ich einige Zeit keinen neuen fühlte, begann ich Mut zu fassen; trotzdem getraute ich mich nicht über den Wall zurück, fürchtete immer noch, verschüttet zu werden. Ich blieb still auf dem Boden sitzen, sehr niedergeschlagen und trostlos, wußte auch nicht, was ich anfangen sollte.

Während ich so saß, bedeckte sich der Himmel mit Wolken, als ob es regnen wollte. Bald nachher kam Wind auf und nahm allmählich zu, so daß in weniger als einer halben Stunde ein schrecklicher Orkan wütete. Das Meer war urplötzlich mit Schaum bedeckt, an der Küste tobte die Brandung, Bäume wurden umgerissen. Dies dauerte ungefähr drei Stunden, dann begann das Unwetter nachzulassen, nach weiteren zwei Stunden war es völlig vorüber, und es begann heftig zu regnen.

Fortsetzung folgt

NGZ Sport

Entscheidung muß fallen

Hans Schmitz zum dritten Male um die Weltergewichtsmeisterschaft

Die Boxsportbehörde hat verfügt, daß diesmal ein Punkt Vorsprung zur Erringung der Deutschen Weltergewichtsmeisterschaft genügt. Schmitz und Schneider wissen, worum es geht, denn bei einem neuerlichen Unentschieden kommt es zur Neuausschreibung, welche die bisherigen Erfolge der beiden Titelanwärter zunichte macht und sie nochmals von vorn beginnen läßt. Man kann also mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß der Mittwochabend in Köln einen neuen deutschen Meister bringen wird.

Wenn Hans das Herz in beide Fäuste nimmt ...

Als Neußer wünschen wir natürlich unserem Landsmann einen vollen Erfolg in diesem Meisterschaftskampf, und es ist zu sagen, daß Hans Schmitz körperlich alle Vorzüge besitzt, die einen Meister auszeichnen. Seine Hauptwaffe ist eine vernichtende Rechte, die er in Schlagüberfällen anzubringen sucht. In der ersten Begegnung mit Schneider hat sich jedoch gezeigt, daß dieser durch Cleverneß und trickreiches Boxen Vorteile, die sich der Neußer bei Schlagüberfällen errungen hat, in der Halbdistanz und im Nahkampf auszugleichen versteht und einem entscheidenden Treffer aus dem Wege gehen kann. Es ergibt sich also für Schmitz die Notwendigkeit, den Zustand der Ausgeglichenheit durch technisch vorgetragenes Angriffs b o x e n in einen Punktvorsprung für sich zu verwandeln. Zusammengefaßt lautet unser Rat an Hans Schmitz: Der stärksten Waffe bewußt bleiben, d. h. unerbittlich fighten, aber Abwechslung in die eigene Kampfesführung bringen, sowie unvermeidliche Leerläufe zwischen Schlagüberfällen durch technisches Boxen überbrücken. Führt der Neußer vor allem letzteres konsequent durch, steht Schneider vor einem Gegner, wie er ihn nicht erwartet hat, wird überrascht sein und braucht dann Zeit, sich umzustellen.

Hoffen wir noch, daß die beim letzten Kampf verletzte Rechte von Schmitz wieder ganz in Ordnung ist, damit nicht hierdurch ein neues Handikap eintritt. Bei normalem Kampfverlauf, mit einer gehörigen Portion Selbstvertrauen, Vernichtungswillen und vor allem Herz hat Hans Schmitz eine erste Chance, nach Punkten wie auch durch K.o. zu gewinnen, und Neuß hätte dann die Freude, den deutschen Weltergewichtsmeister in seinen Mauern zu beherbergen.

Auch das Rahmenprogramm zu der Meisterschaftsbegegnung ist ganz dazu angetan, die Boxfreunde auf die Beine zu bringen und den Williamsbau bis auf den letzten Platz zu füllen. Der Berliner Bandke und der Hildesheimer Exmeister Sander stehen sich ebenfalls zum zweiten Male zur Endausscheidung im Leichtgewicht gegenüber. Nachdem sie sich ebenfalls zuletzt unentschieden trennten, genügt auch hier ein Punkt zum Sieg. — Sänger (Celle) sollte den Wiesbadener Neumann vor der Zeit besiegen, während Jimmy Lyggett dem Frankfurter Gittmann seine Schlagkraft zu spüren geben wird.

Sportfilm

Der norddeutsche Fußballmeister Hamburger SV weilt am 21./22. Januar im Westen. Der HSV spielt am Sonnabend beim führenden Amateurligisten Grünweiß Wuppertal und ist am Sonntag beim KTSV Preußen Krefeld zu Gast. Die Hamburger müssen dabei allerdings auf die Spieler Trenkel, Posipal, Spundflasche, Adamkiewicz und Ebeling verzichten, die am 22. Januar zum Hamburger Aufgebot gegen Südwest zählen.

Der süddeutsche Fußball-Herbstmeister Spvg Fürth stellt sich zu Ostern in Westdeutschland vor. Am zweiten Feiertag spielen die „Kleeblätter" beim 1. FC Köln in der Hauptkampfbahn des Kölner Stadions.

Aus russischer Kriegsgefangenschaft sind zwei weitere Schalker Spieler zurückgekehrt: Willi Mecke, der vor dem Kriege in der ersten Mannschaft spielte, und Heinz Dargaschewski, ein Bruder von dem jetzigen Schalker Außenläufer Willi Dargaschewski. Nach seiner Rückkehr aus England hat sich auch der Spieler Krause (bisher Erle 08) den „Knappen" angeschlossen.

Der ehemalige Nationalverteidiger Sepp Wendl (München 1860), der von 1930 bis 1933 fünfmal in der deutschen Nationalmannschaft stand, kehrte aus russischer Kriegsgefangenschaft nach München zurück.

TuS Neuendorf hat den 1. FC Saarbrücken für den 19. Februar zum Rückspiel nach Koblenz verpflichtet. Vor wenigen Wochen trennten sich die beiden Mannschaften in Saarbrücken 1:1.

Für das Berliner 25-Stunden-Mannschaftsrennen am 21. und 22. Januar wurden bisher verpflichtet: Rigoni/Terruzzi (Italien), Kamber/Keller (Schweiz), Naeye/Spelte (Belgien), Lakeman/Bakker (Holland), Giorgetti/Buysse (Italien/Belgien), Saager/Berger und Mirké/Preiskeit.

Der Bielefelder Berufsradfahrer Holthöfer zog sich bei seinem Sturz in Hannover einen Knöchelbruch zu, der ihn zu einer mehrmonatigen Pause zwingen wird.

Der österreichische Billardmeister Ernst Reicher blieb in Köln gegen den deutschen Meister im Cadre 47/2, Siegfried Spielmann (Immigrath) ohne Sieg. Der junge Rheinländer gewann die freie Partie mit 500:78 Points, siegte im Cadre 71/2 mit 300:137 und war auch im Dreibandspiel mit 50:27 nicht zu schlagen. Der Wiener befand sich auf der Rückreise von der Lütticher Europameisterschaft, bei der er den Europameister im Cadre 71/2, van Hassel (Belgien) und den Zweiten van der Pool (Holland) schlagen konnte.

Durchschnittlich an die 10 000 Zuschauer

Zuschauerzahlen im Westen schwächer

Duisburg. Einen interessanten Aufschluß über die Besucherzahlen bei den Spielen der Oberliga West gibt eine erste Bilanz, abgeschlossen am 16. Dezember 1949. Die 112 Spiele bis zu diesem Tage waren von insgesamt 1 093 205 Zuschauern besucht, das ist ein Durchschnitt von 9 800 Besuchern pro Spiel. Da in der vergangenen Saison dieser Durchschnitt bei etwa 11 000 lag, ist also ein Rückgang in den Zuschauerzahlen zu verzeichnen.

Im einzelnen hatten die 16 Oberligavereine des Westens in ihren Heimspielen der ersten Serie (bis 16. 12.) folgende Gesamtbesucherzahlen: Preußen Münster (8) 71 777, Rhenania Würselen (8) 49 945, Preußen Dellbrück (6) 55 779, Erkenschwick (7) 56 442, Vohwinkel (6) 66 470, Hamborn 07 (9) 63 582, Duisburger SpV (8) 66 564, Rot-Weiß Oberhausen (8) 71 415, Borussia Dortmund (5) 90 440, Rot-Weiß Essen (7) 67 362, STV Horst (6) 61 334, Schalke 04 (6) 104 660, Duisburg 08 (7) 53 121, Alemania Aachen (7) 62 840, 1. FC Köln (8) 83 187, Arminia Bielefeld (8) 88 287.

Stehermeisterschaft in Elberfeld

Tagung des Verbandes Deutscher Radrennbahnen

M.Gladbach. Gewissermaßen als Auftakt der Tagungen aus Anlaß der 600-Jahrfeier der Stadt M.Gladbach hielt als erster der Verband Deutscher Radrennbahnen seine Jahres-Hauptversammlung in der Jubiläumsstadt ab. Vertreten waren die Bahnen Frankfurt, Hannover, Nürnberg, Berlin (Funkturm), Bochum, Duisburg-Hamborn, Solingen, M.-Gladbach, W.-Elberfeld, Köln, Aachen, Gladbeck, Essen und Münster.

Der erste Tag, der u. a. auch Besichtigungsfahrten zu den M.Gladbacher Sportanlagen brachte, war ausgefüllt mit den Berichten der Vorstandsmitglieder, die wie auf allen Gebieten des Radsports auch auf dem der Veranstalter eine Aufwärtsentwicklung zeigen, nicht zuletzt hervorgerufen durch den Besuch der ausländischen Fahrer am Beginn der Sommerrennzeit 1949.

Der bisherige Vorstand in seiner Besetzung Anton Schmidt, Frankfurt (1. Vorsitzender), Konrad Grewe, Hannover (2. Vorsitzender) und Hans Heckel, Nürnberg (Sportlicher Leiter wurde in seiner Gesamtheit bei Akklamation wiedergewählt. Hinzugenommen in den Vorstand wurde als Fachberater zur Überprüfung des Zustandes der einzelnen Bahnen Clemens Schürmann, Münster. Zu Kassenprüfern bestimmte man für das laufende Jahr Ilse, Wattenscheidt und Hermanns, M.Gladbach. Geschäftsführer des Verbandes bleibt Kauke, Hannover.

Bei der Beschlußfassung über die neuen Satzungen wurde die Eintragung in das Handelsregister beschlossen. Der bisherige Name des Verbandes „Verband der Radrennbahnen" wird künftighin „Verband Deutscher Radrennbahnen" lauten.

Der erste Versammlungstag schloß mit der Festsetzung der Meisterschaftstermine. Zwischen Hannover und Wuppertal-Elberfeld gab es ein Rededuell um die Deutsche Steher-Meisterschaft, die schließlich Elberfeld zugesprochen wurde, wo gleichzeitig die Flieger-Meisterschaft stattfinden wird. Hannover, das nicht das große Fassungsvermögen wie Elberfeld aufweisen kann, bat jedoch um die Überlassung der Winterbahnmeisterschaft 1950/51, deren genauer Austragungsmodus auf der Sommertagung des Verbandes Deutscher Radrennbahnen festgelegt werden soll. Die Meisterschaft im Zweier-Mannschaftsfahren erhielt Berlin mit 67:61 Stimmen gegen Dortmund zugesprochen. Am Funkturm wird im Sommer eine Bahn im Freien aufgebaut werden. Die Verfolgungs-Meisterschaft wird in Dortmund ausgefahren.

Verkauf zu jeder Nacht- und Tageszeit

Der Automat tritt wieder in Erscheinung — Das nötige Hartgeld wird geprägt

Vor dem Kriege war es dem Raucher bequem gemacht. Er brauchte nicht ängstlich darauf bedacht zu sein, sich beispielsweise am Sonnabend einen ausreichenden Vorrat an Zigarren und Zigaretten für den Sonntag einzukaufen. An jedem Feiertag oder auch wochentags nach Geschäftsschluß konnte er mühelos das Nötige erwerben, indem er die vor fast allen Fachgeschäften aufgestellten Automaten benutzte. Auch Süßigkeiten und gewisse Lebensmittel waren auf diese Weise zu haben. Aber der Krieg machte diesen Bequemlichkeiten ein Ende. Die Füllungen für die Automaten waren immer schwieriger zu beschaffen. Soweit die Rationierung reichte, wurde der Automatenverkauf ohnehin unmöglich, und bald war er gänzlich verschwunden.

Nun aber werden wir wahrscheinlich schon bald seine Auferstehung erleben. Bei einer Sondererhebung des Instituts für Handelsforschung an der Universität Köln sprach sich eine große Mehrheit der Einzelhändler für die Aufstellung von Automaten aus. Wahrscheinlich wären sie schon da, wenn nicht verschiedene Umstände ihrem Erscheinen entgegenstünden, zum Beispiel der Mangel an Hartgeld. Selbst die Fünf- und Zehnpfennigwerte bestehen zum großen Teil noch aus Papier, können also den Automaten nicht in Gang setzen. Vor allem fehlen noch Münzen zu 25 und 50 Pfennig sowie Markstücke. Gerade diese Werte sind aber heute — wegen der gegen früher erhöhten Preise — von besonderer Wichtigkeit für den Automatenbetrieb.

Es gibt aber auch noch überlebte gesetzliche Vorschriften, die dem Automaten nicht günstig sind. Ein Gesetz aus dem Jahre 1934 wollte die Einzelhändler, die kein Interesse an der Aufstellung von Automaten zu haben glaubten, vor der mechanischen Konkurrenz schützen. Aber im Zeichen der Gewerbefreiheit wirkt es reichlich fossil und schreit nach Aufhebung, zum mindesten nach Abänderung. Es enthält ein Verbot des Automatenhandels für Warenhäuser, Einheitspreisläden und Konsumgeschäfte und noch viele ähnliche Bestimmungen, die auf den Schutz der einzelnen Branchen vor einer Automaten-Konkurrenz aus branchefremden Kreisen hinauslaufen. Doch sind alle diese Bestimmungen nicht mehr zeitgemäß.

Bald also werden wir wieder unsere kleinen Einkäufe am Automaten tätigen können. Wie groß seine Beliebtheit schon früher war, als einengende Vorschriften noch seine „kaufmännische Tätigkeit" behinderten, zeigt sich allein schon in der gewaltigen Umsatzsteigerung kurz vor dem Kriege: Von fünf Millionen RM 1935 auf 11 Millionen RM 1939. Für die Zukunft sind beträchtliche „automatische" Umsätze zu erwarten; für viele Geschäfte wird der stumme Verkäufer vor der Ladenfront praktisch einer willkommenen Ausweitung des durch Krieg und Kriegsfolgen eingeengten Geschäftsraumes gleichkommen, und die ihn behindernden Bestimmungen werden fortfallen müssen, wenn der Gesetzgeber den Grundsatz der Gewerbefreiheit zu wahren gewillt ist.

Wirtschafts-Telegramm

Dortmund. Der Dortmunder Schlachtviehmarkt verzeichnete am Montag bei Kälbern und Schafen einen größeren Auftrieb als in der Vorwoche. Es wurden 249 Stück Großvieh, 184 Kälber, 108 Schafe und 798 Schweine aufgetrieben. Die Qualität des Angebots war im allgemeinen gut. Bei lebhaftem Verlauf wurde der Markt geräumt. Die Preise blieben in den Spitzenklassen konstant, zeigten jedoch bei mittleren und geringen Qualitäten sinkende Tendenz.

Wesel. Zum ersten Male seit Kriegsende überstieg der Umschlag in den Weseler Häfen die 400 000-Tonnen-Grenze. Insgesamt wurden 411 218 Tonnen gegenüber 346 049 Tonnen des Vorjahres umgeschlagen. Etwa 80 bis 85 Prozent entfallen auf Kiesanladungen, der Rest verteilt sich auf Mehl, Zucker, Düngemittel und Floßholz. Zur Belebung des Hafenverkehrs werden gegenwärtig eine Anzahl Geleise der Hafenbahn in die Nähe der Werftanlage gelegt, wo in dem hochwasserfreien Gelände eine Industrieansiedlung geplant ist.

„Berufsfrauen" und Finanzamt

Verschiedenes Steuermaß führt zu Ungerechtigkeit

Es gehört heutzutage zu den normalen Erscheinungen, daß beide Ehegatten im Berufsleben stehen und gemeinsam den Familienunterhalt herbeischaffen. Auch früher kam das schon häufig vor, wenn auch nicht in so zahlreichen Fällen wie unter den jetzt vorherrschenden wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen. Jedenfalls hat die Steuergesetzgebung sich schon seit 1925 mit diesem Tatbestand unter dem Stichwort „Haushaltsbesteuerung" befaßt, und zwar in den aufeinanderfolgenden Einkommensteuergesetzen in verschiedener Form. Stets wurden dabei Ausnahmen zugelassen, die erhebliche Belastungsunterschiede für die einzelnen Familien herbeiführten, je nachdem, woher das Einkommen der Ehefrau bezogen wurde.

Die augenblicklich geltende Regelung sieht grundsätzlich Zusammenrechnung und gemeinsame Veranlagung der Ehegatten — und auch der Kinder unter 18 Jahren — vor, verzichtet aber darauf, wenn die Frau oder die Kinder ihre Einkünfte aus unselbständiger Arbeit beziehen. Infolgedessen ergibt sich eine ziemlich hoch zu Buche schlagende Bevorzugung derjenigen Ehepaare, deren weiblicher Teil zum Beispiel als Beamten oder Angestellte Gehalt bezieht, während in den Fällen, wo die Ehefrau als „Selbständige", also etwa in einem freien Beruf, ein eigenes Einkommen erzielt, die Belastung wesentlich höher ist, auch wenn es sich um die gleichen Summen handelt. Der Unterschied entsteht dadurch, daß die Zusammenrechnung infolge der Progression des Tarifs einen prozentual höheren Steuersatz herbeiführt als die getrennte Veranlagung.

Je schärfer die Steuerschraube im ganzen angezogen ist, desto fühlbarer werden solche Abweichungen in der Belastung von Einkommensbeziehern, deren Lage sich wirtschaftlich und sozial absolut nicht voneinander unterscheidet. Zwischen einer praktischen Aerztin zum Beispiel, die heute bekanntlich keineswegs auf Rosen gebettet zu sein braucht, und einer als Sekretärin tätigen Frau besteht keineswegs ein sozialer Abstand, der es rechtfertigen würde, daß die erste mit ihrem Mann zusammen für dasselbe Gesamteinkommen fast die doppelte Steuer bezahlen muß wie die zweite. Es wird also dem Gesetzgeber nichts anderes übrig bleiben, als alle Ehepaare gleich zu behandeln: entweder muß man sich überall für die Zusammenrechnung entscheiden, oder allgemein die getrennte Veranlagung zulassen. Der gegenwärtige Zustand der unterschiedlichen Behandlung widerspricht deutlich dem Prinzip der steuerlichen Gerechtigkeit, und man wird ihn beseitigen müssen, auch wenn dadurch ein gewisser Ausfall für den Fiskus entsteht.

Ein kleiner Ausgleich zugunsten der jetzt so schlecht behandelten selbständig verdienenden Ehefrauen wäre übrigens schon möglich, ehe das Einkommensteuergesetz im angedeuteten Sinne geändert wird.

Statt Karten!
Wir geben unsere Vermählung bekannt
Hubert Lenné
Mia Lenné geb. Dohr
Neuß, den 19. Januar 1950
Weberstraße 18
Trauung und Brautamt um 9,15 Uhr in der St.-Dreikönigen-Kirche

Für die vielen Glückwünsche, Blumenspenden und Geschenke anläßlich unserer
Goldenen Hochzeit
sagen wir hiermit allen Verwandten und Bekannten, besonders der Nachbarschaft, dem Herrn Pfarrer Schäfer, der Gemeindeverwaltung, dem Festausschuß, dem Kirchenchor, dem Tambourkorps, dem Reiterverein, der Lehrerschaft, sowie der Dorfgemeinschaft unseren herzlichen Dank.
Peter Steins und Frau
Holsten am Gohererberg

Danksagung
Sage hiermit allen Verwandten und Bekannten für die mir beim Hinscheiden meines lieben Gatten erwiesene Teilnahme meinen herzlichen Dank
Wwe. Martin Domgans
geb. Steins
Elvekum, den 17. Januar 1950

Innigsten Dank
für die rege Anteilnahme und für die Kranzspenden beim Hinscheiden meiner lieben Gattin und Mutter
Frau Klara Kames
geb. Haremsa
Holzheim, im Januar 1950
Christian Kames und Tochter

Achtung! Hausschlachter!
Sämtliche Sorten Därme und Gewürze im Spezialgeschäft für Fleischereibedarf.
Fritz Pesch
Neuß, Düsseldorfer Str. 62 (Nähe Schlachthof) Telefon 2397

GLORIA THEATER · TEL 2419 · NEUSS
Ab heute zeigen wir:


Mit Lotte Koch, Elisabeth Flickenschildt, Karin Hardt, Rich. Häußler, Dagmar Jansen
Persönliches Auftreten der 4jährigen Filmschauspielerin Dagmar Jansen
Jugendfrei!
Tägl. 11, 14, 16, 18 u. 20 Uhr
Tel. Vorbest. 2419

APOLLO
Wir zeigen den spannenden Abenteurer-Großfilm
Der BAGNO-Sträfling
Die Hauptdarsteller:
Käthe Dorsch, Winnie Markus, Paul Dahlke, Richard Häussler, Paul Hörbiger, Jaester Naefe
Buch und Regie:
Gustav Fröhlich
Anfang: 2.30, 5.00, 8.00
Vorverkauf 10-12 Uhr und an der Tageskasse
Tel. Bestellungen Nr. 3481

Rondo
macht den Waschtag leicht!
Praktische Waschvorführungen vom 17. bis 20. Januar laufend in unserem Vorführraum
Wilh. Josten Söhne
Büchel 22/24
Vollständige Vorträge Donnerstag 14 u. 16 Uhr

Café Calvis
Neuß, Krefelder Straße 29/31
Mittwoch, den 18. Jan. 1950, 16 Uhr
Großes Kinderfest
Es wirken mit:
Der beliebte Kasperle „Rätteltät" mit neuem Programm, ferner
Musikalclown u. Kapelle Gehlens
Tischbestellung rechtzeitig erbeten.
Tel. 2573 Eintritt 1.— DM

20 PS Güldner-Deuliewag-Schlepper
überholt, preiswert abzugeben
KARL LEISSE & CO.
Neuß
Jülicher Landstraße 93
Telefon 2355


Brillen-Beykirch
Das Fachgeschäft für hochwertige Optik
Neuß, Krefelder Str. 37

Tüchtige Fakturistin u. Stenotypistin gesucht!
Bewerbungen m. d. üblichen Unterlagen an
Rheinische Papier-Zentrale Irlen und Rauhaus
Neuß, Franz-Gielen-Straße 27/33.

Ratten!
Erfolgsichere Bekämpfung durch Schädlingsbekämpfer Bongartz, Neuß, Büchel 1, Anruf 2508 (Krings)

Stellenmarkt

Lehrmädchen für das Putzhandwerk gesucht. Modistin, nicht von auswärts. M. Gotzens-Lennartz, Neustraße 2.

Erfahrene, zuverlässige Hausgehilfin für halbe Tage gesucht. Neuß, Münsterplatz 22.

Näherin! Jg. Fräulein mit Nähkenntnissen sucht zur Mitarbeit und weiteren Ausbildung in Grevenbroich oder Neuß od. näherer Umgebung Stelle bei einer guten Schneidermeisterin bei mäßiger Vergütung. Gefl. Angebote u. Nr. 504 erbeten an die Geschäftsstelle Floeren in Grevenbroich.

Wohnungen/Grundstücke

1—2 Räume zum Selbstausbauen gesucht. Angebote Nr. 7154 NGZ, Niederstraße 46.

Freies möbl. Zimmer von ruhigem Mieter gesucht. Angeb. 7153 NGZ, Niederstraße 46.

3½-Zimmer-Wohnung mit Küche, Diele und Bad gegen Baukostenzuschuß zu vermieten. Ang. 7152 NGZ, Niederstraße 46.

Werkstatt im Zentrum der Stadt gesucht, nicht unter 20 qm. Angeb. 7155 NGZ, Niederstr. 46.

Verl. Zuschuß
zahle ich demjenigen, der mir 1—2 leere Zimmer oder möbl. vermittelt oder vermietet. Eilangebote unter 7133 NGZ, Niederstraße 46.

Vertreter
Für leichte Verkaufs- und Verteilertätigkeit
(Kriegsblindenerzeugnisse)
zuverlässige Frauen und Männer gesucht. Angeb. 7149 NGZ, Neuß.

Büderich!
Barbeteiligung an Zweifamilien-Haus gesucht. Ferner mehrere Baugrundstücke zu verkaufen. Zuschr. erb. u. N 1815 an Ann.-Exp. Bachem & Lückert, Düsseldorf Kölner Straße 280

Tapeten immer richtig bei **WOLFF** NIEDERSTRASSE 16

Junger Mann möchte nach Neuß
Sucht daher Ein- b. Zwei-Zimmer-Wohnung in der Quirinusstadt oder ihrer schönen Umgebung. Hat f. eventuell. Wohnungstausch Ein-Zimmer-Wohnung mit großer Terrasse, beste Wohnlage in Villenvorort Düsseldorfs, zu bieten. Im voraus besten Dank für die vielen Angebote unter Nr. 7145 an die NGZ, Neuß, Niederstr.

Tauschwohnung. Tausche 3 Zimmer mit Abstellraum gegen 3 Zimmer. Huppertslaach 7, II. Etage.

Lagerraum, 28 qm, mit gleichgr. Keller, zu ebener Erde mit besond. Eingang zu verpachten. Wo sagt die NGZ 7158.

Fabrikgrundstück mit Bahnanschluß auch bebaut, ca. 3—4 Morgen, linksrheinisch zu kaufen gesucht. Angeb. Nr. 7151 NGZ, Niederstr.

Garage zu vermieten. Uhlandstr. 23.

Verkäufe — Kaufgesuche

Verkaufe BMW 250 Motorrad, sport, und DKW, NZ, 250, sport, in bestem Zustand, fahrbereit, zu besichtigen ab 19 Uhr. Rommerskirchen-Eckum, Bahnstr. 56.

Gebrauchter Tempo-Wagen gesucht. Angeb. 7156 NGZ, Neuß.

Gebr. Schreibmaschine gesucht. Angebote 7157 NGZ, Niederstr. 46.

Kindersportwagen mit Schlupfsack sowie mehrere Allgäuer Vorlagen billig zu verkaufen. Jahnstr. 37, Parterre.

Motofrad, Herkules, mit Japmotor, in tadellosem Zustand zu verkaufen. Angeb. 7150 NGZ, Neuß.

Schlafloses Bett, Waschkommode billig zu verk. Kaarster Str. 25.

Eisenschrott, Lumpen, Altpapier kauft laufend und holt ab Bovenschen, Rohprodukte, Neuß, Mühlenstr. 69 a

Höhensonne, Hanau Tischmodell, neuwertig, 220 Volt Wechselstrom abzugeben DM 180,—. Angebote unter 7147 NGZ, Niederstr. 46.

Lampenschirme (Röckchenschirme) fertigt an: G. Offermanns, Neuß, Drususallee 71.

Verschiedenes

Omnibus fährt Mittwoch, d. 18. 1. 50, 18 Uhr, zum Berufsboxkampf Schmitz—Schneider, nach Köln. Abfahrt: Sportzentrale Paar, Ecke Erftstraße.

Warnung! Warne hiermit jeden meiner Frau auf meinen Namen zu borgen, da ich für nichts hafte. Fritz Lenzen, Grevenbroich, Rheydter Straße 21.

Die beleidigende Aeußerung, welche ich gegen Maria Bergers, Stürzelberg, Feldstr. 43, gemacht habe, nehme ich mit Bedauern zurück. Maria Bayer, Stürzelberg.

Amtliche Bekanntmachungen

Verdingung

Für den Wiederaufbau der Mehrfamilienhäuser in Neuß, Jostenallee 19, und Venloer Straße 23-25 sind die Installationsarbeiten zu vergeben. Auskunft wird auf dem Städt. Hochbauamt, Zimmer 231 erteilt, wo die Zeichnungen eingesehen werden können. Die Unterlagen sind in Zimmer 230 erhältlich. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Anschrift versehen bis Montag, den 23. Januar 1950, 10.00 Uhr, dem Städt. Hochbauamt, Zimmer 229, einzureichen. Später eingehende Angebote können nicht mehr berücksichtigt werden.

Neuß, den 14. Januar 1950. Der Oberstadtdirektor Hochbauamt

Bekanntmachung

Anmeldung der zu Ostern 1950 schulpflichtig werdenden Kinder.

Zu Ostern 1950 werden alle diejenigen Kinder in die Schule neu aufgenommen, die in der Zeit vom 1. 7. 1943 bis einschließlich 30. 6. 1944 geboren sind und früher geborene, die aus irgendwelchem Grunde nicht eingeschult wurden. Nach dem 30. 6. 1944 geborene Kinder werden 1950 auf keinen Fall eingeschult.

Die Erziehungsberechtigten, die in der Stadtgemeinde Neuß ihren Wohnsitz haben werden aufgefordert, ihre hier wohnhaften, also auch die vorübergehend abwesenden schulpflichtigen Kinder (auch Pflegekinder), die bis zum 30. 6. 1944 geboren sind, unter Vorlage des Geburtsscheines oder des Familienstammbuches und des Impfscheines bei dem Leiter der zuständigen Volksschule in der Zeit vom 23. 1. bis 28. 1. 1950, vormittags von 10 bis 12 Uhr, zum Schulbesuch anzumelden. Schulpflichtige Kinder, die geistig und körperlich nicht genügend entwickelt sind, um mit Erfolg am Unterricht teilzunehmen, müssen jedoch zur Einschulung angemeldet werden. Sie können nur auf Grund eines amtsärztlichen Zeugnisses von der Schulaufsichtsbehörde vom Schulbesuch zurückgestellt werden. Die Zeit der Zurückstellung wird auf die Dauer der Schulpflicht angerechnet.

Erziehungsberechtigte, welche die Anmeldung der schulpflichtig werdenden Kinder unterlassen, setzen sich der Bestrafung aus.

Neuß, den 13. 1. 1950. Der Oberstadtdirektor In Vertretung: gez. Spielkamp, Stadtdirektor